34. Jahrgang Nummer 213

Einzelnummer 10 Pfg.

Westfälische Neueste Nachrichten

mit Bielefelder General-Anzeiger und Handelsblatt

Die „Westfälischen Neuesten Nachrichten" mit den Beilagen für Sport, Unterhaltung, Literatur, Frau und Kind, Haus, Hof und Garten, Ravensberger Blätter, Radio und Schach erscheinen wöchentlich 6mal und kosten monatlich 2.00 RM., im Posthezug 2.00 RM. einschließlich 0.36 RM. Zeitungsgebühr, aber ohne Bestellgeld. Sie können bei allen Trägerinnen, Agenturen, Postanstalten, Briefträgern und in unseren Filialen und Geschäftsstellen bestellt werden. Im Falle höherer Gewalt oder infolge Störung des Betriebes hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion Bielefeld, Rohrteichstr. 9.

Bielefeld

Dienstag, 11. September 1934

Anzeigenpreis: Der Raum für die Anzeigenspalte (46 mm breit, 1 mm hoch) 16 Pfg., für die Reklamezeile (70 mm breit, 1 mm hoch) 60 Pfg. Rabatt nach besonderem Tarif. Bei verspätetem Eingang der Zahlung oder bei Zwangseinziehung des Betrages kommt der gewährte Rabatt in Fortfall. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark. Annahmestellen für Bielefeld die Geschäftsstellen Rohrteichstr. 9, Alter Markt 2, Herforder Str. 84; die Filialen Bahnhofstr. 34, Kreuzstr. 40, Arndtstr. 41, Bleichstr. 125; für Brackwede: Adolf-Hitler-Str. 60; Bielefeld Schildesche: Talbrückenstr. 4. Fernruf Sammel-Nr. 4970—4973, nach 19 Uhr Geschäftsstelle 4972, Redaktion 4970 u. 4973.

Die Partei bleibt Auslese der Führung

Hitlers große Schlußansprache auf dem Parteikongreß

Klarheit

Bielefeld, 11. 9.

Während am Montagabend Adolf Hitler vor dem Parteikongreß weniger seinen Parteigenossen als der breiten deutschen Oeffentlichkeit klar zu machen suchte, daß der Weg von der parlamentarisch-demokratischen Zerrissenheit des alten Systems zur einheitlichen Willensgestaltung des neuen Staates ein innerlich und grundsätzlich notwendiger war und ist, wurde gleichzeitig die deutsche Erklärung an die beteiligten Mächte bekanntgegeben, in der die Reichsregierung ihren Standpunkt zu dem (französischen) Vorschlag eines sog. Ostpaktes darlegt. Am Abschluß des großen Nürnberger Parteitages stehen somit zwei Kundgebungen innen- und außenpolitischer Entscheidung von grundsätzlicher Natur.

Beide beherrscht von dem Gedanken, aus innerer Ueberzeugung heraus die äußeren Dinge zu gestalten. Will man überhaupt den diesmaligen Reichsparteitag auf einen einzigen Nenner bringen, so müßte man Hitlers Wort von der Klarheit und Wahrheit der Kunst und damit des gesamten Menschenlebens zugrundelegen. Diese Klarheit und Wahrheit, die Hitler von dem aus lebendigem Menschentum heraus schaffenden Künstler in seiner großen Kulturrede forderte, ist auch der entscheidende Faktor seiner eigenen politischen Haltung. Und damit des politischen Willens in Deutschland überhaupt.

Will ein Volk als Nation in der Geschichte wirken, so muß es nicht Gegensätze predigen, sondern die Gemeinschaft wollen. Ein solches Volk muß sich besinnen auf die rasse- und blutbedingten Grundlagen seines Daseins und daraus sich politisch und kulturell seiner volkstümlichen Weltanschauung bewußt werden. Außenpolitisch aber muß die Tätigkeit dieses Volkes getragen sein von der gleichen weltanschaulichen Kraft. Hitlers Außenpolitik gewinnt dabei, ebenso wie seine ganze Innenpolitik, den Charakter weltanschaulicher Entscheidung. Vieles, das vom Ausland als innerpolitische „Unterdrückung" oder „Diktatur" aufgefaßt wird, entspringt einzig und allein dem entschlossenen Willen zur Ausrottung der verhängnisvollen weltanschaulichen Spaltung unseres Volkes. Wobei Hitler immer wieder predigt, daß die innere Zerrissenheit nicht ursprünglich, sondern künstlich durch eine Fehlleitung und Irreführung der von sich aus blut- und rassemäßigen natürlichen Geschlossenheit des deutschen Volkes bedingt ist. Nicht anders außenpolitisch. Es mag sein und ist sogar wahrscheinlich, daß man draußen die Ablehnung des Ostpaktplanes wieder einmal als eine deutsche Sabotage am Friedenswerk der Völker hinstellt. Die Konsequenz dieses Schrittes aber ist für Deutschland zwangsläufig. Die Natur unseres Volkes verlangt die Wahrung seiner Ehre, die gegebene geografisch-politische Stellung Deutschlands zwischen den Mächten des Westens und Ostens, des Nordens und des Südens fordert, daß Deutschland fernbleibt einem System, das ihm in seiner besonderen Lage nicht Sicherheit, sondern Gefahren bringt. Darüber hinaus aber verlangt Deutschlands politisch-geografische Lage zwingend die Erhaltung des Friedens. Denn, wie oft schon ist es betont worden, Deutschland kann durch einen Krieg nicht gewinnen, sondern nur in friedlicher Arbeit die Kräfte seines Volkes zu neuer Blüte entfalten. Darum hat auch Deutschland mit der Ablehnung eines ihm artfremden Systems zugleich positive Vorschläge für bessere Sicherungen des Friedens unterbreitet.

Ein weiteres aber lehrt der Verlauf des Nürnberger Parteitages in diesem Zusammenhange rückblickend. Es war nicht Zufall, daß in Nürnberg die Erörterungen über Theorie und Praxis (in der Propagandarede von Göbbels) und von Grundsatztreue und Taktik (in den Worten des Führers) eine so bedeutsame Rolle spielten. Eine Politik, die in solchem Umfange von ideellen Gesichtspunkten bestimmt wird wie die nationalsozialistische, muß sich über die Verbindung und auch über die Spaltung von Theorie und Praxis, von Grundsatztreue und Taktik ehrlich Rechenschaft geben. Solche Betrachtungen sind für uns Deutsche viel wichtiger als für andere Nationen, weil wir stets leicht zur Theorie neigen oder Ideal und Wirklichkeit miteinander vermengen. Ein Mussolini, der bei aller Höhe seiner theoretischen Diskussionen immer als echter Römer in erster Linie Wirklichkeitsmensch und damit Realpolitiker ist, hat es nicht nötig, vor sich selbst und vor seiner Nation diese Dinge auseinanderzusetzen.

Deutschland steht heute in einem sehr realen Kampfe um seine Selbstbehauptung in politischer und wirtschaftlicher Art. Es dankt aber seinem Führer, daß er das Volk aus dem engen Blickpunkt rein materialistischer Betrachtungsweise endlich herausgehoben hat zu ideellen Leitgedanken, und es hat aus der bisherigen Politik seines Führers und aus seinen jüngsten Reden in Nürnberg erneut den Glauben gewonnen, daß in ihm Ideal und Wirklichkeit sich zur natürlichen Klarheit vereinen.

al.

Nürnberg, 10. 9.

Der Nürnberger Parteikongreß wurde am Montagnachmittag mit folgender Schlußrede des Führers Adolf Hitler geschlossen:

Der 6. Parteitag der Bewegung geht zu Ende!

Was für Millionen Deutsche, die außerhalb unserer Reihen stehen, und für die meisten Fremden vielleicht nur als imposantes Schauspiel politischer Machtentfaltung gewertet wird, war für die Hunderttausende der Kämpfer unendlich mehr: das große persönliche und geistige Treffen der alten Streiter und Kampfgenossen, die Wiedersehensfeier all jener, die schon in den Zeiten der Unterdrückung und Verfolgung Glaubensträger einer Idee gewesen sind, deren sieghafte Verwirklichung sie nun in tief innerlicher Bewegtheit noch miterleben dürfen. Und vielleicht, hat mancher unter ihnen trotz der zwingenden Großartigkeit dieser Heerschau unserer Partei sich wehmütigen Herzens zurückbesonnen an jene Tage, da es noch schwer war, Nationalsozialist zu sein (Stürmische Heil-Rufe), und die wenigen Kämpfer sich deshalb auch untereinander und miteinander verbunden fühlten wie in einer einzigen großen Familie.

Parteitage einst und jetzt

Denn nur aus dieser Gefühlswelt heraus kann ja auch die Entstehung und Fortentwicklung solcher Tage verstanden werden.

Was sind die Parteitage der früheren politischen Organisationen in Deutschland denn gewesen? Eine mehr oder weniger vereinsgesetzlich vorgeschriebene Zusammenkunft zur Wahl der Vorstände, die Abgabe eines Rechenschaftsberichtes zur Entlastung der einzelnen Parteiinstanzen und eine nicht immer höfliche Auseinandersetzung zwischen Angriff und Verteidigung taktischer Auffassungen und Maßnahmen.

Durch keine Manifestation kann sich der Unterschied zwischen diesen alten Parteien und dem Nationalsozialismus schärfer ausprägen als in diesen Tagungen. Wenn der Nationalsozialismus schon in den Zeiten der Opposition seinen Generalappell abhielt als die große Heerschau von Parteileitung und Parteigenossen, von Führung und Volk, dann die marxistischen und bürgerlichen Parteien als eine Zusammenkunft von „Vertrauensmännern", die alles mehr haben konnten, als das Vertrauen ihrer eigenen Wähler. Dies war aber nicht verwunderlich, sondern lag in der Natur des Wesens und der Art des Aufbaues der Organisation dieser früheren Parteien!

Als die Nationalsozialistische Partei gegründet wurde, gab es in Deutschland genau so wie in den meisten anderen Staaten zwei Gruppen von Parteigebilden:

a) Weltanschauungsparteien, d. h. solche, die glaubten oder vorgaben, es zu sein, und

b) Wirtschaftsparteien.

Wenn es unserer Bewegung möglich wurde, in der geschichtlich knappen Zeit von 15 Jahren diese Erscheinungen aus dem politischen Leben Deutschlands zu beseitigen, dann ist dies noch nachträglich ein Beweis dafür, wie wenig sie in Wahrheit auf dem Boden einer tragfähigen Weltanschauung standen. Denn der Kampf zweier wirklicher Weltanschauungen ist geschichtlich noch nie in 15 Jahren entschieden worden. Ein solches Ringen zieht sich Jahrhunderte lang hin. Generationen werden dann vom heiligen Eifer eines solchen Streites ergriffen und erleben oft nicht sein Ende.

Weltanschauungsparteien?

Nein, mit solchen geschichtlichen Maßstäben können die kläglichen Gebilde unseres parlamentarisch-demokratischen Zeitalters in Deutschland weder gemessen noch gewürdigt werden. Das vielleicht am deutlichsten in die Augen springende Kennzeichen einer tragfähigen Weltanschauung muß in der Uebereinstimmung liegen, die sie zwischen den inneren geistigen und seelischen Bedürfnissen, d. h. den inneren Hoffnungen und Sehnsüchten und den äußeren Lebensnotwendigkeiten eines Volkes herstellt. Schon ein Blick auf und in die damaligen Parteien zeigt, wie wenig sie dieser Anforderung trotz aller vermeintlichen oder behaupteten weltanschaulichen Fundierung gewachsen waren. Zuerst war die Herkunft ihrer weltanschaulichen Erkenntnisse und Grundlagen überhaupt nicht im Innern des eigenen Volkes zu suchen. Im Gegenteil: die entscheidendsten Gedanken der demokratisch-liberal-marxistischen Parteiwelt waren als formale Vorstellungen von außen her in unser Volk hineingetragen worden. Die französische Revolution lieferte phrasenhafte Theorien und Bekenntnisse, die der jüdische Intellektualismus des vergangenen Jahrhunderts mit radikalistischer Systematik zu einem international-revolutionären Dogma heiligte.

Niemals hundertprozentig

Die innere volkliche Wurzellosigkeit und damit Wertlosigkeit dieser Erscheinungen erhellt aber besonders daraus, daß eine konsequente ausschließliche Beschränkung auf ihre ureigenste Ideenwelt und auf das dadurch bestimmte und begrenzte Wirkungsgebiet von vornherein jede hundertprozentige Eroberung der Nation ausschloß. Dies gilt sogar für jene Parteien, die — wenigstens äußerlich — sich zu einem mehr kühn als aufrichtig zurechtgemachten scheinbar religiösen Programm bekannten. Selbst bei erfolgreichster Tätigkeit konnte das Zentrum z. B. nie erhoffen, mehr An-

Deutschland lehnt Ostpakt ab

Gleichzeitig Vorschläge zur Friedenssicherung

Berlin, 10. 9.

Die deutsche Reichsregierung hat nach sorgfältiger Prüfung des bekannten Planes eines sog. Ostpaktes die beteiligten Regierungen nunmehr über ihre Stellungnahme unterrichtet.

Wie man weiß, handelt es sich bei dem vorgeschlagenen neuen Sicherheitssystem in Osteuropa vor allem um die Verpflichtung der acht Paktteilnehmer, nämlich Deutschlands, der Sowjetunion, Polens, Litauens, Lettlands, Estlands, Finnlands und der Tschechoslowakei, zur automatischen gegenseitigen militärischen Unterstützung im Kriegsfalle. Außerdem soll die Sowjetunion eine Garantie für den Rheinpakt von Locarno und Frankreich eine Garantie für den Ostpakt übernehmen. Diese Garantien sollen sich evtl. auch zugunsten Deutschlands auswirken. Das ganze System setzt die Zugehörigkeit der Teilnehmerstaaten zum Völkerbund voraus, und will diese Staaten auch in gewissen grundlegenden Fragen der europäischen Politik zu einer bestimmten Haltung im Völkerbund verpflichten.

In ihren Bemerkungen über dieses Projekt hat sich die deutsche Regierung zunächst grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß sie keine Möglichkeit sieht, einem derartigen internationalen Vertragssystem beizutreten

solange ihre Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Rüstungen noch von gewissen Mächten in Zweifel gezogen wird.

Der gleiche Gesichtspunkt ist auch für die Frage des künftigen Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund maßgebend.

Was die vorgesehene militärische Unterstützungspflicht der Paktteilnehmer anlangt, so hat die deutsche Regierung dargelegt, daß sich der Verwirklichung dieses an die Sanktionsbestimmungen des Völkerbundsstatutes anknüpfenden Gedankens bisher bei allen internationalen Verhandlungen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt haben.

Deutschland, dessen zentrale Lage inmitten hochgerüsteter Staaten zu besonderer Vorsicht zwingt, kann keine Verpflichtung auf sich nehmen, die es in alle im Osten möglichen Konfliktsfälle hineinzuziehen und zum wahrscheinlichen Kriegsschauplatz machen würde.

Für die in dem Paktsystem vorgesehenen Sondergarantien Frankreichs und der Sowjetunion liegt kein reales politisches Bedürfnis vor. Deutschland kann jedenfalls von solchen Garantien keinen Vorteil für sich erwarten.

Die deutsche Regierung glaubt, daß andere Methoden der Friedenssicherung mehr Erfolg versprechen. Im allgemeinen würde sie dabei zweiseitigen Verträgen den Vorzug geben. Sie lehnt aber auch mehrseitige Verträge nicht ab.

Nur müßte der Schwerpunkt dabei nicht auf die automatische militärische Unterstützungspflicht im Kriegsfalle, sondern auf die Nichtangriffsverpflichtung und auf die Verpflichtung der an einem Konflikt interessierten Mächte zur Konsultation gelegt werden.

Diese Verpflichtungen ließen sich im Sinne friedlicher Kriegsverhütungsmaßnahmen sehr wohl zu realen Friedensgarantien ausgestalten, ohne daß damit die Gefahr von ernsten Komplikationen verbunden wäre, wie sie der jetzt von den anderen Mächten vorgeschlagene Unterstützungspakt sicherlich zur Folge haben müßte.

hänger gewinnen zu können, als der katholische Volksteil in Deutschland ziffernmäßig überhaupt beträgt (Beifall); d. h. die Partei einer bestimmten konfessionellen Verpflichtung war nach menschlichem Ermessen für alle Zeiten unfähig, ihre besonderen Wünsche und Ziele innerhalb des Rahmens der parlamentarischen Mehrheitsdemokratie durchzusetzen, außer auf dem Wege von Mehrheitsbildungen, also von Kompromissen mit anderen politischen Erscheinungen, deren Programme und Ziele aber zwangsläufig nur den eigenen entgegengesetzt sein konnten und es ja auch zum Teil sicherlich waren.

Die Sozialdemokratie wieder verfocht ein Programm, das in seiner marxistisch-sozialistischen Substantivierung ebenfalls von vornherein nur einen Teil der Nation — das sogenannte Proletariat — zum Objekt ihrer angeblichen Fürsorge bestimmte und damit genau so als Vertretung einer Minderheit festgenagelt war. Auch hier konnte nach aller menschlichen Voraussicht eine politische Führung nur mit der Annahme kompromißhafter Verständigungen mit den anderen — in dem Falle bürgerlichen — Parteigebilden erfolgen.

Die Firmen der liberalen und demokratischen Politik aber wandten sich an ein so kleines Forum einer schwindsüchtigen Geistigkeit (Heiterkeit u. Beifall), daß ihnen der Glaube an ein souveränes und ausschließliches Regiment ihrer Parteien von vornherein fehlte. Sie waren ihrem ganzen Wesen nach abhängig von Bundesgenossen und bereit, auf dem Kompromißwege deren Hilfe wie immer durch Abstriche an dem eigenen Ideal zu entlohnen. (Lebhafte Zustimmung.)

„Große Gesichtspunkte"

Diese drei Weltanschauungsgruppen befanden sich zueinander in einem unüberbrückbaren weltanschaulichen Gegensatz. Die Verbung ihrer Anhänger erfolgte unter der ausdrücklichen Betonung der Unterschiede, die zwischen der jeweils in Frage kommenden Partei und ihren Gegnern weltanschaulich bestehen sollten! Die Wähler — die einem einzigen Volke angehörten — spalteten sich auseinander, in der gläubigen Ueberzeugung, in ihrer Weltanschauung die einzig mögliche, weil ausschließlich richtige Vertretung zu finden. Allein diesen Rissen in der Nation entsprach nicht die Haltung der endlich gewählten Parteien, denn sowie erst der Weltanschauungskrieg der Wahlschlacht mit der Stimmenzählung seinen Abschluß gefunden hatte, trat zwischen den sich weltanschaulich so befehdenden Parteien der parlamentarisch-politische Waffenstillstand ein. (Erneute Heiterkeit und Beifall.) Was vorher durch Welten getrennt schien, rückte nunmehr in den Fraktionen zueinander. Und während das Volk noch nachzitterte von den Erregungen einer von ihm kompromißlos geforderten geistigen Auseinandersetzung und Entscheidung, wurden von den gewählten Weltanschauungsfanatikern bereits die großen Gesichtspunkte erörtert, d. h. also die Weltanschauungen preisgegeben. (Beifall.)

Wirtschaftsparteien

Was aber will man dann erst von der zweiten Gruppen der Parteien halten, die in ihrer Verpflichtung auf bestimmte Wirtschaftsinteressen von vornherein niemals hoffen durften, im parlamentarischen Staat ein Gewicht zu erreichen, das ziffernmäßig größer war, als die von ihrer geheuchelten Fürsorge gekaperte Berufsschicht ausmachen konnte? Und man bedenke, wie sehr die Besorgtheit dieser Parteigründer um das leibliche Wohl der Menschheit diese im harten Konkurrenzkampf des politischen Broterwerbs immer neue Opfer finden ließ, denen sie ihre ganze besondere und spezielle Sorgfalt zuwandten. Industrie, Handel, Landwirtschaft, Mittelstand, Rentner, Beamte, Angestellte usw. wurden in das politische Spiel als eigene Parteien hineingezerrt unter der Versicherung, nur dadurch das Verkommen dieser unbestreitbar notwendigen Lebensstände innerhalb der Nation verhindern zu können.

Es war selbstverständlich, daß gerade hier nach dem Abschluß einer Wahl nicht nur das Kampfbeil begraben, sondern sofort Freundschaften gesucht und geschlossen wurden.

Warum Spaltung?

Man könnte nun den Einwand bringen, welch' glückliche Fügung, daß die Vertreter eines Volkes sich am Schlusse einer Wahlschlacht sich doch immer wieder zusammengefunden haben (stürmische Heiterkeit). Wenn man dann nicht die Frage stellen müßte, warum sie die Aufspaltung der Nation in 30 oder mehr verschiedene politische Meinungen dann nicht von vornherein bleiben ließen (lebhafte Zustimmung). Denn warum wird ein Volk erst in dreißig Parteien zerrissen, wenn die Führer dieser Parteien hintennach unter- und miteinander Pakte schließen? Kann solch' ein schändliches Vorgehen dann überhaupt einen anderen Zweck besitzen, als durch diese Art der politischen Aufteilung der Nation sie an einzelne Interessenvertreter zu verschachern und diesen damit die Voraussetzung für alle denkbaren Geschäfte zu geben?

Man muß das Wesen unserer früheren Parteienwelt erkennen, um den Sinn dieser parlamentarischen Demokratie zu verstehen und umgekehrt. Und man wird dann zur Feststellung kommen, daß

1. von Weltanschauung bei diesen Gebilden trotz allen Geredes fast nicht die Spur vorhanden war, daß sie
2. ihren ganzen geistigen Inhalt und ihrer Konstruktion nach unfähig waren, jemals die Nation für ein einziges großes Ziel zu interessieren oder sie gar dafür bloß zu gewinnen, und daß sie
3. auch gar nicht die Absicht hatten, zugunsten einer höheren Ideengebung und Zielsetzung auf die geschäftlichen Möglichkeiten Verzicht zu leisten, die in der politischen Zersplitterung des Volkskörpers bei der kapitalistischen Tüchtigkeit dieser Volks- und Wirtschaftsretter auffindbar waren.

Weltanschauung und Taktik

Es war daher auch begreiflich, daß die Verbindung dieser Parteien mit dem Volke stets nur eine lose sein konnte, und stets auch eine lose war. Nur in Krisenzeiten erinnerte man sich plötzlich des lieben Wählers und gedachte seiner in mehr oder weniger geschickt oder naiv aufgezogenen Versammlungen. Im übrigen war es die Aufgabe der Presse, die Spaltung des Volkes weiter aufrecht zu erhalten und eine Vernarbung der Trennungswunder zu verhindern. (Stürmischer Beifall). Zu Parteitagen war diese Masse Mensch dann allerdings nicht zu gebrauchen. Denn dort wurde ja auch nicht von Weltanschauung, sondern von Taktik geredet. D. h., da wurde beraten und beschlossen, in wie weit mit der weltanschaulich geduchten Wählermasse politische Kompromißgeschäfte gemacht werden konnten. (Zustimmung). So kam es zu den Tagungen dieser Parteien, deren programmäßiger Ablauf natürlich genau vorher bestimmt war, deren Spannungen aber dann eintraten, wenn innerhalb der illustren Führerschaft entweder über die Verteilung der Geschäfte keine einheitliche Meinung zu erzielen war, oder wenn es ein Teil für geraten hielt, um der bedrohlich aufmurrenden Wählerschaft nicht verlustig zu gehen, eine oppositionelle Haltung vorzutäuschen.

Nichts als Heuchelei! (Beifall).

So, wie sich von diesen marxistischen und bürgerlichen Parteitagen der nationalsozialistische Generalappell unterschied, so unterschied sich von ihnen auch die nationalsozialistische Bewegung selbst.

Denn als unsere Partei gerade 7 Mann hoch war, sprach sie schon zwei Grundsätze aus:

1. Sie wollte eine wahrhaftige Weltanschauungspartei sein und

2. sie wollte daher kompromißlos die alleinige Macht in Deutschland. (Minutenlanger brausender Beifall).

Die nationalsozialistische Partei ist zum Unterschied von den früheren Parteien eine tatsächlich weltanschaulich fundierte Erscheinung, d. h., sie nimmt bei der Betrachtung und Behandlung der ihr gestellten Lebensaufgaben einen Standpunkt ein, der, abstrakt genommen, richtig gewählt ist. Die Erkenntnisse, auf denen sie ihr theoretisches Lehrgebäude aufbaut, sind keine künstlich herbeigeholten, sondern in der Natur des ganzen Lebens und Seins zutiefst bestätigte. Trotzdem wählte auch der Nationalsozialismus als Bezeichnung den Namen Partei.

Und mit Recht.

Kämpfer und Anhänger

Ich war mir immer darüber klar, daß ein Unterschied besteht, zwischen den Anhängern einer Ueberzeugung und ihren lebendigen Kämpfern (Zustimmung). Das heißt: Es ist möglich, unter bestimmten Voraussetzungen 40, 50 und 60 Millionen Menschen zu einer Auffassung zu bekehren und sie in ihr zusammenzuschließen. Allein es ist unmöglich, für diese selbe Auffassung die gleiche Zahl an aktiven Kämpfern zu gewinnen (Zustimmung). Es ist daher von vornherein zu unterscheiden, zwischen jener Gefolgschaft, die sich als Trägerin bestimmter Auffassungen und Prinzipien fühlt und gewillt ist, sich dafür aggressiv einzusetzen, und jenen breiteren Massen, die bereit sind, eine ihnen gegebene Erkenntnis auf- und anzunehmen, um sich mit ihr aber dann selbstzufrieden zu begnügen. Daher wird auch bezeichnenderweise stets eine besondere Charakterisierung des Kampfträgers gegenüber dem großen Troß einer Idee vorzunehmen sein. Eine Weltanschauung kann 100 Millionen Menschen und darüber als Anhänger gewinnen unter der Voraussetzung, daß wenige Millionen ihre eingeschworenen Vorkämpfer und Apostel sind.

Es wurde besonders aus der diesen Problemen gänzlich fremd gegenüberstehenden früheren bürgerlichen Parteienwelt die Frage aufgeworfen, ob nicht damit die große Idee zur Partei degradiert wurde, um am Ende nur dorthin zu kommen, wo sich die anderen Parteigebilde schon befanden. Dies ist deshalb unmöglich, weil ja der geistige und organische Aufbau der nationalsozialistischen Bewegung von ganz anderen Voraussetzungen ausging und daher zu anderen Resultaten führen muß und geführt hat, als dies bei den früheren Parteigebilden überhaupt der Fall sein konnte!

Der leitende Gedanke bei dem Aufbau der uns einst gegenübergestandenen zeitlichen Parteien war der, Menschen von annähernd gleichen Lebensinteressen und damit Wünschen zu gewinnen und nunmehr als politische Eigengruppe in Erscheinung treten zu lassen. Da zu diesem Zweck das Programm auf die besonderen Hoffnungen und Forderungen einer solchen konfessionellen, sozialen oder wirtschaftlichen Gemeinschaft Rücksicht nehmen und zugeschnitten werden mußte, war eine Wirksamkeit dieser Parteien über den ins Auge gefaßten und gekennzeichneten Kreis hinaus nicht mehr möglich und, wie ich eingangs schon betonte, zum Teil auch gar nicht besonders erwünscht.

Wenn man also trotzdem erwarten will, daß sich einer so bestimmt substantivierten Partei und ihrer Führung Menschen aus anderen Interessengruppen unterstellen sollen, um so den Gedanken einer größeren Volksgemeinschaft politischen Ausdruck zu verleihen, dann müßten diese infolge des Fehlens einer auf sie günstig einwirkenden wirtschaftlichen Parole — die Ueberzeugung einer vorhandenen Führungsqualität an sich erhalten. Und gerade dies ist bei der ganzen Art des organischen Werdens solcher Parteien gänzlich ausgeschlossen.

Oder will jemand im Ernst glauben, daß in dem lächerlichen Programm z. B. einer kleinen Wirtschaftspartei der Magnet liegt, um aus der Nation jene allgemeinen und politischen Führungsqualitäten herauszuziehen, die nun, nicht wirtschaftlich, sondern absolut gemessen, als wertvoll angesehen werden könnten? Dies widerspräche jener ewigen Erkenntnis, daß

nur die Kraft die Kraft ruft! (Brausender Beifall.)

Je dürftiger und inhaltlich beschränkter eine Parole ist, die sich werbend an die Menschen wendet, um so kläglicher ist der Erfolg. Und zwar nicht ziffernmäßig, sondern vor allem wertmäßig. Und wie richtig diese Behauptung ist, mag man nicht ermessen an den geringen Erfolgen der politischen Parteigebilde der Vergangenheit, sondern vor allem an der Art, in der sie gestorben sind. (Heiterkeit.)

Die Idealisten

Als die Nationalsozialistische Partei sich zum erstenmal an das deutsche Volk wandte, lehnte sie bewußt jede Verpflichtung, für die Interessen einer bestimmten konfessionell oder wirtschaftlich begrenzten Gruppe innerhalb der Nation einzutreten, ab. Ihr Appell war vom ersten Augenblick ein an die heroischen Instinkte gerichteter. Sie hoffte nicht auf jene Menschen, die immer nur die Vorteile ihres eigenen Geschäftes oder die der ihnen verwandten Gruppe im Auge haben, sondern auf jene, von den andern so häufig als „Fantasten" verspotteten Idealisten, die ohne Rücksicht auf eigene Interessen gläubigen Herzens an ihrem Volke und Reiche hängen und gewillt sind, wenn nötig, dem ewigen Leben dieser beiden auch ihr eigenes Dasein zum Opfer zu bringen. (Begeisterte Heilrufe.)

Dieser Appell konnte nicht verstanden werden von den sogenannten „prominenten Führern" unserer alten Parteien, weil sie zum weitaus größten Teile nicht eine Spur dieses Geistes in ihrem Innern trugen. (Zustimmung.) Und so, wie diese selbst einer solchen Parole verständnislos gegenübertraten, meinten sie auch dem Volke den sicheren Mißerfolg vorhersagen zu können.

Und doch haben sie sich aufs schwerste getäuscht! Denn bestände das ganze deutsche Volk nur aus den Werten, die sie in ihren eigenen Parteien als politisch der Welt verwandt und brauchbar ansammelten, wäre überhaupt nie ein deutsches Volk geworden. (Erneute Zustimmung.) Damit diese wirtschaftlichen Interessengruppen als Voraussetzung zur Existenz der analogen Parteien im Laufe der Jahrhunderte entstehen konnten, mußten Idealisten in Tausenden von Jahren die volks- und staatspolitischen und damit auch wirtschaftlichen Grundlagen schaffen. Denn wenn das deutsche Volk sich aus Elementen zusammensetzt, von denen ein großer Teil ursprünglich nicht als staatserhaltend oder gar staatsschöpferisch angesprochen werden kann, dann ist aber die Bedeutung jenes Teiles, der aus diesem Konglomerat verschiedener Rassen am Ende dennoch ein auch wirtschaftlich erfolgreiches Volk geschaffen hat, um so höher anzuschlagen und zu werten.

Und dieser Teil ist keineswegs vergangen,

Weltprobleme und Wissenschaft

Von unserem Londoner Mitarbeiter

London, im September

Die British Association, die führende englische Gelehrtenvereinigung, hält zur Zeit ihre über mehrere Tage sich erstreckende Jahresversammlung ab. Der Präsident, der Physiker Sir James Jeans, eröffnete die lange Reihe der Vorträge mit einer zeitgemäßen Abhandlung über das Thema „Weltprobleme und Wissenschaft". Er setzte sich darin mit denen auseinander, die für die nationalen und internationalen Uebelstände der Gegenwart, vor allem Kriegsgefahr und Arbeitslosigkeit, den rastlosen Fortschritt von Wissenschaft und Technik verantwortlich machen.

Was die Kriegsgefahr betrifft, so gab Sir James zu, daß die Wissenschaft in den Dienst des Krieges gestellt worden sei, aber das sei nicht die Schuld der Männer, die Dampf und Elektrizität gezähmt, Flugzeuge konstruiert und Gase erzeugt hätten, sondern die Militärs und Politiker, die sich der ursprünglich nicht als Waffen gedachten Erfindungen für ihre Zwecke bemächtigt hätten. Der Mann der Wissenschaft betreibe seine Forschungen und übertrage seine Theorien in die Praxis, ohne selbst zu wissen, welchen Gebrauch die Menschheit von den Ergebnissen seiner Arbeit machen werde. Wenn es sich herausstelle, daß der Mensch seine fortschreitende Kontrolle über die Natur zum Bösen anstatt zum Guten ausnutze, so beweise das nur, daß der Mensch noch nicht gelernt habe, Selbstkontrolle zu üben und sich selber zu beherrschen. Es sei gewiß bezeichnend, daß auf keinem Gebiete menschlicher Betätigung die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung so gierig aufgegriffen und verwertet würden, wie auf dem Gebiete des Kriegswesens. Wenn die Menschheit es zulasse, daß die negativen Resultate der Wissenschaft die positiven überwältigen und in den Hintergrund rücken, so sei das ihre eigene Schuld. Die vernunftmäßige Verwertung wissenschaftlicher Erkenntnis würde der Menschheit größeren Wohlstand und reichlichere Muße bringen als ihr je beschieden gewesen sei. Sie würde das „Malthusische Gesetz" als Irrlehre erweisen, den Ruf übervölkerter Nationen nach mehr Raum zum Schweigen bringen und den Krieg überflüssig machen. Aber alles das sei Sache der Staatsmänner. Die Männer der Wissenschaft hätten nur eine Aufgabe: die Pflege der reinen Wissenschaft als Selbstzweck.

„Was immer die Folgen", führte Sir James Jean aus, „die Wissenschaft muß und wird ihren eigenen Weg gehen, ohne sich um Opportunitätserwägungen zu kümmern. Was anders kann sie tun? Im übrigen ist es klar, daß das Land, das den wissenschaftlichen Fortschritt aufhalten wollte, sehr bald auch in jeder andern Hinsicht zurückfallen würde: in seiner Industrie, in seiner wissenschaftlichen Stellung, auf dem Gebiete seiner militärischen Verteidigung und nicht zuletzt in seiner Kultur. Die Leute, die sich nach einem idyllischen Arkadien sehnen, in dem alle Maschinen zum alten Eisen geworfen werden und Erfinder als Verbrecher gelten, übersehen, daß die Arkadier weder Wirtschaftskonkurrenten kannten, noch mit der Gefahr von Lustangriffen und feindlichen Einfällen zu rechnen hatten. Auch darf nicht vergessen werden, daß die Wissenschaft nicht nur Angriffswaffen, sondern auch Abwehrwaffen geschaffen hat. Und wenn behauptet wird, daß die Wissenschaft die Schrecken des Krieges erhöht habe, so sollte man auch anführen, daß, je schrecklicher der nächste Krieg sich uns darstellt, um so größer die Wahrscheinlichkeit, daß er nicht eintreten wird. Die Erkenntnis, daß es im nächsten Kriege weder Sieger noch Besiegte, sondern nur noch Opfer geben wird, dürfte viel dazu beitragen, den Nationen Selbstbeherrschung nahezulegen."

Was das andere große Weltproblem, die Arbeitslosigkeit, betreffe, so sei auch hier die Wissenschaft nicht der Sündenbock, als den ein Teil der Oeffentlichkeit sie hinstelle. Wohl habe die Verdrängung der Handarbeit durch die Maschine Millionen von Arbeitslosen geschaffen, aber andererseits hätten wissenschaftliche Entdeckungen auch zahlreiche neue Industrien ins Leben gerufen und Millionen Arbeitsgelegenheit gegeben. Es sei schwer, festzustellen, inwieweit hier ein Ausgleich eingetreten sei. Zur Zeit überwiege zweifellos die Arbeiterverdrängung, und das Bedürfnis der Gegenwart seien industrielle Entdeckungen. Hier werde die Wissenschaft aller Wahrscheinlichkeit nach früher oder später wieder helfend eingreifen, wie sie es in der Vergangenheit schon so oft getan habe. Er erinnere nur an die Entdeckung der Hertzschen Wellen und an die Erfindungen Edisons, deren Wirtschaftswert allein in Amerika schätzungsweise 15 Milliarden Dollars betrage. A. B.

Hans Brennecke: „Volk am Rhein"

Singspiel-Uraufführung in Berlin

Der frische Humor der Volksszenen, der bei aller Primitivität und Selbstgenügsamkeit urwüchsige Gesundheit atmet, entscheidet von vornherein über den Erfolg des Singspiels „Volk am Rhein" von Hans Brennecke, der schon in der Anlage der Fabel Front macht gegen den üblichen Operettenkitsch. Er führt hinein in den deutschen Freiheitskampf gegen die napoleonische Unterdrückung 1813—14. Der ewige Bruderzwist zwischen den wohlhabenden Winzern und den armen Rheinschiffern verhindert die Einigkeit. Erst dem Feldmarschall Blücher gelingt das Werk, als er mit dem Rheinübergang bei Caub die Herrschaft Napoleons bricht. Neben dieser historisch-patriotischen Aktion, die in einem großartigen Volksfest ihre Auflösung findet, läuft die Liebesgeschichte der Rheinfährenschifferin Käthe mit dem reichen Winzer Valentin, die sich allen Widerständen zum Trotz finden, ohne das Gemüt der Zuschauer mit allzu heftigen Attacken auf die Sentimentalität zu belasten. Die melodiöse und in gutem Sinne volksliedhafte Musik von Horst Platen untermalt das Spiel in warmherziger Manier. In den Chören und Volkstänzen erhebt sie sich sogar zu packender dramatischer Wirkung. Die Schifferchöre sind dabei von einer Dichte der Stimmung, die an die Atmosphäre russischer Musik erinnert, ohne in den Stil der Nachahmung zu verfallen. Die Uraufführung in der von Kammersänger Walter Kirchhoff geleiteten Lichtburg, dem Volkstheater des Berliner Nordens, war von Otto Henning wirkungsvoll in Szene gesetzt. Gustl Busch als temperamentsprühende Fährmaid, Lotte Hellems Soubrettentalent, Maurus Liertz als tapferer Freischärler und Kurt Keller-Nebri in ausgezeichneter Blüchermaske trugen den Erfolg, unterstützt durch das unter Kurt Harders Leitung vortrefflich musizierende Orchester. Hzg.

Die Osnabrücker Bühne kann am 30. September dieses Jahres auf ein 25jähriges Jubiläum im neuen Hause am Domhof zurückblicken. Die Jubiläumsspielzeit soll besonders festlich gestaltet und die schon in der vergangenen Spielzeit durchgeführte Niveausteigerung fortgeführt werden. Solopersonal, Chor, Ballett und Orchester sind wesentlich vergrößert worden.

Die Kasseler Musiktage 1934 finden endgültig vom 21.—28. September 1934 statt. Die Programme der fünf Hauptveranstaltungen umfassen ausgewählte Werke vom Mittelalter bis zur Klassik für Hausmusik, Volksmusik und Kirchenmusik. Auch Uraufführungen zeitgenössischer Werke (von Kurt Thomas, Hugo Distler, Ernst Pepping) sind angekündigt. Besonders bemerkenswert ist die Vorführung zahlreicher alter Instrumente, auf denen ein Mozart-Trio und Haydn-Variationen in Originalbesetzung gespielt werden.

Thomas Manns „Josef" als Film. Die London Film Company wird mit Zustimmung von Thomas Mann den Roman „Joseph und seine Brüder" nächstens verfilmen. Thomas Mann wird die Textbearbeitung, die Ludwig Biro besorgt, vom künstlerischen Standpunkt aus prüfen und den Filmaufnahmen in London beiwohnen.

Ein neues Stück Pirandellos. Luigi Pirandello hat ein neues dramatisches Werk in drei Akten abgeschlossen, das sich „Man weiß nicht, wie" nennt. Das Stück, das von dem Dichter für die Truppe Alexander Moissis und Banda Capodaglios bestimmt worden ist, hat eine männliche und zwei weibliche Hauptrollen; es wird in den ersten Tagen des Februar im Manzoni-Theater in Mailand zur Uraufführung kommen.

nein, er lebt auch heute noch mitten unter uns, und zwar in allen Schichten der Nation. Er ist nicht Produkt einer bestimmten Gesellschaftsschicht oder gar mit ihr identisch. Am wenigsten aber bedingt durch das aus der ökonomischen Entwicklung entstandene Bürgertum, sondern er ist der Repräsentant jenes Rassenkerns, in dem sich zu allen Zeiten in unserem Volk die staatenbildende Kraft verkörperte.

Er ist der Träger eines bestimmten Wesens, das ebenso idealistisch und heroisch wie tatkräftig und fähig ist.

Er kann dabei manchmal Jahrzehnte lang im politischen Leben ungesehen, ja unauffindbar scheinen, dann nämlich, wenn Schwächlinge und Nichtskönner das große Wort führen. Er wird aber sofort lebendig und sichtbar, soweit jene Töne angeschlagen werden, für die er in seinem eigenen Innern den Gleichklang hat. (Beifall.)

Als daher die nationalsozialistische Bewegung zum erstenmal die Fanfare ihres Kampfes ertönen ließ, meldeten sich aus allen Lebensschichten sogleich die ersten Kämpfer. Ihnen wurden diese Worte aus der Seele geredet, und sowie sie auch nur hundert solcher wirklichen Kämpfer in ihren Reihen zählten, hatten sie daher mehr ein Recht und Grund, auf die Beherrschung Deutschlands zu rechnen, als die großen Parteien mit den Millionen der Anhänger. (Großer Beifall.)

Der Führungsanspruch

Gewiß war sie nun auch eine Partei und in ihrer Mitgliederzahl beschränkt. Allein ihre Führung und ihre Kämpfer waren nicht mit wirtschaftlichen Maßstäben zu messen. Sie besaßen die Führungsqualität an sich.

Das Volk aber, ohnehin schwankend geworden, weil von seinen eigenen Wirtschafts-, Klassen- und sonstigen Parteien dauernd betrogen, wandte sich in sicherem Instinkt nun denen zu, die über jeden wirtschaftlichen Rahmen hinaus einfach auf Grund ihres innersten Wertes mit Recht einen allgemeinen Führungsanspruch erheben konnten. Und nicht nur das Volk hat dieses instinktiv empfunden, sondern am Ende sogar die Vorsitzenden und Vorstände dieser alten Parteiwelt selbst. (Zustimmung.) Unfähig, uns zu zermalmen, lebten sie ein halbes Jahrzehnt bald in der Hoffnung auf ein Wunder, bald in der Angst vor ihrer eigenen Vernichtung. (Heiterkeit.) Dabei sind die einzig hellen Augenblicke in ihrem Leben tatsächlich nur die gewesen, in denen ihnen eine dumpfe Erkenntnis die Gefahr der Nationalsozialistischen Partei aufdämmern ließ. (Begeisterte Heil-Rufe.) Ihr gekünstelter Hohn war dann nichts anderes als der Versuch, im Spotten und Lachen eine würgende Erkenntnis zu ersticken.

Zweierlei Minorität

Daher ist die Minorität der nationalsozialistischen Bewegung als Partei nicht zu vergleichen mit den früheren Minoritäten unserer Gegner.

Diese waren und blieben Minorität, weil sie sich auf die Vertretung eines bestimmten konfessionellen, Klassen- oder wirtschaftlichen Interessentenkreises beschränkten. Wir mußten als Partei in der Minorität bleiben, weil wir die wertvollsten Elemente des Kampfes und des Opfersinnes in der Nation mobilisierten, die zu allen Zeiten nicht die Mehrheit, sondern die Minderheit ausgemacht haben. (Stürmischer Beifall.)

Allein die Minorität der Parteien unserer Gegner war zugleich eine Minderwertigkeit, mit politischen Augen gesehen und solchen Maßstäben gemessen. Die Minderheit der Nationalsozialistischen Partei als ziffernmäßige Organisation aber war der Höchstwert unseres Volkes schlechthin.

Und weil dieser beste Rassenwert der deutschen Nation in seiner stolzen Selbsteinschätzung mutig und kühn die Führung des Reiches und Volkes forderte, hat sich das Volk in immer größerer Zahl dieser Führung angeschlossen und unterstellt. (Beifall.) Sein innerstes Bewußtsein sagte ihm mit Recht, daß sein bester Eigenwert in der Nationalsozialistischen Partei seine Sammlung und damit seinen Ausdruck erfahren hat.

So konnte unsere Bewegung als „geschichtliche Minorität" nach der Alleinherrschaft in Deutschland greifen im Einverständnis und mit dem Willen der überwältigenden Mehrheit der deutschen Nation. (Begeisterte Zustimmung.) **So wie sie aber erst das Regiment des Reiches mit der Führung der Partei endgültig verband, trat das Wunder ein, das unsere Gegner am tiefsten enttäuschte.**

Sie alle rechneten — betrogen durch ihre eigenen Erfahrungen — damit, daß schon nach wenigen Monaten nationalsozialistischer Staatsführung das deutsche Volk enttäuscht zu seiner früheren Parteizersplitterung zurückkehren würde. (Heiterkeit.) Was sie selbst fast nach jeder Wahl erlebten, daß die mit allen möglichen Lockungen geförderten Berufs- und Klasseninteressenten, weil nicht befriedigt, unwirsch wurden, so meinten sie auch uns das sichere Ende prophezeien zu können. Das deutsche Volk aber hat sich in den 1½ Jahren zunehmend immer mehr der Bewegung verschrieben, in deren Kern es sein bestes Element und bestes Wesen wiederfand!

Das deutsche Volk ist glücklich, daß sich über alle Interessenten-, Berufs- und früheren Weltanschauungsgruppen eine Autorität aufgerichtet hat, die keinem einzelnen untertan ist, sondern sich allein dem Dasein **des ganzen deutschen Volkes** verpflichtet und verantwortlich fühlt. (Beifall.) Das deutsche Volk ist glücklich in dem Bewußtsein, daß die ewige Flucht der Erscheinungen nun den Pol (stürmischer Beifall), der, sich als Träger seines besten Blutes fühlend und dieses wissend, sich zur Führung der Nation erhoben hat und entschlossen ist, diese Führung zu behalten, wahrzunehmen und nicht mehr abzugeben! Minutenlange Heil-Rufe, begeisterter Beifall.)

Das deutsche Volk ist weiter befreit von zahlreichen früheren Sorgen und Klagen angesichts der Ueberzeugung, daß dieses, sein bestes Regiment,

ungebunden ist in seinen Entschlüssen von allen Rücksichtnahmen auf kapitalistische Wünsche und Hoffnungen einzelner,

deren Interessen nicht identisch sind mit denen der ganzen Nation. (Zustimmung.)

Das deutsche Volk will, daß zwischen den verständlichen und natürlichen Interessen seiner einzelnen Lebensstände ein Ausgleich gefunden wird. Allein, es wünscht nicht, daß dieser Ausgleich das Ergebnis der Schiebungen parlamentarischer Geschäftemacher ist, sondern er soll das Resultat einer gerechten Prüfung sein, dessen, was für den einzelnen im Rahmen aller zu geben möglich ist, festgestellt durch ein souveränes und nur diesen Gesamtinteressen gegenüber verantwortliches Regiment. (Beifall.)

Und das deutsche Volk will endlich wissen, daß durch diese Staatsführung die Voraussetzung geschaffen wird, daß seine besten Söhne, seine fähigsten Köpfe ohne Rücksicht auf Herkunft, Titel, Stand und Vermögen die berechtigte Bevorzugung erfahren! (Jubelnder Beifall.)

Das Volk versteht, daß zu jeder konkreten Tätigkeit eine passende Veranlagung und ein bestimmtes Wissen gehört. Und es möchte gerade deshalb nicht, daß die Gesamtsumme seiner Leistungen auf allen Lebensgebieten dann politisch von Menschen verwaltet wird, denen die angeborene Fähigkeit hierzu genau so fehlt, wie das nötige konkrete Wissen und vor allem Können! (Beifall.)

Falsch ist das Gerede derjenigen, die glauben, das Volk wolle nicht begreifen, weshalb denn nach der Einigung, sprich „Gleichschaltung" aller, die nationalsozialistische Partei noch immer aufrechterhalten würde. (Heiterkeit.)

Ich kann diesen wohlmeinenden und besorgten Volksfürsprechern, die sie wahrscheinlich wenig befriedigende

Antwort geben, daß, solange ein nationalsozialistischer Staat besteht, die nationalsozialistische Partei sein wird und daß, solange die nationalsozialistische Partei da ist, nichts anderes als ein nationalsozialistischer Staat vorhanden sein kann.

(Spontaner, minutenlanger begeisterter Beifall, der immer wieder anschwillt.)

Apostel und Streiter

Denn auch für die Zukunft gelten die Gesetze, aus denen wir in der Vergangenheit entstanden und erwachsen sind. Und dabei ist folgende grundsätzliche Erkenntnis notwendig: Es wird stets nur ein Teil des Volkes aus wirklich aktiven Kämpfern bestehen. Sie aber sind in Deutschland die Träger des nationalsozialistischen Kampfes gewesen. Sie waren die Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution, und sie sind die Erhalter des nationalsozialistischen Staates. (Jubelnde Zustimmung.) Von ihnen wird mehr gefordert als von den Millionen der übrigen Volksgenossen. Für sie genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntnisses: „Ich glaube", sondern der Schwur: „Ich kämpfe!" (Die Massen erheben sich und bringen dem Führer eine überwältigende Huldigung.)

Die Partei wird für alle Zukunft die politische Führungsauslese des deutschen Volkes sein. Sie wird einen Stab politischer Apostel und Streiter ausbilden, die dann als gehorsame und pflichtgetreue Offiziere der Bewegung ihren Dienst tun. Sie wird jene große Schule sein, die Millionen unseres Volkes an sich zieht, ausbildet und wieder entläßt.

In ihr wird sich eine Tradition der Kunst der Volksführung entwickeln, die verhindern soll, daß jemals wieder fremde Geister Gehirn und Herz der deutschen Menschen verwirren. (Beifall.)

Sie wird in ihrer Lehre unveränderlich, in ihrer Organisation stahlhart, in ihrer Taktik schmiegsam und anpassungsfähig, in ihrem Gesamtbild aber wie ein Orden sein. (Erneuter Beifall.)

Sie ist für alle Zukunft das Sinnbild der nationalsozialistischen Idee. Die Lehrmeisterin der nationalsozialistischen Organisationskunst. Die Schule der nationalsozialistischen Propaganda.

Das Ziel aber muß sein:

Alle anständigen Deutschen sind Nationalsozialisten! Nur die besten Nationalsozialisten sind Parteigenossen! (Die Halle erdröhnt minutenlang **von den begeisterten Heil-Rufen auf den Führer).**

Wenn diese Gedanken besonders von bürgerlichen Elementen nicht begriffen werden und die Frage gestellt wird, ob sich denn das Volk die Führung einer solchen Minderheit wohl auf die Dauer gefallen lasse, dann muß diese neugierige Besorgtheit wie folgt beantwortet werden:

1. sind die Völker noch nie erfolgreich von ihrer Mehrheit, sondern stets von einer Minderheit geführt worden. (Laute Zustimmung.)

2. ist diese Minderheit nicht etwas der Mehrheit fremd gegenüberstehendes Anderes, sondern

das Beste aus dem deutschen Volk überhaupt. So wie die Nation die Wahrnehmung aller einzelnen Lebensaufgaben einer Minderheit überträgt, ohne jemals eifersüchtig zu sein, so wird sie auch die Wahrnehmung der wichtigsten Geschäfte, die sie zu vergeben hat, bedenkenlos einer Minderheit dann übertragen, wenn diese dafür am meisten befähigt ist und mithin ihre eigene beste Auslese für diese Aufgaben darstellt. (Beifall.)

Wie sehr aber das deutsche Volk sich mit dieser „Minderheit" der Partei identisch fühlt, geht vielleicht am gewaltigsten hervor aus der Anteilnahme, mit der es die Parteitage verfolgt und miterlebt. Was sich in diesen acht Tagen hier in Nürnberg, der alten deutschen Reichsstadt, an festlichem Geschehen zutrug, was nicht die Feier einer kleinen wurzellosen Führerschicht, sondern das Fest eines in einer Weltanschauung geeinten und seiner Führung vertrauenden Volkes. (Der Beifall dröhnt erneut durch die Halle.)

Es ist der Jubel von Menschen, die endlich wieder die beglückende Ueberzeugung besitzen, an ihrer Spitze als Regierung das Beste ihres eigenen Ichs zu sehen. (Begeisterter Beifall.)

Es ist daher aber auch eine der wichtigsten Aufgaben nach der Eroberung der Macht im Staate durch die nationalsozialistische Bewegung, in keiner Sekunde zu vergessen, daß die größte Mission an der deutschen Erhebung nicht nur in der Vergangenheit der Partei zufiel, sondern ihr auch für alle Zukunft bleiben wird.

Die Auslese

Es ist daher vor allem unsere Pflicht, die Zunahme der Parteigenossen nur auf jene zu beschränken, die Gewähr bieten, daß sie tatsächlich zu jener Minorität gehören, die kraft ihres Wertes bisher stets Geschichte gemacht hat. (Begeisterte Zustimmung.) Wenn früher der natürliche Kampf, die gestellten Anforderungen und die geforderten Opfer von selbst eine gesunde Auslese vollzogen und verhinderten, daß die Spreu zum Weizen kam, dann müssen wir nunmehr durch gewissenhafte Methoden härtester Prüfungen für die Zukunft von uns aus dieselbe Vorsorge treffen. Denn einst war es gefährlich, Nationalsozialist zu werden, und wir erhielten deshalb die besten Kämpfer. Heute ist es nützlich, sich uns „gleichzuschalten" (Heiterkeit) und wir müssen daher vorsichtig sein vor dem Zulauf jener, die unter dem Symbol unseres Kampfes und unserer Opfer billige Geschäfte machen wollen. (Erneute Beifallsstürme.)

Wer aber diese Probe nicht besteht, muß uns verlassen. (Beifall.) Es ist dabei überhaupt nicht notwendig, daß die nationalsozialistische Partei ihre Verstärkung nur aus jenen Jahrgängen der Nation holt, die früher hätten zu uns kommen können und, ganz gleich aus welcherlei Gründen, nicht gekommen sind. Wenden wir den Blick von dieser vergangenen Welt doch hinein in die deutsche Zukunft. Es ist unser Wunsch und Wille, daß dieser Staat und dieses Reich bestehen sollen in den kommenden Jahrtausenden. Dafür aber wird nicht das entscheidend sein, was wir aus einer politisch wenig erfreulichen Vergangenheit hervorholen und aufheben, sondern was wir aus der Zukunft dem Reiche gewinnen. (Begeisterte Zustimmungskundgebungen.)

Die Jugend trägt die Zukunft

Eine junge Generation wächst heran, der die Infektion unserer parteipolitischen Vergiftung, das Verkommene unseres parlamentarisch-demokratischen Systems als Selbsterlebnis fehlen und damit fremd und von vornherein unverständlich ist.

Wenn die älteren Jahrgänge noch wankend werden könnten, die Jugend ist uns verschrieben und verfallen mit Leib und Seele.

(Heilrufe auf den Führer hindern ihn minutenlang am Weitersprechen.) Sie lebt in diesem stolzen Deutschland des Hakenkreuzes und wird es niemals mehr aus ihren Herzen reißen lassen. Sie liebt die Eindeutigkeit und Entschlossenheit unserer Führung und würde nicht verstehen, wenn plötzlich eine mumifizierte Vergangenheit mit Ansprüchen kommen wollte, die schon in der Sprache einer fremden Zeit entstammt, die heute nicht mehr geredet und verstanden wird. (Beifall.) Die Jugend wächst nicht auf in der Meinung der Wichtigkeit der Stände, Klassen, Berufe usw., sondern im Glauben an eine einige deutsche Nation. (Der Beifallssturm wiederholt sich.) In ihren Herzen wird nicht mehr der Platz sein für die Vorurteile, den Eigendünkel und die Ueberheblichkeit einzelner Volksschichten vergangener Generationen. Denn sie lebt miteinander, marschiert zusammen, singt gemeinsam die Lieder der Bewegung und des Vaterlandes und glaubt an ein Deutschland, das ihnen allen gehört. (Jubelnde Heilrufe brausen erneut durch die Halle.)

Aus ihren Reihen werden wir den besten Nachwuchs finden für die nationalsozialistische Partei. Sie sehen wir von Kindheit an wachsen und sich entwickeln. Prüfend können wir das Wesen und die Art der einzelnen verfolgen, und endlich auswählen, was uns am würdigsten erscheint, in die Reihen der alten Garde nachzurücken. (Begeisterte Zustimmung.)

Neue Eidgenossenschaft

Die Verpflichtung derjenigen aber, die verantwortlich sind, für die Partei und ihre Zukunft zu sorgen, ist eine gerade heute schwere.

Die erste Aufgabe, die uns die Gegenwart stellt, liegt in der notwendigen, immer schärferen Zusammenführung der einzelnen Gliederungen der Partei. Sie haben zu begreifen, daß sie nur verschiedene Funktionen ausüben, allein alle als Nationalsozialisten und Parteigenossen. (Lauter Beifall.)

Ob Mitglieder der Politischen Organisation, der SA oder der SS, des Arbeitsdienstes, der Hitlerjugend, der Frauenschaft, der Bauern- und Arbeiterverbände, sie alle sind nur Kämpferin den verschiedenen Kommandos der NSDAP. (Brausender Beifall.)

Sie haben die Träger einer neuen deutschen Eidgenossenschaft zu sein, die dem politischen Leben der deutschen Nation seine Führung stellt. Je härter und unzerbrechlicher diese Gemeinschaft ist, umso leichter wird sie die großen Organisationen beherrschen, die zum politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbau unseres Volkskörpers notwendig sind. Als Soldaten und Offiziere einer geistigen weltanschaulichen Gemeinschaft sind sie verantwortlich, die ganze Nation in ihrem Sinne zu erziehen. Sie müssen die Jugend ausbilden und sie hineinstellen in den heutigen und kommenden Staat. Sie müssen den Millionenorganisationen unserer Arbeiter und Bauern das weltanschauliche Gerippe und Gepräge geben, sie müssen in allen wichtigen staatlichen und wirtschaftlichen Positionen die Herrschaft der nationalsozialistischen Idee verankern und sicherstellen. (Beifall.)

Sie können dies nur, wenn sie untereinander eine auf ewig verschworene, in gegenseitiger Treue und in Gehorsam zusammengekettete Gemeinschaft sind. (Jubel und Heilrufe.)

Sie dürfen von der Nation an Tugend und Opfersinn nie mehr erwarten, als was sie nicht selbst tausendfach zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind. Sie dürfen nicht mehr Idealismus beim Volke voraussetzen, als sie selbst an Idealismus im Herzen tragen und offenbaren. (Jubelnde Heilrufe.) Sie haben kein Recht, auf eine Opferwilligkeit der Nation zu rechnen, wenn sie nicht in jeder Stunde bereit sind, vorbildlich jedes Opfer bis zum Letzten auch selbst auf sich zu nehmen. Und sie dürfen vor allem nicht erwarten, daß der Glaube an die nationalsozialistische Idee im Volke größer sein kann, als ihre eigene gläubige Hingabe an sie ist. (Erneuter Beifall.)

Sie müssen gewisse Prinzipien als Grundsätze und damit als Grundlagen erkennen, die an keiner Stelle preisgegeben werden dürfen.

Wer selbst diese ihm auferlegte Treue bricht, hat kein Recht mehr, sie von seinen Untergebenen zu fordern. (Begeisterte Zustimmung.)

Wer selbst den Gehorsam kündigt, hat kein Recht mehr, Gehorsam zu erwarten.

Wer selbst die Kameradschaft verläßt, soll sich nicht wundern, wenn er eines Tages ebenfalls einsam, verraten und verlassen sein wird. (Stürmische Heilrufe.)

Nur dann, wenn wir in der Partei durch unser aller Zutun die Verkörperung des nationalsozialistischen Gedankens und Wesens verwirklichen, wird sie eine ewige und unzerstörbare Säule des deutschen Volkes und Reiches sein. Dann wird einst neben die herrliche ruhmreiche Armee, den alten stolzen Waffenträger unseres Volkes, die nicht minder traditionsgefestigte politische Führung der Partei treten. Und dann werden diese beiden Einrichtungen gemeinsam den deutschen Menschen erziehen und festigen und auf ihren Schultern tragen: Den deutschen Staat, das Deutsche Reich. (Die Beifallsstürme wollen **nicht mehr enden.)**

In dieser Stunde verlassen schon wieder Zehntausende von Parteigenossen die Stadt. Während die einen noch von der Erinnerung zehren, werden andere schon wieder beginnen, zu rüsten zum nächsten Appell. Und wieder werden die Menschen kommen und gehen und stets aufs neue ergriffen, beglückt und begeistert sein. Denn die Idee und die Bewegung sind Lebensausdruck unseres Volkes und damit ein Symbol des Ewigen.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung! Es lebe Deutschland! (Die Menschen springen auf und jubeln dem Führer minutenlang zu.)

Der Kongreß ist geschlossen

Die Begeisterungsstürme am Schluß der Rede des Führers sind nicht mehr zu schildern. Die Heilrufe wiederholten sich wohl eine Viertelstunde lang. Sie pflanzten sich nach draußen fort und fluteten von draußen wieder in die Halle, wo sie erneute orkanartige Begeisterung auslösten. Endlich konnte Rudolf Heß erklären: „Die Partei ist Hitler, Hitler aber ist Deutschland, wie Deutschland Hitler ist! Sieg-Heil!", worauf sich der Jubel wiederholte. Dann stieg wie ein Schwur das Deutschlandlied und der Kampfgesang Horst Wessels auf, und wieder schlossen sich Kundgebungen für den Führer an, bis Rudolf Heß erklären konnte: „Mit der Rede des Führers haben die Tage von Nürnberg ihren Abschluß gefunden. Ich schließe den Kongreß."

Balbo muß flüchten

Italienische „Friedenspolitik" auf südslawischem Boden

Belgrad 10. 9.

In Split (Spalato) kam es Montag zu einem schweren Zwischenfall wegen eines Vortrages des bekannten italienischen Marschalls **Balbo**. Balbo hatte mit seiner Jacht eine Reise längs der dalmatinischen Küste unternommen und dabei die Städte Kotor (Cattaro), Dubrovnik (Ragusa) und Split besucht. In der letztgenannten Stadt hielt er im Italienischen Klub vor etwa 150 italienischen Optanten eine Rede. Nach Beendigung seiner Ausführungen kam es im Klub, dessen Fenster offengelassen worden waren, zu stürmischen Kundgebungen. Die versammelten Italiener riefen: Es lebe Italien, es lebe das italienische Dalmatien, es lebe das italienische Split! Sodann sangen sie die faschistische Hymne.

Vor dem Klub hatte sich unterdessen eine große Menschenmenge angesammelt, die stürmische Kundgebungen veranstaltete und gewaltsam in den Klub eindringen wollte. Ein starkes Polizeiaufgebot verhinderte jedoch die Verwirklichung dieser Absicht. Die Polizei hatte viele Mühe, die Straßen zu säubern und einen Weg für den Marschall Balbo freizumachen, der fluchtartig die Stadt verlassen mußte, um sich auf seiner Jacht in Sicherheit zu bringen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die im Klub eingeschlossenen Italiener konnten diesen erst verlassen, als die Straßen von den Demonstranten frei waren.

In ganz Südslawien erregte die Vortragsreise des Marschalls Balbo unter Berücksichtigung der Umstände, unter denen sie stattfand, besonderen Unwillen. Man weist auch in gemäßigten Kreisen darauf hin, daß der Besuch zu einer Zeit, da die italienisch-französische Annäherung in Südslawien so viel böses Blut verursacht hatte, zumindest inopportun sei.

Kriegsgefangene als Sklaven in der Wüste?

Hunderte Frauen, Mütter, Bräute von spanischen Soldaten, die 1921 im Marokkokrieg gegen Abd-el-Krim gekämpft haben, sind des Glaubens, daß ihre Männer und Söhne als Sklaven und Zwangsarbeiter in die afrikanische Wüste verschleppt worden sind und dort noch heute schmachten. Um über das Schicksal der Vermißten endgültige Klarheit zu schaffen, will nun die spanische Regierung eine besondere Militärmission ins Innere der marokkanischen Wüste entsenden. Die Frauen glauben, daß die vermißten Soldaten die Vernichtung der 10 000 Mann starken Armee des Generals Silvestre im Juli 1921 überlebt haben.

Die spanische katholische Volksaktion wandte sich in einer Massenversammlung gegen den katalanischen Separatismus wie auch gegen den baskischen Nationalismus und zeihte die Regierung des Vertrauensbruchs gegenüber der Aktion.

Hauptschriftleiter: Dr. Hans Havemann, Bielefeld, Schillerplatz 3. Vertreter: Dr. Hans Seel, Verantwortlich für Feuilleton und unterhaltende Beilagen: Dr. Hans Havemann, für Politik, Handel und Gerichte und i. V. für Vermischtes: Dr. Hans Seel, für Sport und i. V. für Lokales: Waldemar Uppmann, für Provinz: Helmut Wierhake, für den geschäftlichen und Anzeigenteil sowie Sonderbeilagen: Friedrich Niemeyer, Bielefeld, Rohrteichstraße 9. Druck und Verlag: E. Gundlach A.-G., sämtlich in Bielefeld.
D. A. VIII/34. 18 060

Statt Karten.

Diplom-Ingenieur Wilhelm Oldemeier
Elisabeth Oldemeier
geb. Landwehrmann
Vermählte

Bielefeld, den 11. September 1934.
Goebenstraße 51.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Ernst Hotfilter
und Frau Caroline
geb. Pattmöller

Osnabrück, den 11. Sept. 1934.
Schützenstraße 63.

Baby-Artikel
Wäschehaus
A. Hinz
nur Obernstr. 43.



Nehmen Sie Bezug auf die Inserate in den Westfäl. Neueste Nachr.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Freitag nachmittag verschied infolge Herzschlages unerwartet, jedoch nicht unvorbereitet, mein lieber Bruder, unser lieber Schwager und Onkel

Fabrikant

Franz Wittkop

im Alter von 75 Jahren.

Bielefeld, 8. September 1934
Hochstraße 15.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Dr. W. Wittkop

Das Seelenamt findet statt am Dienstag, dem 11. September, morgens 8 Uhr, in der St. Jodokuskirche. Die Beerdigung erfolgt im Sinne des Verstorbenen in aller Stille.

Heute früh entschlief sanft und gottergeben nach einem arbeitsreichen und gesegneten Leben im Alter von 76 Jahren mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, mein guter, väterlicher Freund, der

Kurhausbesitzer

Fritz Güthenke.

Frau Eliese Güthenke, geb. Loerpabel
Heinrich Güthenke u. Frau Magdalene, geb. Brinkmann
Paul Güthenke und Frau Marie, geb. Wedekamp
Heinrich Schwabedissen u. Frau Luise, geb. Güthenke
Otto Güthenke und Frau Else, geb. Krieger
Lina Güthenke
Helene Güthenke
und 10 Enkelkinder
Dr. F. A. Heydenreich

Gütersloh, Werther, Rietberg und Oldenburg, den 9. September 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 12. September, nachm. 4½ Uhr, vom Trauerhause, Gütersloh, Badstr. 12, aus statt. Vorfeier daselbst um 4 Uhr.

Wir bitten von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Königs Kaffee
¼ Pfund
zu **75** Pfg.
edler, feiner
Frühstückskaffee
Goldstraße 14

Zu verkaufen

Schlafzimmer und Küchen preiswert zu verkaufen. Ehestandsdarlehen werden angenommen.
Tischlerei Am Lehmstich 2.

Betten
in besonders guten Qualitäten
Heinr. Hirz
Bielefeld, Obernstr. 35

Speisezimmer u. Kücheneinrichtung, moderne Handwerksarbeit, in Zahlung genommen, preiswert abzugeben. Siechenmarschstraße 13, Hinterhaus.

Schlafzimmer, Eiche, 350 Mk., Küche, elfenb., 190 Mk., Speisezimmer, 490 Mk. M. Bösenkamp, Tischlermeister. Gründungsjahr 1876. Kauft vom Handwerksmeister a. Platze. Offerte, Verkauf: Ed.-Windthorst-Straße 82, part. rechts.

Geldverkehr

Darlehen von 100.— b. 3000.— monatl. rückzahlbar 1.25 für je 100.—. Kostenlose Auskunft u. Beratung durch **Hanseatische Spar- u. Darlehns-G. m. b. H., Hamburg.**
Bezirksdirektion Essen, Rolandstr 101
Lt. Ges. v. 17. 5. 33 d. Reichsbeauftr. für Zweckspartunternehmg. unterstellt. Rückporto bei Anfragen erbeten.
Vertreter gesucht.

Auto-Verleih an Selbstfahrer, auch mit Chauffeur.
Brunnenstr. 4. Telefon 3106.

Junger Mann, 32 Jahre, mit Eigenheim, wünscht Bekanntschaft mit einfachem, schlichtem Mädel zwecks
Heirat
Gefällige Zuschriften unter **Z K 101** postlagernd Halle i. W.

Verschiedenes

Kleine Familiennachrichten

aus dem Verbreitungsgebiet der Westfälischen Neuesten Nachrichten
(Anderen Blättern entnommen)

Geboren:

Herford: Ein Sohn: Herrn Wilhelm Kauffmann und Frau, geb. Stelmann.
Werl: Ein Sohn: Herrn Wilhelm Klöpper und Frau, geb. Göcke.

Verlobte:

Herford: Lore Lühl und Fritz Sievers.
Bad Oeynhausen: Eloira Herbring und Erich Pott.
Billerbeck i. W.: Paula Niederlag und Ernst Kuhlmann
Fromhausen: Dörchen Schlue und Fritz Friedrichsmeyer.
Brothausen: Erna Plöger und Erich Schüring.

Vermählte:

Berlebeck: August Winkel und Elisabeth Schröder.
Minden i. W.: Robert Noll und Ilse Meyer.

Gestorben:

Borgholzhausen: Georg Ordelheide, 33 J.
Dankersen: Luise Volkening, geb. Köfer, 67 J.
Herford: Christine Mowe, geb. Rigmüller, 70 J.
Rienhagen: Wilhelm Feger, 76 J.

Am 8. September verschied sanft unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Ww. Luise Kobusch

geb. Erdsiek

im Alter von 78 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bielefeld, den 11. September 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 12. September, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Sennefriedhof statt. Vorfeier daselbst 3 Uhr.

Die neuen Stoffe

der Herbstsaison sind da. Wir sind gern bereit, sie Ihnen zu zeigen, eine Auswahl moderner Farben und Musterungen. — Für die bekannt guten Qualitäten niedrige Preise wie immer.

KEMPE
Bielefeld Obernstraße



Zurück!
Dr. Griesbach
Viktoriastraße 18

Gemeinnützige Baugenossenschaft

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Ummeln in Liquidation.

Liquidationseröffnungsbilanz per 10. August 1934

Aktiva			Passiva	
Kassenbestand	RM.	3.22	Geschäftsguthaben der Genossen	RM. 976.—
Bankguthaben	„	857.49	Nicht abgehobene Dividende	„ 116.20
Darlehnsforderungen	„	1607.30	Sonstige Gläubiger	„ 60.—
			Vermögen	„ 1315.81
	RM.	2468.01		RM. 2468.01

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Ummeln, den 10. August 1934

Gemeinnützige Baugenossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Liquidation
Hermann Bitter Wilhelm Honigmund.

Familien-Anzeigen

finden in den „Westfälischen Neuesten Nachrichten" stets aufmerksame Leser.

TYE Korpulenz ist nicht Kraft!

Frühes Altern, Verzicht auf viele Lebensgenüsse und auf die Lebensfreudigkeit — das sind die Folgen der übermäßigen Fettleibigkeit!

Nicht teure ausländische Schwindelmittel, nicht kostspielige Badeeisen, nicht qualvolle und gefährliche Hunger- und Bewegungskuren soll man anwenden, sondern ein einfaches, erwiesenes und billiges, auf Grund hundertzwanzigjähriger Erfahrungen hergestelltes vorbeugendes Blutreinigungsmittel, welches in den meisten Apotheken zu haben ist. Umsonst für die Leser dieses Blattes sende ich meine Druckschriften und nenne auf Wunsch Apotheken, wo das Mittel zu haben ist.

Was Tausenden geholfen hat, ist auch für Dich das Richtige!

Eukrasia, Dr. Gustav Waechter, Hoflieferant, Elverdissen i. W.

Oeffentl. Bekanntmachung

Zwangsversteigerung.

Am 25. September 1934, 10½ Uhr, sollen an der Gerichtsstelle Detmolder Straße Nr. 9, Zimmer 23, die Grundstücke des Schuhmachers **Hermann Kampmann** in **Brackwede,** Friedrichsdorfer Straße Nr. 80, 80a u. 80b belegen, versteigert werden.

Bielefeld, den 4. Juni 1934.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am 25. September 1934, 10 Uhr, sollen an der Gerichtsstelle, Detmolder Straße Nr. 9, Zimmer Nr. 23, die Grundstücke des Arbeiters **Rudolf Becker** zu Bielefeld, Talbrückenstraße Nr. 53 belegen, versteigert werden.

Bielefeld, den 1. Juni 1934

Das Amtsgericht

Offene Stellen

Existenz
General-Vertreter
als dortiger Bezirksleiter gesucht, hoher Verdienst. Beruf gleich (Anleitg. frei).
Angb. Postfach 455
Düsseldorf.

Putz!
Lehrling aus guter Familie mit guten Zeugnissen für Atelier **gesucht.**
Carl Hartmann, Schillerplatz 24, gegenüber dem Stadttheater.

Inserieren ist Gewinn am Kunden!

Altstädter Siegel von 1265

Bielefelder General-Anzeiger

Neustädter Siegel von 1350

Zweites Blatt der Westfälischen Neuesten Nachrichten, Nr. 213 — Dienstag, 11. September 1934

Groß-Bielefeld

Im „Westfalenwäldchen"

Ein Hitlerjunge erzählt von Nürnberg

Bielefeld, 10. 9.

Montagfrüh um 3 Uhr wachten wir in Bielefeld auf. Fein hatten wir geschlafen die lange Fahrt über. Hatten uns ein neues Patent ausgedacht. Die vier Enden unserer Zeltbahn wurden an Pfeilern und Kanten im Bahnwagen befestigt, und die schönste Hängematte war fertig.

Nun, als der frische Hitlerjunge das erzählte, hatte er auch daheim schon wieder ordentlich ausgeschlafen. War wieder fröhlich und munter. Und die Augen strahlten immer noch vom Nürnberger Erlebnis.

Dreizehn Stunden sind die vom Oberbann Minden-Ravensberg nach Nürnberg gefahren. Nicht wenig erstaunt waren wir, so plaudert der Junge, als wir den kleinen Provinzbahnhof Dutzendteich bei Nürnberg in diesem Jahre auf einmal als einen der schönsten neuzeitlichen Bahnhöfe zu sehen bekamen.

Für 60 000 Hitlerjungen hatte man auf der Russen- und Schäferwiese die Zelte aufgeschlagen. Wir hatten erst gar keine Lust, als wir in das angrenzende Wäldchen einziehen sollten. Bis wir hörten, daß es „Westfalenwäldchen" hieß. Da fühlten wir uns gleich heimisch.

Für unsere Verpflegung haben die Köche vom „Bayernzug" gesorgt. Sie haben es gut gemacht. Drei Pfund Brot gabs und ein tüchtiges Ende Wurst für jeden. Lecker schmeckte die Tomatensuppe mit Reis.

Viel Besuch hatten wir in unserm Lager, auch zahlreiche Ausländer kamen zu uns Jungen. Der Reichsjugendführer hauste mit uns in den Zelten. Einmal kam auch Gauleiter Meyer zu uns. Schnell wurde er umzingelt und umgerannt. Schon saß er in unserer Mitte auf einem großen Haufen Stroh. Blitzschnell ging das, und dann hatten wir viel Spaß mit ihm zusammen.

Sonntagmittag gings wieder in den Zug zur Heimfahrt. Unsere Zeltbahnen ließen uns dann die Nacht hindurch gut schlafen in den Wagen. So konnten wir am frühen Montagmorgen frisch und fröhlich mit klingendem Spiel durch unser Bielefeld ziehen.

Herrlich wars in Nürnberg. Am schönsten aber der Sonnabendmorgen, wo wir vor dem Führer standen.

Aufruf!

Luftschutz ist eine Lebensfrage des deutschen Volkes. Die Arbeit der Behörden allein genügt nicht. Die Mitarbeit der gesamten Bevölkerung ist Voraussetzung für den Erfolg. Diese Mithilfe soll nach dem Willen des Herrn Reichsministers der Luftfahrt der „Reichsluftschutzbund e. V." herbeiführen. Er soll das deutsche Volk von der lebenswichtigen Bedeutung des Luftschutzes überzeugen, zu tätiger Mitarbeit gewinnen, der Bevölkerung Mittel und Wege für einen wirksamen Selbstschutz zeigen, in den breiten Massen die Kräfte wecken, die zu selbstloser Arbeit und zu Opfern begeistern. Die Werbewoche soll jeder Bielefelder benutzen, um auch an dieser Stelle seine Bereitwilligkeit zum Schutze der Nation zu zeigen.

Bielefeld, den 8. September 1934.

Der Oberbürgermeister.

gez. Dr. Prieß.

Die Leistungen der Wohlfahrt

im Monat August

Es wurden unterstützt im Monat August: 279 Kleinrentner, 1274 Sozialrentner, 200 Kriegsopfer, 3842 sonstige Bedürftige, 1785 Kämmereikassen-Unterstützte, 2107 Bezirks-Unterstützte, 507 Wohlfahrts-Arbeiter, 6102 unterstützte Parteien insgesamt.

An Unterstützungen und Löhnen wurden gezahlt: 12 573 RM. an Kleinrentner, 26 740 RM. an Sozialrentner, 3257 RM. an Kriegsopfer, 138 820 RM., an sonstige Bedürftige, 74 481 RM. an Kämmereikassen-Unterstützte, 63 839 RM. an Bezirks-Unterstützte, 55 770 RM. an Wohlfahrts-Arbeiter, insgesamt 236 660 RM.

Für Sachleistungen wurden ausgegeben 16 512 RM.

König August I und Königin Elisabeth

Der Höhepunkt des Bielefelder Schützenfestes 1934

Der Königsschuß

Das Barometer ist doch ein eigen Ding. Seit gestern früh klettert es ununterbrochen und steigt auf „Gut Wetter" — und trotzdem zeigt der Himmel ein griesgrämig Gesicht. Sollte da eine Palastrevolution im Gange sein, daß der Himmel sich nicht mehr nach den Launen des schwankenden Zeigers richten will.

Sei, wie es sei — jedoch ließen sich die Schützen auf keinen Fall ihre frohe Laune durch dieses Wetter verleiden. Sie griffen fröhlich zur Flinte und setzten dem Adler zu, daß im wahrsten Sinne des Wortes die Federn flogen. Sie hatten alle die ehrliche Absicht, ihm auszuwischen, was es nur auszuwischen gab. Dieser oder jener hielt ja wohl aus Absicht daneben — die Bürde des Königs schien ihm zu schwer — doch die andern, die trotz des „Draufhaltens" wirklich daneben trafen, die schimpften natürlich auf die Flinte. Aus all den Aussprüchen, die während des Adlerschießens fielen, ließe sich allein ein ganzes Feuilleton schreiben.

Und splitterte wirklich etwas herunter, dann gabs großen Jubel. Vor allem, als Schlachtermeister und Schützenhauptmann a. D. August Kerkhoff das Zepter des Adlers Klauen entriß. Mehr und mehr wurde der stolze Vogel da oben auf der Stange zerstückelt, mehr und mehr wurde sein schwarzes Holzgefieder zerfetzt, bis schließlich ein kläglicher Rest zitternd und zagend noch oben hing. Und dann kam Hans Harring — er legte an — er zielte — und bauz! sauste der Rest herunter. Das war ein Jubel!

Unter all den Insignienschützen hatte nun der Oberst Delius den König auszuwählen — und während die Kapelle des NSDFB (Stahlhelm) dem zahlreichen Publikum durch ein fein zusammengestelltes Morgenkonzert die Zeit vertrieb, bereitete sich der „Umsturz der Monarchie" vor.

Edelmann, Lorenz und ihre Männer, sie alle stellten sich auf, um alte und neue Majestäten im feierlichen Zuge zum Musikpavillon zu geleiten.

Abschied der alten Majestäten

Das treue Schützenvolk harrte schon der Ereignisse. Oberst Delius eröffnete den feierlichen Akt mit einer launigen Ansprache. Er bedauerte sehr, seiner Würde als König entsagen zu müssen und gleichzeitig seine Königin entthronen zu müssen — aber er mache das mit einer gewissen Genugtuung, da er einen würdigen Nachfolger habe, den Schlachtermeister August Kerkhoff, der bereits als Hauptmann guten Dienst verrichtet habe und auch bereits als Kronprinz dem Thron angehörte. Hauptmann a. D. Kerkhoff erwählte sich zur Königin Frau Elisabeth, die Gattin des Apothekers Niedergerke.

Nachdem der Oberst der nunmehrigen Exkönigin die traditionelle Erinnerungsmedaille überreicht hatte, sprach der Major Röber die Abschiedsworte an den König. Er erinnerte daran, daß Oberst Delius als Stellvertreter des Führers und Reichskanzlers die Königswürde getragen habe, da der Ehrenschuß für den Führer durch den Obersten dem Adler im vergangenen Jahr die Krone kostete. Oberst Delius sei der fünfte seines Namens, der als Oberst die Bielefelder Schützengesellschaft geführt habe. Seine ganze Kraft habe er stets zum Wohle der Gesellschaft eingesetzt. Die Schützengesellschaft könne sich glücklich schätzen, wieder einen Delius zu haben, dem es gelungen sei, die vom Führer verlangte Volksgemeinschaft wiederherzustellen.



Tambourmajor Edelmann begrüßt das neue Königspaar

Major Röber überreichte dem Obersten eine Erinnerungsmedaille, die auf dem Grunde des Hakenkreuzes das Bielefelder Wappen trägt.

Oberst Delius dankte und gedachte des eigentlichen Schützenkönigs der Bielefelder, des Führers Adolf Hitler, mit einem dreifachen Sieg-Heil, an das sich das Horst-Wessel-Lied anschloß.

Dann überreichte der Major dem scheidenden König das traditionelle Erinnerungsband und opferte sich, indem er den Abschiedstrunk an Stelle des Königs auf das Wohl der Schützengesellschaft trank. Die Königin tat den zweiten Schluck, während schließlich der Oberst auf das Wohl des neuen Königspaares trank. König August I. trank den „immerhin noch recht ansehnlichen Rest" auf das weitere Blühen und Gedeihen der Bielefelder Schützengesellschaft.

Für die im vergangenen Jahre geweihte Hitler-Eiche hat die Gesellschaft einen Ring mit einer Inschrift herstellen lassen, der immer und ewig die nachkommenden Geschlechter daran erinnern soll, daß im Jahre 1933/34 eigentlich der Führer und Reichskanzler des deutschen Volkes Schützenkönig von Bielefeld gewesen ist. Oberst Delius war sichtlich erfreut ob dieses Geschenks und bat den Major, den Ring am Gitter der Eiche befestigen zu lassen.

Der König geht — es lebe der König!

Nun kam der Augenblick, der den einen mit Wehmut, den andern aber mit Freude erfüllt: Der Wechsel der Königsketten! König Herbert dankte ab, nahm seine Kette und hing sie seinem Nachfolger, dem König August um. Und Königin Luise nahm auch mit stiller Trauer, die sie unter herzlichem Lachen zu verbergen suchte, ihre Kette und Schärpe und half der neuen Königin Elisabeth, Schärpe und Kette richtig anzulegen. Das erste offizielle Hoch stieg brausend auf das neue Königspaar, das nun in den königlichen Sesseln Platz nahm.

Doch damit war der feierliche Akt noch nicht zu Ende. Der Kronprinz Willi Biermann, die köstliche Exzellenz vom Unteroffiziers-Exerzieren, mußte auch abdanken und seine Kette mit dem silbernen Bierfäßchen an seinen Nachfolger, den neuen Kronprinzen Hans Harring abtreten. Dieser erwähite sich als Kronprinzessin Elisabeth Kerkhoff. Der neue Kronprinz erhielt, wie auch der Apfelschütze August Weichert und der Kronenschütze Hans Hüttemann je einen silbernen Löffel.

Tusch, Hoch und Horridoh — aus war die Königsproklamation! Der alte König wurde nach Hause gebracht, während sich in der Stadt der neue Thron auf seine Pflichten vorbereitete.

Der Nachmittag sah dann alle wieder in hellster Freude, trotz des jeden Augenblick drohenden Regens, man besuchte Neu-Bethlem und amüsierte sich nach Herzenslust.

Und bei der großen Polonaise führte der neue König ebenso stolz, wie es vorgestern noch der alte König tat.

Ja, und was soll man sonst noch sagen? Es war sehr lustig, es wurde recht viel getanzt — — — und zum Heimweg hat bei vielen der Hahn recht fröhlich gekräht . . .

Der Doppelmord im Harz

Was bewegte Gustav Büker zur Tat?

Man kann es sich schwer vorstellen: Ein Sohn achtbarer Eltern, ein bisher völlig unbestrafter und einwandfreier Mann von 29 Jahren fährt mit dem Gedanken „ein Ding zu drehen" in den Harz. Dort wandern zwei Leute, der Bankdirektor Schurig aus Osnabrück und der Dr.-Ing. Krauß aus Danzig, um sich zu erholen. Plötzlich fallen Schüsse aus dem Hinterhalt. Warum! Wer vermag sich in die Seele eines Mörders hineinzuversetzen! Ein Mann aus Bielefeld ist mit dem unbestimmten Gedanken in eines der schönsten landschaftlichen Gebiete unseres Vaterlandes gefahren, etwas zu „versuchen". Ein junger Mensch lauert auf. Ein Bielefelder zückt heimlich eine Waffe und schießt. Als erster fällt Bankdirektor Schurig, als zweiter kommt Dr. Krauß vor die Kugel.

Gustav Büker aus Bielefeld, ist, wie wir bereits gestern meldeten, der Täter.

Büker war als stiller und zurückhaltender Mensch bekannt. Wer konnte ahnen, daß er mit solchen Gedanken umging!

Er hatte sich als „Schorregge" aus Halle i. W. auf dem Fremdenzettel eingeschrieben,

und dann ging er im Harz auch wandern, um mit List und Tücke sich seine Opfer auszusuchen.

Die Opfer waren gefallen. Die Kriminalpolizei trat in Tätigkeit. Man suchte unter dem Namen Schorregge zunächst eine andere Person, gegen die dringender Tatverdacht bestand. Der Mann konnte am letzten Mittwoch in Essen festgenommen werden. Allein, als er sein Alibi nachweisen konnte, kam er als Täter nicht mehr in Frage, denn er bewies lückenlos, daß er nicht im Harz gewesen war. Der Verdacht fiel deshalb auf „Schorregge", weil er am 1. Juli, an dem gleichen Tage, an dem Dr.-Ing. Krauß ermordet wurde, sich spät abends nach den Gepflogenheiten der Gäste erkundigte. Durch sein Verhalten machte sich „Schorregge" verdächtig.

Er verlangte nämlich am Morgen nach einer Tat dringend eine Zeitung.

Er wollte sich informieren. „Schorregge" aus Essen fiel aus. Infolgedessen war die Mordkommission gezwungen, ihre Ermittlungen auf anderer Basis fortzusetzen.

Am letzten Donnerstag erschien Büker freiwillig auf der Bielefelder Kriminalpolizei.

Man hatte ihn im Verdacht; denn daß er im Juni/Juli eine Reise in den Harz unternommen hatte, war inzwischen festgestellt worden. Die Kriminalpolizei hatte nämlich eine Aktentasche gefunden, in der sich Papiere befanden, die zuerst nicht auf den Mörder schließen ließen. Bei näherer Nachprüfung kam man dann allerdings auf den Namen Büker.

Weitere Ermittlungen ergaben, daß er nach Schriftproben des Fremdenzettels mit Schorregge identisch sein mußte. Auf Vorhalt gab das Büker auch zu. Büker wurde vorläufig festgenommen und dann in derselben Nacht nach Werningerode gebracht. Die nähere Nachprüfung ergab, daß Schorregge = Büker war.

Es sind in dieser Doppelmordsache viele andere Personen vorläufig festgenommen worden. Es sei aber hier ausdrücklich festgestellt, daß sie zu Unrecht beschuldigt waren und daß nach eigenem Eingeständnis nur Büker der Täter sein kann.

Dieser grausige Doppelmord, der die gesamte Bevölkerung des Harzes in Aufregung versetzt hat, wird demnächst vor dem Schwurgericht seine Sühne finden. hg.

Es herbstelt . . .

Die während des Sommers durchgeführten Kraftpostfahrten nach Bad Rothenfelde werden am 15. September eingestellt, da die Hauptlaison von Rothenfelde mit diesem Tage zu Ende geht. — Die Fahrten über Borgholzhausen nach Bad Ravensberg jeden Montag, Mittwoch und Freitag bleiben bis zum 7. Oktober bestehen. Sie fallen erst bei Einführung des Winterplanes fort.

Die Bielefelder Bautätigkeit

im Monat August

Im Berichtsmonat wurde für 129 Bauvorhaben die baupolizeiliche Genehmigung beantragt. Unter diesen Bauvorhaben befinden sich 14 neue Wohnhäuser mit 35 Wohnungen und das Verwaltungsgebäude des Finanzamtes Bielefeld. Außerdem zwei gewerbliche Bauten mit 3615 Kubikmeter umbautem Raum.

Zur Gebrauchsabnahme sind im Monat August 116 Wohnhäuser mit 151 Wohnungen und durch Umbau 39 Wohnungen fertiggeworden.

Neue Handwerksmeister

Nach der letzten Veröffentlichung haben die nachstehend aufgeführten Handwerker die Meisterprüfung vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer Bielefeld abgelegt und bestanden:

Als Tischler: Wächter, Alfred, Bielefeld; Piel, Friedrich, Hörste; Dombrink, Wilhelm, Herzebrock; Fischer, Karl, Bünde; Delius, Herbert, Herford. Als Elektriker: Kriegesmann, Johann, Altenbeken; Fastabend, Ernst, Gadderbaum; Abke, Hermann, Bischofshagen; Schulte, Heinrich, Spradow; Rispel, Eduard, Bielefeld; Godt, Heinrich, Gütersloh. Als Damenschneiderin: Eggert, Elfriede, Bielefeld; Wörheide, Frau Wilhelmine, Barnhausen; Knollmann, Anna, Bünde; Sundermeyer, Luise, Bünde; Nölker, Anna, Enniglob; Borchert, Erich, Klemoner und Installateur, Bielefeld.

„Unsere Ehre heißt Treue!"

Helmut Tölkes letzter Gang

Am Montag nahmen wir Abschied von unserem SS-Rottenführer Helmut Tölke... Zwischen unzähligen Blumen und Kränzen war der Sarg im Stieghorster Gemeindesaal aufgebahrt; ein großes Hakenkreuzbanner war über ihn gebreitet. Mütze und Ehrendolch des Toten zierten ihn. Unbeweglich hielten im Schein von Fackeln zwölf Sturmkameraden die Ehrenwache. Der Pfarrer sprach zu den Trauergästen in eindrucksvoller Feier, und dann trugen sechs SS-Männer den Sarg zum Friedhof, voran der 7. SS-Sturm, Abordnungen des II. Sturmbanns, des SS-Motorsturms, der SA, der NSDAP mit ihren Kränzen; Angehörige und Freunde folgten in großer Zahl. Trauermärsche der SS-Standartenkapelle klangen von der Spitze des Zuges.

Am offenen Grabe gedachte Obersturmführer Buchs als Führer des II. Sturmbanns des treuen Kämpfers für Deutschlands Größe unter dem Führer Adolf Hitler und entließ den schlichten Kameraden zum großen Sturmbann unseres Horst Wessel. Ein Kommando: „Mützen ab zum Gebet!" — und leise klingt es über den Friedhof „Ich hatt' einen Kameraden..."

Für Helmut Tölkes Sturm richtete sodann Sturmführer Zettler die letzten Worte an den Toten und legte das Gelöbnis ab, gleich ihm, den wir nicht vergessen, dem Führer und dem großen Ziel bis zum Letzten die Treue zu halten. So sangen es dann bekräftigend die SS-Männer: „Wir woll'n das Wort nicht brechen, woll'n predigen und sprechen vom heil'gen Deutschen Reich!"

Kränze und Blumen in großer Zahl waren die letzten Grüße der Angehörigen, der Partei, der Freunde; als sich dann aber der Gottesacker langsam leerte, zogen die Sturmkameraden einzeln still am Grab vorbei und grüßten ihren Helmut Tölke zum letztenmal. Er lebt unter ihnen, denn „Unsere Ehre heißt Treue!" — Schr.

Fremde Nationen rüsten die Heere,
Fremde Kreuzer durchfurchen die Meere,
Fremde Flieger reiten den Tod,
Luftschutz tut not!

Bielefelder Nürnbergfahrer kehren heim

Die Nürnbergfahrer der PO aus Bielefeld Stadt und Land treffen heute um 12.30 Uhr wieder in Bielefeld ein. Die Bevölkerung wird es sich nicht nehmen lassen, die Männer, die herrliche Tage verlebt haben, am Bahnhof zu empfangen.

Die Wäsche aus der Waschküche gestohlen

In der vergangenen Nacht stiegen Diebe durch das Kellerfenster in die Waschküche des Hauses Heeper Straße 28. Heute morgen mußte die Hausfrau zu ihrem Entsetzen feststellen, daß die gesamte eingeweichte Wäsche verschwunden war.

Eigenartiger Ueberfall

Ein Mann erstattete auf der Kriminalpolizei eine eigenartige Anzeige. Er sei auf dem Heimweg von Neu-Bethlem durch den Wald in die Stadt von einigen ihm unbekannten Männern überfallen worden. Seit dem Ueberfall vermisse er 5 RM.

Aus dem Landkreise Bielefeld

Hunde-Examen

Schutz- und Zuchthundprüfung in Brackwede

Brackwede, 10. 9.

Die Fachgruppe Brackwede der „Fachschaft für das Schutz- und Dienstgebrauchshundewesen e. V. Düsseldorf" hielt am vergangenen Sonntag ihre Schutz- und Zuchthundeprüfung ab.

Bei der Schutzhundprüfung erhielt der Dobermann „Edel", Besitzer Rud. Kissel, Brackwede, 179 Punkte und das Prädikat sehr gut, und der Dobermann „Edel vom Paulinenhof", Besitzer Gust. Ottensmann, Greste, 154 Punkte gut.

Bei der Zuchthundprüfung erhielt die Dobermannhündin „Cora von Baersbof", Besitzer Heinrich Gausmann, Brackwede, 146 Punkte vorzüglich, der Dobermann „Asso", Besitzer L. Siewecke, Brackwede, 137 Punkte vorzüglich, der Airedale-Terrier „Axel von Stauweider, Besitzer H. Lechtermann, Bielefeld, 131 Punkte sehr gut, der Deutsche Schäferhund „Lux vom Südfeld", Besitzer H. Vogt, Brackwede, 115 Punkte gut, und der Deutsche Schäferhund „Treu vom Handelshof", Besitzer H. Lodweg, Brackwede, 109 Punkte gut.

Richter war Herr Pienenlücke (Bochum).

Brönninghausen, 10. 9. Schwarzangler. Von den Revierposten des Bielefelder Heimschutzes wurden in der Nacht vom 7. zum 8. September in Brönninghausen zwei Personen gestellt, die widerrechtlich angelten. In ihrem Besitz wurden mehrere Angeln, Körbe und Säcke vorgefunden, wahrscheinlich hatte man es auch auf Obst abgesehen. Die beiden Personen wurden der Polizeiverwaltung Heepen übergeben.

Urlaub am Rhein

mit „Kraft durch Freude"

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" schreibt uns:

Rheinurlaub vom 16. bis 23. Sept. 1934!

Urlaub am Rhein bedeutet gerade im September ein Wandern wie durch ein Märchenland. Schon verfärbt sich leicht der Wald auf den Hügeln und spiegelt sich golden im Strom, auf dem die weißen Dampfer, geschmückt mit tausend bunten Wimpeln, die fröhlichen Gäste stromauf- und stromabwärts führen. An den Hängen reift der Wein und die ersten saftigen Trauben liegen zum Genuß der Urlauber süß duftend in den Körben der Winzer. Ein großer Zug von Frohsinn und Heiterkeit zieht durch die alten Städtchen und Dörfer an beiden Seiten des weiten Flusses, und aus den gemütlichen Schenken schallt dem Fremden Musik, Gesang und fröhlicher Willkommensgruß entgegen. Denn die Tage der Kirmes beginnen im September und reihen eine Kette von Festen an den Ufern des schönsten unserer deutschen Ströme auf. Neben guter Unterkunft und Verpflegung schließt der so außerordentlich niedrige Preis auch eine ausgedehnte Dampferfahrt auf dem herrlichen deutschen Rhein ein.

Für die Fahrt nach Borkum vom 16.—23. Sept. sind noch einige Plätze frei.

Anmeldungen für beide Fahrten erbitten wir umgehend in unserem Büro, Brunnenstraße 5, für Bielefeld-Land: Hindenburgstraße 7.

In ein paar Zeilen

Auf Neu-Bethlem fiel am Montagabend der Gemüsehändler Kurt P. aus einem Karussell und erlitt einen Knöchelbruch.

•

In der vergangenen Nacht erhielt im Verlaufe einer Schlägerei ein Heimschutzmann mit einem Bierglas einen Schlag über den Kopf und erlitt Verletzungen. Er mußte ins Städtische Krankenhaus gebracht werden.

Kirchliches aus Bielefeld-Stieghorst

Von Mitte September an beginnt auf Beschluß des Presbyteriums des Kindergottesdienstes wegen der Hauptgottesdienst um 9.45 Uhr.

Ein Mikrofon im „Europa"

Reichssender Köln überträgt aus Bielefeld

„Von 22 bis 24 Uhr Rundfunkübertragung der Kapelle Eric Herse vom Café Europa über den Reichssender Köln". — Mancher mag die kleinen weißen Zettel am Eingang des „Europa" gelesen und gedacht haben: Wozu das groß ankündigen? Da werden die Leute höchstens sagen: Na, das können wir ja zu Hause wesentlich billiger haben; und sich vor ihren Lautsprecher setzen. — War aber ganz falsch gedacht. Das Café Europa hatte Rekordbesuch aufzuweisen. Und das mit Recht, denn es ist doch etwas anderes, man möchte sagen etwas Erhebendes, wenn man Klänge, die man dank den Fortschritten der Technik durch den Aether frei Haus geliefert bekommen kann, eben ohne irgendwelche komplizierte Apparatur ganz frisch und schlicht aus erster Hand genießen darf. Man kommt sich irgendwie „dabei" vor, fühlt sich beteiligt, und wer weiß, wenn man einmal besonders kräftig hustet oder klatscht, vielleicht trägt das empfindliche Mikrofon auch diesen Ton hinaus zu vielen, vielen Menschen. —

Von 22 bis 24 Uhr war übrigens leicht übertrieben. Aber die Beteiligten trifft keine Schuld. Man konnte vorher nicht wissen, daß die Uebertragung aus Nürnberg solange dauern würde. Doch die in der Tat vortreffliche Kapelle sorgte auch die Zeit über, wo ihre Klänge gewissermaßen nur lokale Bedeutung hatten, dafür, daß sich niemand langweilte.

Es war elf vorüber, als Eric Herse sein Saxofon ergriff und die zügigen Rhythmen des Paso-Doble „Lolita", mit dem das Programm der Uebertragung eröffnet wurde, durch den Raum „Europas" — und durch einen Draht zum Postamt, von da durch ein Kabel nach Köln und, dorten verstärkt, wer weiß wohin wanderten. — Und wenn man heftig applaudierte, dann wanderte dieses Geräusch denselben Weg. — Erhebend! — Freilich, eine Schrift bat um größte Ruhe während der Uebertragung.

Viel noch spielte Eric Herse mit seiner wackeren Künstlerschar. Zwecklos, sich in Einzelheiten zu verlieren. Süß und weich sangen die Geigen, wehmütig lächelten die Saxofone und fordernd und laut klang das Pochen des Schlagzeugs. Meine Augen suchten Lolita, aber sie fanden nur den Bou, der ein schwarzes Schild mit weißer Schrift durch das Lokal trug: „Fräulein Meier wird am Telefon verlangt" — steff

Segelflieger Siebrasse über dem Johannisberg

Aus Anlaß des Schützenfestes machte Meister Siebrasse gestern einen Schleppflug. Er ließ sich mit seinem Super-Falken durch die Motormaschine hochschleppen, erreichte dabei eine Höhe von 1000 bis 1200 Metern und klinkte aus. In eleganten Schleifen und Steilkurven kreuzte er über dem Johannisberg und anschließend noch über der Stadt, alle Zuschauer in hellste Begeisterung versetzend.

Bei seiner Rückkunft über dem Flugplatz hatte er immerhin noch eine Höhe von rund 400 Metern, so daß er erst länger kurven mußte, um herunter zu kommen.

Personalien

Heute kann der Nachtwächter Heinrich Knoche auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit bei der Anker-Werke A.-G. zurückblicken.

Missionsfest

in Bielefeld-Stieghorst

Die Kirchengemeinde Stieghorst feierte am Sonntag ihr diesjähriges Missionsfest durch einen Festgottesdienst in dem dichtbesetzten Gotteshause und durch eine Nachversammlung, die infolge des einsetzenden Gewitters nicht, wie vorgesehen, im Freien auf dem Pfarrhofe, sondern im Gemeindehause abgehalten wurde. Auch hier fand sich trotz dem Regen eine zahlreiche Missionsgemeinde ein. Pastor Schwarze (Bielefeld) sprach über die Bedeutung des Glaubens und wies die treibenden Kräfte auf, die die Mission zu einem der gesegneten Werke auch für die Heimatgemeinde und damit für unser ganzes Volk gemacht haben.

Missionskandidat Rethemeier (Bischofshagen) predigte am Vormittage über die dritte Bitte des Vaterunsers „Dein Reich komme". Mit der gleichen Wärme und Freudigkeit sprach er in der Nachfeier von der äußeren und inneren Zurüstung eines Missionars zu seinem großen und schweren Dienst. Die Missionsgemeinde verstand sein Bedauern, daß die augenblickliche schwierige Lage der Rheinischen Missionsgesellschaft dieser es nicht möglich macht, ihren missionarischen Nachwuchs dem Missionsgebiete zuzuführen.

Wenn alles in allem über 240 RM. als Ertrag des Festes noch Barmen abgeführt werden konnten, so ist das ein Zeichen davon, daß die Missionsgemeinde von Stieghorst ihre Verantwortung für die Heidenwelt und die Ausführung des Missionsbefehls des Heilandes erkannt hat.

Pastor Hof sprach das Schlußwort. Gemischter Chor und Jungmädchenchor gaben durch ihre gesanglichen Vorträge der Feier noch ein besonders warmes Gepräge, vor allem durch den Vortrag der herrlichen kleinen Dietzelschen Kantate „Lobe den Herren" und des nicht minder herrlichen Prätoriusschen „Wie schön leuchtet der Morgenstern". Auch der Posaunenchor stellte sich mit seinem ganzen beachtlichen Können und mit ganzer Freudigkeit der Missionsgemeinde zur Verfügung.

Auch Hebammen haben erbkranken Nachwuchs zu verhüten

Bei der Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob auch Hebammen anzeigepflichtig sind. Hierzu bemerkt der preußische Innenminister in einem Runderlaß, daß nach Sinn und Zweck des Gesetzes auch die Hebammen als anzeigepflichtig anzusehen seien. Aus der Entstehungsgeschichte des Gesetzes ergebe sich, daß mit der Anwendung des Ausdrucks „Kranke" nicht ein Ausschluß der Hebammen, die im allgemeinen nur gesunde Wöchnerinnen behandeln, von der Mitwirkung bei der Durchführung des Gesetzes bezweckt sei.

Ich suche Dich, Michael

Ein Roman der gefahrvollen Abenteuer

26) Von Franz Kreidemann Nachdruck verboten

Michael und seine Leidensgefährten werden im Bahnhof zu einem bereitstehenden Zug geführt. Ein Güterwagen wird ihnen für die Reise angewiesen. Gegen gute Bezahlung besorgt der Sergeant einige Brote und Mineralwasser. Der Wagen wird abgeschlossen. Im Halbdunkel, ohne etwas von der Fahrstrecke zu sehen, liegen die zehn deutschen Männer auf muffig riechenden Kartoffelsäcken und erzählen sich von ihren Leiden und den Schikanen der Behörden, für die es offenbar keinen Rechtsstandpunkt mehr gebe.

Nach sechsstündiger Fahrt wird der plombierte Wagen geöffnet. Die mit Ablieferung der Deutschen beauftragten Zuaven führen sie zu einem großen Lastautomobil vorm Bahnhof der Bergstadt Tlemcen und nehmen neben ihnen Platz.

Die blassen Gesichter der aus langer Kerkerhaft Befreiten erhalten wieder etwas Farbe auf der Fahrt im würzig duftenden, kühlen Gebirgswind. Tief eingeschnittene Schluchten in ragenden Felsmassiven. Grüne Dämmerung hochstämmiger Pinienwälder. Liebliche, weite Täler voll weidender Rinder. Kahle, wild zerrissene Steingrate um einsame Paßstraßen. Dann eine nach Süden abfallende Ebene. In der blaugrauen Ferne ein größerer, weiß leuchtender Ort, von schwarzgrünen Bauminseln umrahmt.

Jetzt rattert das Lastauto zwischen Wacholderbäumen und Steineichen, Akazien und Eukalypten über die geröllbedeckte Landstraße. Die ersten Häuser von Sebdu werden passiert.

Als Michael mit seinen Begleitern im Lagerhof eintrifft, sind alle Internierten in den Baracken. Es ist die Zeit der Essenverteilung. Die Neuangekommenen werden im Fort dem Lagerkommandanten vorgeführt.

Leutnant Tulier, ein hagerer, sehr nachlässig gekleideter Reserveoffizier, empfängt die aus dem Gefängnis Entlassenen mit Ironie. Sie hätten mehr Glück als Verstand gehabt, daß man ihnen in Casa die blauen Bohnen erspart habe. Sie hätten sich nach der Baracke zu begeben, wo Raum für sie angewiesen sei. Das Lagerreglement sei in der Wachtstube nebenan angeschlagen und genau durchzulesen. Jede Abweichung von den Vorschriften werde streng nach dem Militärgesetz bestraft.

Michael hat in der Junggesellenbaracke die Freude, eine Anzahl guter Bekannter aus seiner glücklichen Zeit als Grundbesitzer in der Schauia wiederzusehen. Als er in der Dunkelheit schlaflos auf seiner Pritsche liegt, brennen Tränen in seinen Augen. Hilflos gefangen in einem weltfernen Winkel Afrikas, anstatt mit den Berberreitern El Hibas gegen den Feind in den Kampf zu ziehen!

Draußen über die Hochsteppe fegt pfeifend der kahle Nachtwind. In der Ferne heult in hohen Klagelauten ein hungriger Schakal. Gegen Morgen sinkt Michael in unruhigen Schlaf. Aber bald schreckt ein helles Trompetensignal ihn auf.

„Fünf Uhr!" ruft der Stubenälteste.

Der Hamburger Großkaufmann Tönnies faßt Michael an der Schulter. „Kommen Sie, Althäuser! Bis halb sechs nur gibt's Kaffee. Wenn wir uns beim Kaffeefassen versäumen, stecken sie uns in die „Boite" — in den Kasten!"

Ueber den blauen Bergzacken glüht eine blutrote Sonnenkugel. Kalt peitscht der Wind über den Lagerhof. Michael trottet mit der Männerschar zum Küchenhaus, wo fluchende Soldaten den wäßrigen Kaffee verteilen.

Michael und die mit ihm Eingetroffenen werden zum Baumfällen kommandiert. Sie erhalten Buschmesser und werden von zwanzig Zuaven in das Tal des Flusses Tafna geführt. Die Wachsoldaten sind größtenteils elende Kerlchen, die man an der Front nicht gebrauchen kann. Sie werden bald müde und legen sich in den Waldschatten zum Faulenzen.

Michael steht mit seinem Buschmesser in dem zu rodenden Wacholderwald und blickt zu den lockenden blauen Bergfernen hinüber. Soll er jetzt, mit dem Buschmesser bewaffnet, davonstürmen, den Bergen entgegen, und versuchen, sich nach dem spanischen Gebiet durchzuschlagen? Aber seufzend gibt er das Wagnis auf. Er darf seine drei Freunde nicht eigensüchtig ihrem Schicksal überlassen. Und er sieht ein, daß Geduld und List die einzigen wirksamen Waffen gegen den übermächtigen Feind sind. — —

Eines Morgens hängen schwarze Wolken tief auf die Gebirgskette herab. Es ist eisig kalt. Gegen Mittag heben sich die dunklen Dunstschleier. In der durchbrechenden Sonne funkeln die Berggrate in blendend weißem Schneebelag.

An diesem Tage verbreitet sich das Gerücht, der Kommandant der Festung Tlemcen, Major Breteuil, sei eingetroffen, um zu untersuchen, ob die zu ihm gedrungenen Beschwerden der Internierten auf Wahrheit beruhten.

Im Lager ist man darüber erstaunt; denn keinerlei Beschwerden waren bisher weitergeleitet worden. Aber der Lagerkommandant hat einen Korporal von Baracke zu Baracke geschickt und die Gefangenen ermahnen lassen, dem inspizierenden Major nichts Nachteiliges über ihre Behandlung zu sagen, da sonst veranlaßt werde, daß der angekündigte Abtransport der Frauen, Kinder und Kranken nicht stattfinde.

Ein Berliner Artist meint: „Dem Kerl wird die Butter uff'm Kopp schon ranzig. Nu packt mal aus, Kinda! Der Kunde muß von hier in 'nem jroßen Bogen direktemang in'n Schützengraben fliegen!"

Kurz vor Mittag ertönt das Claironsignal „Antreten!". Das gilt auch für die Frauen. Auf dem großen Lagerhof versammeln sich dreihundert Deutsche.

Neben dem unsicher über einen wackligen Kneifer dreinschielenden Lagerkommandanten, der heute Galauniform mit Ehrenzeichen trägt, steht der inspizierende Major. Unter weißen, buschigen Brauen blitzen wasserhelle Augen über die Versammlung. Seine Stimme schneidet scharf in die allmählich eintretende Stille:

„Haben Sie Leute bevollmächtigt, die für die Beschwerdeführenden sprechen?"

Der alte Vizekonsul von Maur, der lange Jahre die Interessen des Deutschen Reiches in Mogador vertrat, ist ermächtigt, das Wort zu führen.

Das gerötete Gesicht des langen, hageren Majors zeigt Erregung. Eine blaue Ader schlängelt sich von Käppischild zu der silbrigen Schläfe. „In einem deutschen Blatt hat ein von hier wegen Invalidität entlassener Legationsrat behauptet, man habe alle Internierten bestohlen, ihnen zum Teil große Geldsummen abgenommen, ohne eine Quittung auszustellen; ebenso Wertgegenstände. Auch seien die mit Waldarbeit Beschäftigten wiederholt von begleitenden Korporalen scharf angefaßt, ja sogar mit Fußtritten und unflätigen Schimpfworten traktiert worden. Die Frauen müßten in aller Frühe auf dem kalten, zugigen Hof zum Kartoffelschälen antreten und stundenlang, ohne Rücksicht auf Alter und Stand, herumstehen. Im Lazarett seien Mangel an Verbandstoffen und nachlässige Behandlung schuld an einer Anzahl von Todesfällen. Das Essen werde von den Soldaten zubereitet, die das hierfür gelieferte Material für sich verbrauchten und den Gefangenen nur Abfälle und meistens in Natron aufgeweichte, ungenießbare alte Bohnen verabreichten ... Was haben Sie, mein Herr, im Namen Ihrer Landsleute darauf zu erwidern? Ich mache darauf aufmerksam, daß jede unbewiesbare Beschwerde mit Gefängnis bestraft wird!"

Herr von Maur überreicht dem Major ein Verzeichnis, darin jeder der Beteiligten die zwangsweise dem Lagerkommandanten abgelieferte Geldsumme beziffert hat. Ebenso gibt er die Zettel weiter, auf denen die vom Leutnant Tulier abgeforderten Wertgegenstände verzeichnet sind. „Herr Kommandant: Alles, was unser Landsmann, der Geheime Legationsrat von Seckendorff, behauptet, ist leider wahr! Ich stehe im Namen meiner Gefährten für die Beschwerden ein. Die Zustände hier sind einer Kulturnation unwürdig! Wir sind Zivilisten, die nichts mit dem Krieg zu schaffen hatten, und wir werden wie gemeine Verbrecher behandelt!"

(Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

„Lau zegemen! Schiebes machen!"

Gauner unter sich

Etwas von der Geheimsprache der „Unterwelt"

Zwei „schwere Jungens" sitzen in Untersuchungshaft. Der eine versucht dem anderen einen Zettel in die Hand zu spielen. Das mißlingt dank der Aufmerksamkeit des Aufsichtsbeamten. Der Zettel lautet wie folgt:

„Riescher hat Schneeschaufeln gerennt. Lau zegemen! Oferer Schienkel malocht in Perlenz durch Schmuserei. — Bei der Ratte schiebes machen! Erst strabe kehren und grandig zopfen, was zu bestieben ist. Treff Hehmokum bahnhof."

•

Ein Untersuchungsrichter, der diesen Zettel für „totalen Blödsinn" ansähe und achtlos in den Papierkorb werfen würde, hätte — seinen Beruf verfehlt. Es handelt sich natürlich um einen sogenannten „Kassiber" (hebräisch ketiba) zu gegenseitiger Verständigung. Was aber steht darauf? Riescher ist umgestellt aus „Schiener" und geht auf den hebräischen Buchstaben Schin zurück, der auf „Schandarm" oder „Schutzmann" oder „Schließer" angewandt wird. „Schneeschaufler" ist ein Wäschedieb. Reunen heißt merken. Lau „nicht" oder „nein" ist hebr. lo. Zegemen heißt gestehen. Schientel „Beamter" ist soviel wie Schiener oder Riescher, oder heißt tüchtig oder gerissen, Perlenz „Verhör" erinnert an „linzen", gleich horchen. Was schmusen ist, weiß jeder. Ratte = „Nacht" kommt aus der Zigeunersprache (ratt). Schiebes machen („schieben") bedeutet ausreißen. Strade heißt „Landstraße" von ital. strada, also Straßekehren? Irrtum! Es bedeutet einen Straßenraub verüben. Grandig heißt „groß" oder „tüchtig" und zopfen („zupfen") bedeutet wegnehmen. Was zu bestieben ist: was zu „stiebitzen" (lat. stipare = stopfen) ist. Hehmokum — wetten, daß Sie das nicht wissen? — ist Hannover, wie Leipzig Lametmokum, Berlin Behsmokum oder etwa Regensburg Rehschmokum heißt. Mokum (hebr. magom) bedeutet Ort. Na, und bahnhof heißt Bahnhof. Das ist doch kinderleicht, oder nicht?

•

Auf dem Kassiber steht also:

„Der Schandarm hat den Wäschediebstahl gemerkt. Nicht gestehen! Der gerissene (Kriminal-)Beamte arbeitet im Verhör mit Schmusen. — In der Nacht ausbrechen! Erst ein kleiner Straßenraub und nehmen, was zu kriegen ist. Dann Treffpunkt Hauptbahnhof Hannover."

•

Man sieht, auch die Cochum loschem = „die Gauner-Geheimsprache" will gelernt sein. Das lichtscheue Gesindel spricht natürlich in Berlin anders wie in Hamburg oder Wien, ganz zu schweigen etwa von Paris oder Port Said oder Chikago. Man sprach vor hundert Jahren anders als heute. Und — nicht bloß der Gauner spricht so, auch wir selber werfen, ohne daß wir es ahnen, mit dem oder jenem gaunersprachlichen Brocken herum, vor allem in der Redeweise des Soldaten („Landsknecht") und Studenten („fahrender Gesell"), sowie in der Händlersprache. Wir reden von Kluft, Kohl, Kaff oder etwa von Schmierestehen, ohne zu bedenken, daß wir unverfälschtes Rotwelsch („Gaunerjargon") sprechen. Beweis? Kluft „Anzug" = hebr. Chalifot, Kohl „Gerede" = hebr. qol, Kaff „Dorf" = hebr. kafar, und Schmiere „Aufsicht" = hebr. schemira. Wer also glaubt, Kasser hätte was mit der Bezeichnung für südafrikanische Nigger zu tun, der irrt sich; dieses Wort Kaffer kommt vom arabischen Kafir „Ungläubige".

•

In der Gaunersprache finden sich mitunter Verdrehungen wie etwa Bahnhof = bahnhof, Wiener Schnitzel = Schwiener Witzel oder etwa Berlin = Erlinbien), Kraft = Afrken, Flinte = Inteflen oder Geld = eldga, Frau = aufra, Kirche = irchka. Außerdem ist ein gewisser zigeunersprachlicher Einschlag zu bemerken: Babina „Gans" = zig. papin, Kehr „Haus" = zig. ker, Maro „Brot" = zig. maro, Gascho „Mann" = zig. gadscho. Dazu kommen gewisse Wörter romanischer Herkunft: barlen „reden" = franz. parler, ital. parlare, grandig „sehr, viel, tüchtig" = ital. grande. Slawisch ist die Gaunerbezeichnung für den Strafgefangenen, der Kalfaktordienste leistet, Pachulke, von slaw. pachołek = Bursche, oder das Wort Jauche für Gefängnissuppe, das nichts mit dem „Kuhstallprodukt" zu tun hat, sondern wortwörtlich slaw. jucha = Suppe heißt.

Ziemlich häufig tauchen jüdische Wörter auf: Bos „Haus" = hebr. bajit, Sonnenbos heißt „Bordell" (hebr. zona = die Prostituierte), Bosthart „Fleisch" = hebr. basar, Lechem oder Lehm „Brot" = hebr. lechem. Achilen „essen" = hebr. akel, Ganef „Dieb" = hebr. ganab, dibbern „reden" = hebr. dibber. Schließlich seien gewisse Umschreibungen in der Gaunersprache erwähnt: „Klapper" für Mühle, „Rollert" für Wagen, „Flossert" für Wasser, „Nußling" für Kessel, „Trittlinge" für Schuhe, „Härtling" für Wolle. Und schließlich humoristisch anmutende willkürliche Bezeichnungen: Flinte heißt „Knallbrecht", Säbel „Langmichel" oder, wie oben bereits erwähnt, der Wäschedieb „Schneeschaufler".

•

Die besondere „Liebe" des Gauners (hebr. janab = übervorteilen, betrügen) gehört natürlich der Polizei. Der Gaunerjargon wimmelt geradezu von Ausdrücken für Polizisten jeder Art. Der Polizeichef heißt Mauschel oder Moschel (hebr. moschel = Herrscher). Den Landjäger nennt man mitunter Mattinzajod (hebr. medina „Provinz" und zajad „Jäger"), den Gendarm Klisches (zig. Klisto = der Berittene). Man spricht von Pallopeten, Polliente, Polliende, Bolende oder auch Poliquetisch. Der Polizist heißt weiterhin Polyp oder Butz (mittelhochdeutsch butze = Popanz), Greifer, Spinatwächter (Gendarm), Blauer (Schutzmann), Heimlicher (Geheimpolizist), Pickelfritz (wegen der Pickelhaube), August mit der Latte (d. h. mit Gewehr oder Säbel) oder Teckel (Deckel = Gendarm). Da sind weiter Wortspielereien wie etwa „Sch(m)utzmann" oder „blauangestrichenes Abführmittel" („Abführen" in Arrest).

•

Das Wort Zuchthaus nimmt der Gauner nicht gern in den Mund. Er spricht einfach von „Jet" oder Granchen (Zuchthaus), Winde (Arbeitshaus), Kittchen (Gefängnis) oder Schmiertopf (Polizeigewahrsam). Nebenher heißt Arbeitshaus Knochenmühle oder Zwick (Zwangsarbeit) oder Dreh(e)scheibe (wegen der Eintönigkeit) oder aber schlechthin „das graue Elend". Zuchthäusler heißen wegen ihrer braunen Kittel Schokoladenmänner oder wegen ihrer kurzgeschorenen Haare Samtköpfe. Der Spaziergang im Gefängnis heißt Bärentanz, die Zuchthaussuppe (siehe oben) „Jauche", Brot = „Hanf", Fleisch (weil es so wenig gibt) = „Spatz", Lebertran = „Zuchthauschampagner". Den Entlassungsschein nennt der Gauner „Bürgerbrief", auch „Frachtbrief" (bei besonderer Reisevorschrift) oder „Roller", falls mit der Entlassung Abschub verbunden ist.

— — — — — — — — — —

Diese ganz geringe Auslese mag genügen. Man wird daraus ersehen, daß auch die „Berufssprache" der Herren Gauner ihre Tücken hat . . .

—•—

Das Sondergericht tagt

Oeffentlichkeit ausgeschlossen

Nachdruck verboten. **Bielefeld**, 19. 9.

Vor dem II. Strafsenat beim Oberlandesgericht in Hamm als Sondergericht begannen Montagmorgen um 9 Uhr die Verhandlungen gegen eine größere Anzahl Angeklagter. Für die Verhandlungen, die im Schwurgerichtssaal des hiesigen Landgerichts stattfinden, sind drei Tage vorgesehen. Die Oeffentlichkeit ist während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

Wir geben Auskunft:

Nach Greste Nr. 66. O. kann gegen das Setzen der Masten auf seinem Grund und Boden Einspruch erheben und deren Beseitigung fordern, und er wird sich zu einer Klage auf Beseitigung der Masten entschließen müssen, wenn W. diese nicht entfernt. (h)

R. B. 48. Nach der Verordnung über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialversicherung sowie zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden vom 14. Juni 1932 ruht bei den Invalidenrenten, den Invalidenpensionen und den Ruhegeldern der Betrag von 6 RM, bei den Witwenrenten und den Witwerrenten der Betrag von 5 RM, bei den Waisenrenten der Betrag von 4 RM monatlich. Diese Vorschrift ist bis heute nicht aufgehoben worden. Wenn Ihnen also von anderer Seite gesagt worden ist, daß die auf Grund jener Verordnung ruhenden 6 RM jetzt wieder gezahlt würden, so ist diese Behauptung unzutreffend. (h)

E. S. 55. Sie können den Versicherungsvertrag mit der Begründung anfechten, daß Ihre Ehefrau nicht mehr im Rahmen der Schlüsselgewalt handelte, als sie die mit einer Versicherung verbundene Zeitschrift bestellte und Ihren Namen unter den Bestellschein setzte. Wir können aber keine Gewähr dafür übernehmen, daß das Gericht diese unsere Auffassung teilt, und halten es angesichts der Unsicherheit des Rechtsstreites für richtiger, wenn Sie die Bestellung anerkennen. Versäumen Sie nicht, drei Monate vor Ablauf des Bezugsjahres das Abonnement zu kündigen. (h)

Tapeten. Sie sind nicht verpflichtet, dem Mieter die Kosten für die Tapeten zu ersetzen, wenn er jetzt die Räume aufgibt. Auch wenn die Kündigung von Ihrer Seite ausgegangen sein sollte, würde der Mieter keine Erstattung fordern können. (h)

F. W. Der künftige Besitzer des Erbhofes kann nicht ohne Zustimmung der Miterben über den Nachlaß verfügen und umfangreiche Bauten auf dem Erbhof ausführen lassen. Wenn nach Berichtigung der Nachlaßverbindlichkeiten außer dem Hof nebst Zubehör kein weiteres Vermögen vorhanden ist, so findet eine eigentliche Auseinandersetzung über den Hofeswert überhaupt nicht statt. Die Miterben haben keinen Anspruch auf Abfindung in Kapital oder in Rente. Infolgedessen liegt auch kein Anlaß vor, zugunsten des Anerben einen Voraus in Ansatz zu bringen. Der Anspruch der Miterben auf ihren Anteil am Werte des Erbhofs ist vielmehr kraft Gesetzes abgegolten durch die Versorgungsansprüche der §§ 30 ff. Diese Regelung erklärt sich aus dem Wunsch, den Erbhof vor Ueberschuldung zu bewahren. Verbleibt nach Berichtigung der Nachlaßverbindlichkeiten außer dem Erbhof nebst Zubehör noch ein Ueberschuß aus der Erbschaft, so gebührt dieser im Innenverhältnis den außer dem Anerben noch vorhandenen Miterben. Der Anerbe kann eine Beteiligung nur verlangen, wenn der nach dem allgemeinen Recht auf ihn entfallende Anteil an dem Ueberschuß größer ist als der lastenfreie Ertragswert des Hofes. (h)

Wetterbericht

vom 10. September

Auf der Südseite des nordostwärts abgewanderten Wirbels gelang es kühlerer Meeresluft, gegen Mitteleuropa vorzustoßen. Die davor lagernde wärmere Festlandsluft mußte somit in die Höhe hin ausweichen, wobei sich unter Abkühlung westlich des Rheins rasch eine geschlossene Wolkendecke bildete. Sie hatte bereits in den späten Vormittagsstunden Westdeutschland erreicht und brachte im Laufe des Nachmittags verbreitet Niederschlag. Das Schlechtwettergebiet erstreckt sich heute von der oberen Weser bis zum Oberrheingebiet.

Aussichten für Mittwoch:

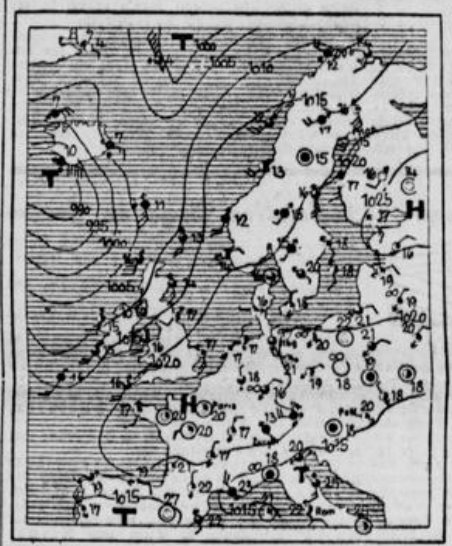
Auffrischende südwestliche bis westliche Winde. Warm.

Witterungsbericht

vom 11. September:

Ausgestellt von F. Böckelmann Ww.

Niedrigster Thermometerstand in der Nacht +13 Grad Celsius. Thermometerstand um 9 Uhr vormittags +16 Grad Celsius. Barometer 760 Millimeter. Wind N. Himmel bedeckt. Niederschläge am 10. September 0.2 Millimeter.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◑ heiter, ◕ halbbedeckt, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, = Dunst, ≡ Nebel, K Gewitter, Δ Graupeln, ▲ Hagel, ⊙ Stille, ~ leicht, ≈ mäßig, ≋ stark, ≋ stürmisch. Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck (z. B.: W 2) = SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.

Auf den Geschmack kommt es an — darum: MAGGI's SUPPEN

Millionen Hausfrauen kochen sie, weil sie wissen, daß MAGGI's Suppen gut sind.



Erprobtes Rezept

Lauch-(Porree-)Suppe. (Für 4 Personen.) **Zutaten: 2 mittlere Stangen Lauch (Porree), etwas Fett zum Andünsten, 2 Würfel Maggi's Königin-Suppe, 1 1/4 Liter Wasser, feingehackte Petersilie.** **Zubereitung:** Den Lauch putzen, in mäßig dicke Ringe schneiden und in etwas Fett oder Butter weichdünsten. — Inzwischen Maggi's Königin-Suppe mit lauwarmem Wasser anrühren, in gut 1 Liter kochendes Wasser gießen, den gedünsteten Lauch dazugeben und in 15 Minuten garkochen. Vor dem Anrichten die Petersilie darüber streuen. Maggi's Königin-Suppe kann man auch an Stelle von Porree durch Schnittlauch, Schoten-Erbsen, kleingeschnittene Gemüsereste usw. verändern.

Kleine Anzeigen

In dieser Rubrik kostet jedes Wort 0.08 Mk., in der fetten Ueberschrift 0.20 Mk. Worte mit mehr als 15 Buchstaben gelten doppelt. In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorausbezahlung angenommen; andernfalls Berechnung von 20% Aufschlag für Geschäftsspesen.

In den „Westfälischen Neuesten Nachrichten" werden in allen Kreisen der Bevölkerung im östlichen Westfalen und im Freistaat Lippe mit Vorliebe gehalten und gelesen. — Anzeigen gewerbsmäßiger Art werden in dieser Rubrik nicht aufgenommen

Stellengesuche

Schlosser, gelernter Autoschloss. und Betriebsschlosser, mit Führerschein 2 u. 3b, sucht Stellung gleich welcher Art. Offerten unter A U 2627 an die Geschäftsstellen der Westfälisch. Neuesten Nachrichten.

Offene Stellen

Mädchen

Suche für sofort ein in allen Hausarbeiten erfahrenes kinderlieb. Mädchen im Alter von 21 bis 25 Jahren. Stender, Isselhorster Straße 56, Ecke Kochstraße.

Mädchen, evgl., gesund, im Alter von 14—16 J., zum 1. Oktober gesucht. Frau Lehrer Bierfermann, Niederjammeln 24.

Trio

mit Nebeninstrument für Sonntags nach auswärts gesucht. Angebote unt. K P 1197 an die Geschäftsstellen der Westfäl. Neuesten Nachrichten.

Zu vermieten

Zimmer

frei. Siekerstraße 1.

Wohnung,

5 Räume, Ravensberger Str., 3. Etage, gegen billige 3 bis 4 Räume zu tauschen. Offerten unt. Z 1743 an die Geschäftsstellen d. Westfälisch. Neuest. Nachrichten.

2-Zimmerwohnung, abgeschlossen, zu vermieten ab 1. 10. 34. Uhdenhöfen 206, am Hochhof.

Miet-Gesuche

Zimmer,

möbl., Nähe Betriebsamt gesucht. Preisoff. unter H 9071 an die Geschäftsstellen d. W. Neuesten Nachrichten.

Zimmer,

schönes, ruhig., möbl., Nähe Landgericht, für sofort gesucht. Angeb. unter K. R. 2068 an die Geschäftsstellen d. Westf. Neuest. Nachr.

Wohnung,

2—3 Räume, von Brautpaar, Nähe Betriebsamt gesucht. Angebote unt. H 9070 an die Geschäftsstellen der Westf. N. Nachr.

Wohnung,

2—3 Zimmer, gesucht. Offerten unter A W 1195 an die Geschäftsstellen der Westfälisch. Neuest. Nachr.

Wohnung,

2 bis 3 Zimmer, gef. Offerten unter A T 2622 an die Geschäftsstellen der Westfälisch. Neuesten Nachrichten.

2 Räume

von alleinstehender Frau gesucht. Preisofferten unt. Z 1795 an die Geschäftsstellen der Westf. N. Nachr.

Herr

sucht 1—2 leere Zimmer in gutem Hause. Angebote mit Preis unter Z 1789 an die Geschäftsstell. d. Westfälisch. Neuest. Nachr.

Brautpaar

in fester Arbeit sucht 2—3-Zimmerwohnung. Angebote unt. H 9068 an die Geschäftsstellen der Westf. N. Nachr.

Zu verkaufen

Sofa,

modern, billig zu verkaufen. Horst-Wessel-Straße 22, pt.

Radio,

Bechsteinstromgerät, zu verkaufen. Apfelstr. 181, parterre.

Kastenaufbau

für Lieferwagen, 190×280, mit Plane und Führerhaus, preisw. zu verkauf. Reinke, Mauerstraße 11.

Schlafzimmer,

Eiche mit Roßhaarmatratzen u. Daunenbetten, prima erhalt., preiswert zu verkauf. Offerten unter A B 1196 an die Geschäftsstellen der Westfälisch. Neuest. Nachrichten.

Damen-Mantel

verkauft. Wo? sagen die Geschäftsstellen d. Westf. Neuest. Nachr. 2020

Kinderwagen,

gebraucht, billigst verkäuflich. Gd.-Windhorst-Str. 15, II

Schreibmaschine,

neuwertig, billigst verkäuflich. Offerten unter K. D. 2020 an die Geschäftsstellen d. Westf. Neuest. Nachr.

Kücheneinrichtung

verkäuflich. Horst-Wessel-Str. 44 (part.).

Für Wirte!

Herd, großer, Wirtschaftsporzellan und Küchengeräte, elektr. Laufwerk und Schallplatten, kl. Stehpult usw., billig zu verk. Gütenstraße 15a, part.

Kauf-Gesuche

Sofort

ein gebrauchtes Kleinauto Dixi, BMW, zu kaufen gesucht. Gebr. Biemke, Höveltof. Telefon 48.

Flaschen

kauft zu höchsten Tagespreis Buhre, Herforder Str. 191, Tel. Nr. 606. 15.9.

Verschiedenes

Meisterin

fertigt preiswert Damengarderobe, Mäntel und Jacke an. Wo? sagen die Geschäftsstellen d. Westf. Neuesten Nachrichten. 2038

Geldverkehr

300 RM.,

geg. doppelte Sicherheit, Zinsen und monatliche Rückzahlung zu leihen gesucht. Off. unter A B 1194 an die Geschäftsstell. der Westf. Neuest. Nachr.

Nehmen Sie

bei Ihren Einkäufen stets Bezug auf die Inserate in den Westf. Neuesten Nachrichten.

Weiler leistungsfähiger ist..

kaufen unsere Leser beim inserierenden Kaufmann!

Der Sport

Beilage der Westfälischen Neuesten Nachrichten

Der Leichtathlet

Ist Finnland stärker als Schweden?

Wenn es für die finnischen Leichtathleten noch eines Ansporns bedurft hätte, um in dem Länderkampf gegen Deutschland am 15. und 16. September in Berlin das Letzte einzusetzen, dann ist dieser mit dem schwedischen 3½-Punkt-Sieg in Stockholm gegeben. Man muß die sportliche Rivalität und die Spannung zwischen Finnland und Schweden kennen, um zu wissen, daß Finnlands Vertreter alles hergeben werden, um nicht schlechter als Schweden abzuschneiden, zumal für Finnland noch mehr als für Schweden auf dem Spiel steht. Finnland hat in Berlin seinen Ruf als führende Leichtathletik-Nation Europas zu verteidigen.

Ist Finnland stärker als Schweden? Das ist eine Frage, deren Prüfung nahe liegt. Es ist sehr schwer, mit einiger Sicherheit zu antworten. In schwedischen Sportkreisen glaubt man nicht, daß Finnland die Stockholmer Leistungen der schwedischen Mannschaften im Durchschnitt erreichen oder noch übertreffen kann. Finnland wird aber 100 und 200 Meter Deutschlands erste Plätze nicht gefährden können und auch über 400 Meter besser als Schweden sein. Auf der 800-Meter-Strecke holte Schweden in Stockholm 8:3 Punkte, über 1500 Meter 6:5 Punkte. Auch hier kann bezweifelt werden, ob Finnland ebensogut abschneiden wird. Dagegen ist es naheliegend, daß die Finnen über 5000 und 10 000 Meter besser abschneiden werden, wenngleich sich Zwings Leistungssteigerung noch nicht absehen läßt. In den Hürdenläufen hat Finnland über 110 Meter in Sjöstedt (14,1) und über 400 Meter in A. Järvinen (53,9) zwei sehr gute Vertreter, doch sind die zweiten Leute erheblich schwächer. In den Sprüngen muß mit einer finnischen Ueberlegenheit im Dreisprung und im Hochsprung gerechnet werden. Dagegen hat Deutschland wieder ein Plus im Weitsprung. Im Stabhochsprung ist die Lage offen. In den Wurfübungen ist die Lage ähnlich wie bei dem Kampf gegen Schweden in Stockholm. Finnland wird im Speerwerfen durch Matti Järvinen den Sieger stellen. Sippala als zweiter Vertreter hat zwar schon 60 Meter erreicht, ist aber nicht sicher. Im Kugelstoßen ist Kunsti mit 15,62 Meter Finnlands besser Mann, der aber in der Meisterschaft unter 15 Meter blieb. Im Diskuswerfen haben Kotkas 49,68 und Lampinen 47,64 Meter erreicht, so daß sich hier Siewert als Zweiter einschalten kann. Das Hammerwerfen wird Finnland im Vorteil sehen. Die Staffeln, die in Berlin 3:3 und nicht 4:1 wie in Stockholm gewertet werden, müßten deutsche Siege bringen.

Man kann schon aus diesem kurzen Vergleich sehen, daß der Berliner Länderkampf nicht weniger hart wie das Ringen in Stockholm sein wird.

Um Ederz Amerikareise

Die vielbesprochene Amerikareise des deutschen Europameisters im Weltergewicht, Gustav Eder, steht noch nicht in greifbarer Nähe. Wenn sie wirklich zustandekommt, wird der Dortmunder frühestens Mitte Oktober abreisen, denn vorläufig binden ihn noch zwei Kontrakte in Berlin, am kommenden Freitag gegen den Engländer Harry Mason und weiterhin am 5. Oktober gegen einen noch nicht bestimmten Gegner. Das Programm des Berliner Kleinringes in der Bockbrauerei am 14. September weist folgende Begegnungen auf: Rudolph (Magdeburg) — R. Hoffmann (Berlin); Hintemann (Berlin) — Droog (Krefeld); Köhlin (Berlin) — Robert Larsen (Dänemark); Besselmann (Köln) — Müller (Gera) und Gustav Eder (Dortmund) — Harry Mason (England).

Polen lobt deutsche Fußballelf

Die polnische Presse bespricht das Ergebnis des Fußball-Länderkampfes Deutschland—Polen, das bekanntlich mit einem deutschen 5:2-Siege endete, recht eingehend und ist übereinstimmend der Auffassung, daß die deutsche Elf eine unbestrittene Ueberlegenheit aufwies und daher auch den Sieg verdient habe. Die offiziöse „Gazeta Polska" bemerkt, man solle der Wahrheit in die Augen sehen und feststellen, daß die deutsche Mannschaft technisch weit überlegen war. Das allein sei allerdings noch nicht der Grund des Sieges der Gäste gewesen, vielmehr fehle dem polnischen Fußball auch die Tradition des Erfolges. Auch der nationaldemokratische „Kurjer Warczawski" ist der Auffassung, daß Deutschland der polnischen Elf glatt überlegen war.

Italiens Presse zu Sieverts Sieg

Ueberfliegt man am Montagmorgen die italienischen Stimmen zur 1. Europameisterschaft der Leichtathleten so muß man feststellen, daß der große deutsche Erfolg recht wenig Widerhall findet. Stark hervorgehoben wird lediglich die großartige Leistung des verletzten Zehnkampfsiegers Hans Heinrich Sievert. „Gazzetta del Popolo" meint, der Eimsbütteler sei ein Ausnahmeathlet, dessen Resultate auch für Spezialisten Hochleistungen darstellen, und die „Stampa" sagt, Deutschland habe einen schönen Sieg erfochten, wobei besonders der hervorragenden Leistung Sieverts Erwähnung getan wird. „Corriere della Sera" und „Gazzetta dello Sport" haben für den deutschen Triumph kein Wort übrig. Eine Erklärung für dies Verhalten wird man vielleicht in dem mäßigen sportlichen und auch finanziellen Abschneiden der Gastgeber suchen müssen.

1938 in Paris oder Athen

Obwohl die 1. Europameisterschaften der Leichtathleten finanziell kaum ein Erfolg gewesen sein sollen und auch rein sportlich nicht das gewesen sind, was man eigentlich erwartet hat — man denke nur an die vielen nicht erfüllten Nennungen! —, haben sich doch sofort zwei Bewerber für die Meisterschaften 1938 gemeldet. Frankreich möchte die zweiten Titelkämpfe in Paris, Griechenland sie in Athen veranstalten.

Ralph Metcalfe 200 Meter in 20,2

Gelegentlich des Leichtathletik-Länderkampfes Japan — USA in Tokio gab der amerikanische Negersprinter Ralph Metcalfe erneut eine Probe seines großartigen Könnens, indem er die 200-Meter-Strecke in 20,2 Sekunden durcheilte und damit seine eigene Weltbestleistung aus dem vergangenen Jahr um nicht weniger als ⅘ Sekunden unterbot. Die 220 Yards hat Metcalfe bereits einmal in 20,4 Sekunden zurückgelegt. Der deutsche 200-Meter-Rekord ist seit 1928 mit 20,9 im Besitz Helmuth Körnigs.

Bielefelder Tennismeisterschaft

Wie die letzten Entscheidungen fielen

Am Sonnabendnachmittag wurden bei herrlichstem Wetter die Stadtmeisterschaften zu Ende geführt.

Wernickes Kampf um die Meisterehre im Herren-Einzelspiel war sehr schön.

Dr. Felix, der etwas unlustig zu spielen schien, konnte mit den fast immer unterschnittenen Bällen Wernickes nicht recht fertig werden. Dann und wann glückten Wernicke ganz raffinierte Schläge.

Im ersten Satz noch etwas vorsichtig, holen beide abwechselnd die Spiele bis 3:3, dann geht Wernicke mit 4:3 in Führung, gewinnt seinen eigenen Aufschlag glatt, und schon heißt es 5:3. Ein Spiel holt Dr. Felix noch auf, und das nächste Aufschlagspiel gewinnt Wernicke wieder, und damit den ersten Satz mit 6:4. Das erste Aufschlagspiel im zweiten Satz muß Dr. Felix an Wernicke abtreten. Das nächste und übernächste Spiel gewinnt Dr. Felix und führt 2:1. Immer wieder ist Wernicke im Angriff. Fünf beiderseitige Spiele hintereinander rettet er für sich und damit den zweiten Satz 6:2. Schon steht es im dritten Satz 3:1 für Wernicke, sein Spiel allerdings glatt von Dr. Felix verschenkt. Jeder gewinnt sein Aufschlagspiel. 4:2 für Wernicke. Ein paar schöne Schläge von Dr. Felix, schwache Momente bei seinem Gegner. 6:4 der dritte Satz für Dr. Felix. Der entscheidende vierte Satz ist bis 3:2 für Wernicke ziemlich ausgeglichen, schnell reiht er die nächsten drei Spiele an sich und damit Satz, Sieg und Meistertitel. Der Junior aus dem BTC hat es glücklich geschafft.

Das Damen-Doppel

Wie schon in der Schlußrunde des Damen-Einzelspiels, so bewiesen Geschwister Heckeroth im Damen-Doppel erneut, daß sie mit Recht an der Spitze der Bielefelder Tennisspielerinnen stehen. Im ersten Satz machten ihnen Frau Nordmeyer/Frau Grau allerhand zu schaffen. Nur knapp mit 7:5 konnten sie hier abschließen. Dann aber war der richtige Kontakt gefunden, und mit 6:0 im zweiten Satz holten sich Geschwister Heckeroth zum drittenmal hintereinander die Meisterschaft.

Hochinteressant und aufregend war der endlose Kampf um die

Meisterwürde im Gemischten Doppel.

Frl. Mühlenweg/Dr. Felix gewinnen den ersten Satz 6:4, nachdem sie bereits 5:2 in Führung lagen. Der zweite Satz zeigt genau das umgekehrte Bild. 3:1 führen Frl. Nelie Heckeroth/Wernicke, dann kommt es zum Gleichstand, und schließlich langt es 6:8 zum Gewinn des zweiten Satzes. Auch im dritten Satz sind Frl. Nelie Heckeroth/Wernicke in Führung. 1:0, 2:0, 2:1, 3:1, 3:2, 3:3, 4:3, 5:3 (Satzball), 5:4. Mehrere Satzbälle haben sie in der Hand. Schließlich steht es 5:5 und dann 6:5, 7:5 für Frl. Mühlenweg/Dr. Felix. Satz und Sieg.

Trostrunden

Siegerin im Damen-Einzel wurde Frau Kipper über Frl. Dammeyer mit 6:1, 6:0. Frl. Dammeyer, die in den vorhergehenden Runden sehr ehrenvoll abgeschnitten hatte, konnte in diesem von Frau Kipper frisch und geschickt durchgeführten Spiel wenig ausrichten.

Während alle Sieger und Siegerinnen der vorerwähnten Konkurrenzen dem Bielefelder Tennis-Turnier-Club angehören, stammt Kölker, der Gewinner des Herren-Einzels in der Trostrunde, aus der Tennis-Gemeinschaft Sparrenberg. Gegen Althof (Geld-Weiß) konnte er sich in der Schlußrunde sicher mit 6:2, 6:2 durchsetzen.

Abends fand in der Eintracht die Siegerehrung und Preisverteilung statt. Außer den beiden Wanderpokalen wurden den ersten und zweiten Siegern silberne bzw. bronzene Plaketten überreicht. Der Herren-Pokal wurde zum Gedenken an den verstorbenen Herrn von Engelhardt, der sich im besonderen als Förderer der Jugend im Bielefelder Tennis-Turnier-Club große Verdienste erworben hat, „von Engelhardt-Pokal" benannt.

Ringe und Niederlage



Bielefelder Boxer in Bünde

Der Boxkampftag am Sonntag in Bünde fand vor überfülltem Hause statt. Der Kampf zwischen der kombinierten Mannschaft, von Bünde, Bielefeld und Herford gegen Schwarz-Weiß Osnabrück endete 9:9. Von den Gästen seien die Siege von Meier im Schwergewicht gegen Hönnemann (Bünde) sowie der Sieg von Südmöller im Mittelgewicht gegen Milke (Herford) durch Abbruch in der letzten Runde genannt. Von Bünde gewann Claus gegen Gubaj (Osnabrück) durch k. o. in der letzten Runde und Jakubowski gegen Horn (Osnabrück) nach Punkten. Ellerbrock (Bielefeld) konnte wegen Verletzung nicht starten.

Die Kämpfe der Bielefelder

Leichtgewicht: Schermuykil (Bielefeld) gegen Brauner (Osnabrück). Der Osnabrücker übernahm sofort die Kampfführung, wurde aber von Schermuykil stets gut gekontert, so daß der Bielefelder knapper Punktsieger blieb.

Leichtgewicht: Stühmeier (Bielefeld) gegen Niemeier (Herford). Beide begannen auf Distanz, ohne vorerst viel zu riskieren. In der zweiten Runde nutzte Niemeier die Offenheit von Stühmeier prompt aus und scherte sich die Runde. Stühmeier wurde in der letzten Runde wohl aggressiver, brachte Niemeier eine Verletzung am Auge bei, verlor aber knapp nach Punkten, obwohl ein Unentschieden wohl angebracht gewesen wäre, da Niemeier sogar noch eine Verwarnung erhielt. eg.

SV Schildesche meldet:

Senne I. 1. Mannschaft — SV Schildesche 2.	6:1
1a Jgd. Schildesche — 1a Jgd. Oldentrup	6:1
1b Jgd. Schildesche — 1a Jgd. Jöllenbeck	6:0
1. Schüler. Schildesche — 1. Schüler Borussia	4:0

Bielefelder Sieger in Gamm

Beim 32. Hammer Turn- und Spielfest konnte der Gadderbaumer Turnverein folgende Siege erringen:

Hochsprung: 1. Siegfried Rößler, 1,80 Meter.

Dreikampf Klasse A: Althoff, 47 Punkte. Klasse B: Rößler, 47 Punkte.

Jugend 1918/19: Karl Obermann, 68 Punkte; Werner Stroithmann 49 Punkte; Hans Kastrup 45 Punkte; Hellmuth Steinhaus 45 Punkte.

Schüler: Dieter Hamburger, 59 Punkte; Gustav Meise, 50 Punkte; Otto Schatberg, 58 Punkte; Otto Krone 58 Punkte.

Rößler stellte mit 1,80 Meter im Hochsprung eine neue Bielefelder Bestleistung auf.

Im 100-Meter-Lauf wurde Kranz (SuS) hinter dem Sieger Mühlenhoff (Schötmar) 10,8 und Konnert (Münster) 10,9 Dritter in 11,1 Sek.

Einen weiteren dritten Platz belegte der Bielefelder Turner Wilhelms mit zehn Siegen hinter Moritz (Dortmund) 12 Siege und Reichel (Dortmund) 11 Siege.

Die Bielefelder Turngemeinde beteiligte sich mit einer Jugendmannschaft und einer Mannschaft im Degenfechten an den Wettkämpfen des Hammer Spielfestes. Der beachtenswerteste Erfolg der Bielefelder bei 20 Mannschaften war der Sieg in der 4-mal-100-Meter-Jugendstaffel in 47 Sek. Seit langem ist schon bekannt, daß die BTG. über einen ausgezeichneten Nachwuchs verfügt. Eine Krönung der Arbeit an der Jugend erlebte der Verein nun am Sonntag; einmal durch diesen Staffelsieg, dann aber auch in den Wettkämpfen der Jugend, wo Straßen bei 400 Teilnehmern in der Jugendklasse 1916/17 den dritten Sieg und Meyer in der Jugendklasse 1918/19 bei 300 Teilnehmern den zweiten Sieg erringen konnte. Weitere Sieger waren Heyen und Lönnecker.

Im Mannschafts-Degenfechten fällt auf, daß die Turngemeinde Herford stets vorn genannt werden und dann entweder nur Plätze erringt oder garnicht antrat. 1. Sieger im Mannschaftsdegenfechten bei 6 Mannschaften wurde Eintracht Dortmund, zweiter der Gütersloher Turnverein. Die Bielefelder Fechter kämpften ausgezeichnet. Gegen Dortmund kamen sie zu einem Unentschieden und gegen Gütersloh unterlagen sie mit nur einem Treffer, wodurch sie auf den dritten Platz kamen.

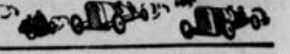
Die Luftschaukel in Turin



Ein Zielbild des 100-Meter-Laufes

Der Sieg, der zunächst dem Deutschen Borchmeyer (ganz links) zuerkannt war, wurde später nach holländischem Protest auf Grund der Zielfotografie dem Holländer Berger (ganz rechts) zugesprochen. Die Folge war, daß in der Gesamtwertung des Länderkampfes Deutschland nur die gleiche Punktzahl wie Finnland errang.

Der deutsche Autosieg



im „Großen Preis von Italien"

Italiens größtes und bedeutendstes Automobilrennen, der „Große Preis von Italien", brachte am Sonntag auf der verkürzten Rennstrecke auf der bekannten Monza-Bahn den deutschen Rennwagen und Fahrern einen neuen großen Erfolg. Nur etwa 70 000 Zuschauer hatten sich zu diesem motorsportlichen Großereignis eingefunden, bei dem guten Wetter eine überraschend geringe Zahl, zumal noch die gesamte Rennfahrer-Elite des Kontinents am Start war. 15 Wagen wurden von General Baistrocchi auf die 116 Runden lange Reise geschickt, nur Brivio fehlte, dessen neuer Bugatti nicht abgenommen werden konnte.

Die deutschen Wagen beherrschten von Beginn an das gesamte Feld, wenn auch von drei Mercedes-Wagen schon bald zwei ausfielen; Henne hatte in der zweiten Runde Schwierigkeiten in der Wasserzufuhr, und Fagioli gab wegen Kerzenschadens auf. Stuck war mit seinem Auto-Union am schnellsten vom Start und führte vor Caracciola und Varzi, der jedoch in der sechsten Runde schon weiter zurückfiel. Aus dem Mittelfeld rückten in der zehnten Runde noch die beiden anderen Deutschen Prinz zu Leiningen und Momberger auf, und nach 18 Runden lagen sämtliche vier noch im Rennen befindlichen deutschen Wagen in der Reihenfolge Stuck, Caracciola, Leiningen und Momberger an der Spitze des Feldes. Das Bild änderte sich aber später schnell wieder, Momberger mußte lange am Ersatzteillager halten und ließ sich dann von Sebastian ablösen. Nach 50 Runden lag Stuck noch mit einer Minute vor Caracciola, Leiningen hatte einen Defekt in der Brennstoffzufuhr, und in der 57. Runde mußte auch Stuck an seiner Box halten. Caracciola behauptete dann kurze Zeit die Führung, und wenige Runden später ließ er sich von Fagioli ablösen. Auf halbem Wege führte Fagioli auf Mercedes mit 24 Sekunden vor Stuck, und erst zwei Minuten hinter den beiden deutschen Wagen folgten Varzi und Trossi auf Alfa Romeo, während Momberger-Sebastian bis auf den siebenten Platz zurückgefallen waren.

In der 73. Runde wurde Stuck erneut an Ersatzteillager aufgehalten, und damit war das Rennen bereits entschieden. Stuck ließ sich durch Leiningen am Steuer ersetzen, der das Rennen in der 54. Runde aufgegeben hatte. Nach 12 weiteren Runden kletterte aber unser Meisterfahrer erneut in seinen Wagen und lieferte sich noch spannende Kämpfe mit Varzi und Trossi, die durch den Aufenthalt inzwischen vorbeigegangen waren. Es gelang Stuck auch, die beiden Italiener zu passieren, aber den führenden Fagioli auf Caracciolas Wagen erreichte er nicht mehr.

Als Fagioli, übrigens wie schon vor Jahresfrist, als Sieger über die Ziellinie gefahren war, wurden auch die übrigen Fahrer gestoppt, von denen einige schon zu wiederholten Malen überrundet worden waren. Im Hinterfelde befanden sich u. a. auch Chiron, der mit seinem Alfa Romeo gar nicht in Schwung kam und vier Runden verlor, ebenso Momberger und der Amerikaner Whitney Straight. Der Schweizer Ruesch verlor 11 und Lord Howe als einziger Bugatti-Fahrer im Rennen sogar ein glattes Dutzend Runden.

Die Fahrer bezeichneten die neue Rennstrecke mit ihren elf schweren Kurven, von denen acht durch Einbuchtungen in die frühere Fahrbahn künstlich geschaffen wurden, als die schwerste in ganz Europa, und auch die vielen Fahrer-Ablösungen erklären sich aus dieser Tatsache. Das 500 Kilometer lange Rennen bedeutete nicht wie jeder andere Wettbewerb eine unerhörte Nervenprobe, sondern auch eine riesige körperliche Anstrengung.

2400 Schaltungen waren notwendig, und der größte Teil der Fahrer litt unter Beschwerden in den Beinen. Stuck, der sich zudem eine kleine Verletzung zugezogen hatte, konnte in der 73. Runde einfach nicht mehr weiter, da sein Bein vollkommen steif und dick geschwollen war. Und ebenso wie ihm war es Caracciola, Momberger und den Italienern Varzi und Comotti ergangen, die sich gegen Schluß von Tadini bzw. Martinoni ablösen ließen. Lediglich Trossi, Nuvolari und Chiron fuhren neben den weit zurückliegenden Fahrern ihr Rennen allein zu Ende. Von 15 gestarteten Wagen blieben nur fünf auf der Strecke, die beiden Mercedes von Henne und Fagioli, der Auto-Union von Leiningen, der Maserati von Zehender und der Alfa von Varzi, mit dem Tadini wegen Bruchs der Benzinleitung liegen blieb.

Deutsche Frauensiege



Frl. Gelius warf Weltrekord

Der Münchener TSV Jahn führte am vergangenen Wochenende Frauenwettkämpfe durch, in deren Mittelpunkt ein gelungener Weltrekordversuch der Speerwurfsiegerin von London, Frl. Gelius (München), stand. Mit der ganz hervorragenden Leistung von 62,43 Meter (rechts 37,56 Meter, links 24,87 Meter) schaffte sie eine neue Weltbestleistung im beidarmigen Speerwerfen. Der alte Rekord dieser allerdings wenig gebräuchlichen Wettkampfart stand seit 1929 auf 57,05 Meter und wurde von der Frankfurterin Haux gehalten.

Zwei Dollinger-Siege in Mannheim

Kurz vor Abschluß der nun zu Ende gehenden Leichtathletikzeit trafen einige der besten deutschen Könnerinnen noch einmal in Mannheim zusammen. Die Nürnbergerin Dollinger feierte dabei zwei Erfolge. Sie gewann die 100 Meter in 12,6 und die 200 Meter in 26,4. Gisela Mauermeyer hingegen konnte sich lediglich das Kugelstoßen mit 13,71 Meter sichern und belegte im Weitsprung nur den dritten, im Speerwerfen den fünften Platz. Frl. Fleischer holte sich den Fünfkampf mit 200 P. und das Speerwerfen mit 39,10 Meter jedesmal gegen ihre Klubkameradin Köhler-Eintracht Frankfurt.

Dienstag, 11. September 1934

Westfälische Neueste Nachrichten

Nr. 213 Drittes Blatt

Aus der Provinz

Haus und Garten

Westfälisch-Lippischer Kleingärtnertag

Recklinghausen, 10. 9.

Die große Ausstellung „Haus und Garten", an der seit Wochen gearbeitet wurde, ist feierlich eröffnet worden. Hier hat die Provinzgruppe Westfalen-Lippe, die in Recklinghausen ihre Tagung abhält, der Oeffentlichkeit zeigen wollen, welche Bedeutung dem Kleingartenwesen in der heutigen Zeit für Volk und Staat zukommt. Es ist aber auch ein Zeichen der volksgenossischen Verbundenheit, daß sich die Berufsgärtner an dieser Ausstellung beteiligt haben. Aus dem, was hier aus Kleingärten gezeigt wird, spricht deutlich die Liebe und Sorgfalt, mit der der Kleingärtner und Kleinsiedler seine Scholle bearbeitet, wie er mit ihr verbunden ist und das Wort des Führers von der Verbundenheit von Blut und Boden wahrmacht. Imker und Jäger haben auch ausgestellt und erwecken in gleichem Maße das Interesse aller Besucher. Viel besucht aber wird das von der Bergmannssiedlung errichtete Doppelfamilienhaus inmitten eines blühenden und grünenden Schmuck- und Nutzgartens sein.

Vor der Eröffnung der Ausstellung fand eine große öffentliche Kundgebung der Provinzgruppe Westfalen im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler statt, auf der in eindrucksvollen Darlegungen der Reichsfachschaftsführer Pg. Steinhaus (Berlin) die Bedeutung des Kleingarten- und Kleinsiedlungswesens aufzeigte und die verständnisvolle Mitarbeit aller Behörden verlangte.

Weserfähre stillgelegt

Nur noch 60 Zentimeter Wasserstand

Minden, 10. 9.

Da durch den niedrigen Wasserstand der Weser der Wagenverkehr auf den Fährbetrieben in Mitleidenschaft gezogen wird, hat sich der Fährmann in Uffeln genötigt gesehen, das große Fährschiff für den Wagenverkehr nicht mehr zu benutzen, da es bei den Ueberfahrten dauernd auf Grund stößt. Der Wasserstand beträgt hier in der Flußmitte nur noch 60—65 Zentimeter. Die Fährbetrieb in Holtrup-Rehme, Petershagen, Labde, Hävern-Windheim sowie Heimsen sind zurzeit noch in Betrieb, da die unteren Fähren zum Teil noch einen Meter Wasserstand haben. Zu Tal fahrende Kähne streifen überall die Kiesbänke.

Tod auf der Pilgerfahrt

Radfahrerin von einem Personenwagen angefahren

Werl, 10. 9.

Am Sonntag fuhren zwei junge Mädchen mit ihren Rädern von Soest nach Werl zur Wallfahrt. Auf dem Rückwege wurden sie in Westönnen von einem Personenkraftwagen von rückwärts angefahren. Während das eine der beiden Mädchen unverletzt blieb, stürzte das andere und verstarb nach wenigen Sekunden an einem Genickbruch.

Ein zweites Opfer

des Dörenhagener Verkehrsunfalls

Paderborn, 10. 9.

Wie bereits berichtet, stieß in dem Dorfe Dörenhagen bei Paderborn ein Motorradfahrer mit einem Kraftwagen zusammen und verletzte sich so schwer, daß er auf der Stelle tot war. Die Führerin des Kraftwagens, die Kinderärztin Dr. Else Dütting aus Osnabrück, die mit einem Schädelbruch, den sie davontrug, ins Paderborner Krankenhaus gebracht wurde, ist dort ihren Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der schwer verwundete Begleiter des Motorradfahrers liegt noch in bedenklichem Zustand darnieder.

Von 1114 Schützen 188 erfolgreich

Vereinslandesschießen im Kreise Minden

tm **Minden,** 10. 9.

Das Vereinslandesschießen, das vom deutschen Schießsportverband vorgeschrieben ist, ist jetzt im Kreise Minden mit sehr guten Ergebnissen abgeschlossen worden. Von sämtlichen Schützenvereinen des Kreises Minden wurden 1114 Schützen gestellt, von denen 188 restlos die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllten. Es waren zu schießen von jedem Altschützen mindestens 93 Ringe und mindestens 45 Ringe von den Jungschützen. Die siegreichen 188 Schützen werden am 23. September zum Bezirkslandesschießen zusammentreten, bei dem von den Altschützen mindestens 81 Ringe und bei den Jungschützen mindestens 93 Ringe Bedingung sind. Die besten Schützen aus diesem Ringen treten dann zum Gauschlußschießen an.

Der Viehseuchenstand

in der Provinz Westfalen

Der Tierseuchenstand blieb weiterhin günstig. Nach den Feststellungen vom 1. September ist die Maul- und Klauenseuche in der Provinz nicht aufgetreten. Die Schweinepest besteht noch in 2 Gehöften (davon 1 neu) im Kreise Minden. Milzbrand ist erneut aufgetreten, und zwar in 2 Gehöften im Kreise Beckum. Andere meldepflichtige Seuchen sind in unserer Provinz nicht zu verzeichnen.

Segelflieger in den Borkenbergen

Beginn des 6. westdeutschen Segelflugwettbewerbs

Fliegerlager Borkenberge, 10. 9.

Wer nach einem Jahr Abstand vom letzten Besuch heute im zweiten Jahr des segelfliegerischen Schaffens und Strebens unter nationalsozialistischer Führung das Fliegerlager in den Borkenbergen besucht, muß mit offener Freude die Feststellung machen, daß in der Zwischenzeit das Lager noch weiter vergrößert wurde. Nicht weniger als drei neue Hallen sind der bisher schon beachtlichen Reihe angegliedert worden. Der auf den Grundstein des Hauses Gelsenkirchen eingehauene Spruch: „Keime zum kräftigen Leben, werde eine Stätte treuer Kameradschaft und echten deutschen Fliegergeistes!" ist in die Tat umgesetzt worden und wird hier in diesem Lager für alle Zeit weiter gelten.

Dem Beginn des 6. westdeutschen Segelflugwettbewerbs in den Borkenbergen, der von der Fliegeruntergruppe 16 der Landesgruppe V Westfalen des Deutschen Luftsportverbandes veranstaltet wird, waren leider noch nicht die besten Wetterverhältnisse beschieden. Der Himmel war stets wolkenüberzogen, die Temperatur recht schwül. Zu einer Entladung kam es aber nicht, und da man in den Borkenbergen sich von den launigen Winden unabhängig gemacht hat, konnte auch das Programm vollständig abgewickelt werden.

500 Segelflieger, darunter 280 Piloten, traten zur feierlichen Flaggenparade an. Der Führer der Untergruppe 16, Pg. Biermann, wies in einer kurzen Ansprache auf die geschichtliche Entwicklung des westdeutschen Segelflugsportes und seine besondere Bedeutung hin.

Da der Wind oft völlig „schlief", war mit dem Hangstart nicht viel zu erreichen. Sehr ungünstig stand der Wind zum Rauen Hang. Verhältnismäßig besser hatten es die Starter vom Steinberg aus. Trotzdem wurden in der Gruppe I ab vom Rauhen Hang aus durchschnittlich 70-Sekunden-Flüge ausgeführt, während man vom Steinberg aus etwas über 80-Sekunden Flugdauer kam. Die Gruppe III hatte es bei Flugzeugschlepp und späterer Motorwindenschlepp besser. Um den Tagespreis in der Zielladung wurde erbittert gekämpft. Der Sieg dürfte hier dem Emmericher „Seppl"-Meyer nicht zu holen sein, der auf einem Typ Grunau-Baby II fast die Fahne erreichte. Großen Eindruck machte der Rhönadler „Schlägel und Eisen" der Gelsenkirchener, der in vielen Starts seine hervorragenden Fluggeigenschaften zeigte.

Bauer, Landwirt und Landarbeiter

Der neue Reichskommissar zur Landarbeiterfrage

Der zum Reichskommissar für Landarbeiterfragen ernannte Staatsrat Reinke hat sich zur Landarbeiterfrage geäußert. Ueber seinen Aufgabenkreis führte Reichskommissar Reinke u. a. aus, daß er unter der Landarbeiterschaft sowohl die Knechte und Mägde der bäuerlichen Betriebe des Westens und Südens wie auch die ständigen Landarbeiter und die Wanderarbeiter der größeren Güter im Osten verstehe. Diese Landarbeiterschaft sei als Teil des deutschen Bauerntums mit Blutsquell der Nation; denn aus ihr komme der bäuerliche Nachwuchs, schöpften die Städte die ständig notwendige Blutsauffrischung. Bauer, Landwirt und Landarbeiter bildeten die Standesfamilie, die heute im Reichsnährstand ihren gesetzmäßigen Zusammenschluß gefunden habe. Er betrachtete es als seine Aufgabe, die Landarbeiter dahin zu erziehen, in ihrem Arbeitsplatz nicht nur eine Stelle des Broterdienens zu sehen, sondern die Stätte, an der sie im Interesse des Volksganzen mitarbeiten müssen. Die nächste und wichtigste Aufgabe sehe er in der Schaffung von Wohnungen für Landarbeiterfamilien und der Verbesserung der bestehenden Wohnverhältnisse. Der Landarbeiter müsse in seiner Arbeitsstelle einen Arbeitsplatz von Dauer sehen können; er müsse mit der Scholle und dem Betrieb verbunden werden. Darüber hinaus habe der Landarbeiter seiner Ansicht nach den ersten Anspruch auf eigene Seßhaftmachung im Sinne der Neubildung deutschen Bauerntums.

Portafest der Lehrer-Gesangvereine

Das traditionelle Portafest der Minden-Ravensberger Lehrer-Gesangvereine wird alljährlich zu einem Treffen für die gesamte Lehrerschaft des Minden-Ravensberger Landes. Auf diese Bedeutung wies auch Rektor Schröder aus Bielefeld in seiner Begrüßungsansprache im Kaiserhof an der Porta hin. Die Gründung der Vereinigung ging seinerzeit von Petershagen im Jahre 1884 aus, so daß das Portafest nunmehr genau 50 Jahre lang besteht. Die bunte Vortragsfolge eröffneten die Männergesangvereine Minden und Porta. Der Bielefelder Lehrergesangverein wurde von Musikdirektor Göbling geleitet. Der Lehrergesangverein Herford stand unter Leitung von Lehrer Gröpler.

Aus dem Freistaat Lippe

Unterm Lastzug begraben

Tödlicher Verkehrsunfall auf der Gauseköte

tr. **Detmold,** 11. 9.

Heute morgen gegen drei Uhr ereignete sich auf der Gauseköte ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein aus Duisburg stammender Fernlastzug geriet aus bisher unbekannter Ursache ins Schleudern. Während der Motorwagen nach rechts fiel, stürzte der Anhänger in den linken Straßengraben. Der auf dem Anhänger sitzende Beifahrer Segel wurde unter den auf dem Anhänger befindlichen Kisten begraben. Der Führer des Lastzuges konnte seinen Beifahrer notdürftig aus seiner Zwangslage befreien, ohne ihn jedoch hervorziehen zu können. Er mußte erst Hilfe aus Detmold holen. Als die Hilfskolonne aber eintraf, war Segel bereits gestorben.

Verhängnisvoller Ausgang

einer Festlichkeit

tr. **Leopoldshöhe,** 10. 9.

Bei einer Festlichkeit in der Gastwirtschaft „Zur Post" kam es zwischen mehreren jungen Leuten zu einer Auseinandersetzung, die so bedrohliche Formen annahm, daß der Gendarmeriemeister Dröge gerufen werden mußte. Der Beamte wurde von einem jungen Burschen mit einer Fahrradpumpe niedergeschlagen. Der Angreifer stürzte sich dann auf den am Boden liegenden Beamten. Jetzt sprang ein Reichswehrsoldat hinzu, der sein Seitengewehr zog, um den jungen Mann durch einen Schlag auf den Arm außer Gefecht zu setzen. In diesem Augenblick drehte sich der Angreifer um und das Seitengewehr drang ihm in den Rücken. Der Getroffene, es handelt sich um den 22 Jahre alten Holthöfer aus Ubbedissen, wurde so schwer verletzt, daß er eine halbe Stunde später starb. Dem Reichswehrsoldaten ist keinerlei Schuld an diesem tragischen Ausgang der Schlägerei beizumessen.

Diebische Zigeuner

bg. **Lemgo,** 19. 9.

Einen guten Erfolg hatte am Montagmorgen eine gründliche Durchsuchung, die durch die Polizei bei einer Zigeunergruppe vorgenommen wurde. Den Grund der Untersuchung bildete natürlich ein Gaunerstückchen, das die Zigeuner in Hörstmar vollführt hatten. Hier hatten bettelnde Angehörige der Gruppe einem älteren Einwohner 190 RM. gestohlen. Ein Polizeibeamter verhaftete fünf Personen und brachte sie zur Untersuchung nach Lemgo. Bei der vorgenommenen Leibesvisitation konnten einer Zigeunerin die 190 RM. wieder abgenommen werden. Zwei der temperamentvollen braunen Damen wurden in Haft behalten und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

tr. **Lemgo.** Ein Schadenfeuer brach auf dem Boden eines Schlachters in der Schubstraße aus. Zum Glück wurde das Feuer sofort bemerkt und konnte gelöscht werden, ehe größerer Schaden entstand.

tr. **Lemgo.** Aus Furcht vor Strafe griff der 18 Jahre alte Gärtnerlehrling Heinz G. zu einem Trommelrevolver und brachte sich einen schweren Leberschuß bei. Der Lebensmüde wurde in das Lemgoer Krankenhaus gebracht. Der junge Mensch, der wegen einer Kleinigkeit eine geringe Strafe zu erwarten hatte, hat die Tat aus Furcht vor dieser Strafe verübt.

tr. **Lage.** In einen Brunnen gesprungen. Eine Witwe sprang in einem Anfall von Schwermut in einen Brunnen. Ehe man der Lebensmüden Hilfe bringen konnte, war sie bereits ertrunken.

bg. **Kachtenhausen.** Motorrad gestohlen. In der Zeit von 19.30 bis 20.20 Uhr wurde hier ein auf dem Schulhof in Kachtenhausen aufgestelltes Motorrad, Marke Zündapp, von einem bisher nicht ermittelten Täter gestohlen.

bg. **Hohenhausen.** Ein Waldbrand brach am Sonntagnachmittag in der Tannenschonung in Rentorf aus. Zum Glück wurde das Feuer bald entdeckt und gelöscht.

Chronik des Tages

b. Elverdissen. Altenfeier. Am Sonntag waren fast hundert der Alten aus Elverdissen und Ahmsen zu einer schlichten Feierstunde im Gemeindehause geladen worden. Besonderen Beifall fand die Erzählung, die Peter Mörtens in seiner plattdeutschen Mundart aus seiner Jugendzeit darbrachte.

l. **Bünde.** Verhaftet. Der in der hiesigen Stadtverwaltung beschäftigt gewesene Oberstadtsekretär K. aus Löhne, dem Veruntreuungen beim städtischen Versicherungsamt zur Last gelegt werden, ist in einem benachbarten Bade verhaftet worden.

a. **Dünne.** Kinderfest. Auf Klappmeiers Hofe fand am Sonntag das Kinderfest der Dünner und Dünnerholzer Kinder unter Leitung Pastor Gottschalks statt. Neben einigen hundert festlich geschmückten Kindern — die noch nicht schulpflichtigen wurden in bekränzten Bollerwagen gefahren — hatten sich auch viele Eltern eingefunden.

a. **Dünnerholz.** Blitzstrahl lähmt ein Pferd. Bei dem Gewitter am Sonntagnachmittag traf ein kalter Schlag das Gebäude des Pächters Kempeter und verletzte das im Stalle untergebrachte Pferd. Der Tierarzt stellte eine Kreuzlähmung fest.

a. **Rödinghausen.** Die Schule Oftkilver II errang das Amtsbanner. Auf dem Sportplatz Oftkilver standen sich sechs Schulen im Endkampf um das Amtsbanner gegenüber. Der vorjährige Amtsmeister, Schule Oftkilver II, errang abermals das Amtsbanner und qualifizierte sich damit für den Kampf um das Kreisbanner in Löhne.

lz. **Bad Oeynhausen.** In Brand geraten ist in der Garage der Kraftwagen eines hiesigen Holzhändlers. Der Wagen konnte noch aus dem Gelaß gebracht werden. — Auch im benachbarten Rehme konnte eine Feuersgefahr rechtzeitig beseitigt werden. Dort war im Keller der „Wesermöbel" ein Brand entstanden, der mit Handfeuerlöschern niedergekämpft werden konnte.

l. **Kirchlengern.** Im Amtsfeuerwehrverband fand eine Sitzung des Führerrats statt. Es standen die neuen Dienstvorschriften zur Besprechung. Für die Durchführung der Feuerschutzwoche wurde der Arbeitsplan festgelegt. Am 17. 9 veranstalten die einzelnen Löschzüge einen Propagandamarsch. Am 18. 9. folgt die Revision der Handböden, am 19. 9. die der elektrischen Anlagen. Am 20. 9. Revision der Hausbaltungen bezüglich feuergefährlicher Stellen. Am 21. 9. veranstalten die Löschzüge Uebungen, am 22. 9. folgt Kontrolle der gewerblichen und öffentlichen Gebäude.

l. **Kirchlengern.** Erntedankfest. Auf dem Hofe des Bauern Große-Schütte in Häser fand das Erntedankfest der Jungbauern und Jungbäuerinnen des Amtes Kirchlengern statt. Neben den Eingesessenen war auch eine stattliche Teilnehmerzahl aus den angrenzenden Amtsbezirken erschienen. Ein buntes Programm, Volks- und Trachtentänze, Tänze unter der Erntekrone u. a. m. verschönten die Stunden.

D. **Blasheim.** Schlechte Kirmesbilanz. Am letzten Markttage wurden in der Nacht dem am Marktplatz in Blasheim wohnhaften Kolonialwarenhändler Wilh. Päckermann, der an den Markttagen auch galtwirtschaftlichen Betrieb unterhält, etwa 2000 RM. gestohlen. An den beiden Markttagen sind 3 Fahrräder gestohlen worden, außerdem ein Filzhut und ein Mantel.

D. **Einingshausen.** Einen schweren Sturz erlitt am Blasheimer Markt ein junger Mann, der mit seinem Fahrrade den heilen Grächten hinabfuhr. Ein Hund lief ihm so unglücklich vor das Rad, daß der Fahrer in weitem Bogen zu Boden geschleudert wurde, wo er mit ernsten Verletzungen liegen blieb.

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst

tagte in Gütersloh

Gütersloh, 10. 9.

Die Gruppen „Ruhrland" und „Westfalen-Ost" der „Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst" hielten am Sonnabend ihren Jahreskongreß in Gütersloh ab. Vertreter aus allen Teilen von Ostwestfalen und dem Ruhrland waren gekommen, um sich von der Schönheit der gärtnerischen Anlagen, denen Gütersloh seinen Ruf als Stadt im Grünen verdankt, zu überzeugen. Unter ortskundiger Führung fand eine Besichtigung der gärtnerischen Sehenswürdigkeiten statt. Die Gäste wurden durch den Stadtpark und den Botanischen Garten geführt. Dann wurde der Privatgarten der Gärtnerei Roehse besichtigt. Abends fand die eigentliche Tagung statt. Der Vorsitzende der Gruppe Westfalen-Ost, Stadtgartendirektor Meyerkamp (Bielefeld), lobte in einer Ansprache die Stadt Gütersloh, die schon vor 26 Jahren den Mut gefunden habe, einen Stadtpark anzulegen. Auch der Vertreter der Gruppe Ruhr sprach begeistert von der Vollkommenheit und Schönheit der Gütersloher Anlagen. Der Gütersloher Stadtbaurat Schluckebier hielt einen Vortrag über die bauliche Entwicklung der Stadt Gütersloh. Am zweiten Tage der Tagung wurden die Siedlungen besichtigt, und dann die Gäste von Gütersloh abfuhren, statteten sich noch dem 100 Jahre alten westfälischen Erbhof Pavenstädt an der Ems einen Besuch ab.

50 Jahre Feuerwehr in Rheda

Die Freiwillige Feuerwehr in Rheda feierte am Sonntag ihr 50jähriges Bestehen. Die ganze Stadt Rheda stand im Zeichen der Jubelfeier, an der sich alle Feuerwehren des Kreises Wiedenbrück beteiligten. Die Jubelfeier wurde verbunden mit der 8. Tagung des Kreisfeuerwehrverbandes Wiedenbrück.

Die neuen Obermeister eingeführt

Die 20 neuen Obermeister der Kreishandwerkerschaft Gütersloh wurden vom Kreishandwerksführer in ihr verantwortungsvolles Amt eingeführt. Bei der feierlichen Einführung war auch der Syndikus der Bielefelder Handwerkskammer, Dr. Holzapfel, zugegen. Der Kreishandwerksführer ermahnte die von der Handwerkskammer bestellten neuen Obermeister, ihr Amt treu und gewissenhaft zu führen und ihren Kollegen Führer und Vorbild zu sein.

Das Geheimnis der „Morro Castle"

Die amtliche Untersuchung — Brandstiftung aus Rache? — Der geheimnisvolle Tod des Kapitäns

New York, 10. 9.

Im gedrängt vollen Sitzungssaal der New Yorker Zollbehörde begann am Montag unter dem Vorsitz des Hilfsdirektors der Inspektionsbehörde für die Handelsmarine, Dickerson Hoopes, die Untersuchung der Bundesbehörde über die Katastrophe der „Morro Castle". Als erster Zeuge wurde der Stellvertreter des Kapitäns, Warms, vernommen. Als er den Tod seines Freundes, des Kapitäns Wilmott, schilderte, brach Warms zusammen. Er erklärte, daß Wilmott am Freitagabend (!) ganz plötzlich infolge einer akuten Verdauungsstörung gestorben sei. Bei der Ausreise sei Wilmott ganz gesund gewesen.

Warms sagte ferner aus, daß er als Brandursache Brandstiftung vermute. Diese Vermutung gründe er auf die Tatsache, daß bereits auf der vorigen Reise ein Brandstiftungsversuch unternommen worden sei.

Von dem Ausbruch des Feuers habe er um 2.45 Uhr früh Nachricht erhalten. Zu dieser Zeit meldete die Deckwache das Auftreten von Feuer und Rauch in den Ventilatoren an der Backbordseite mittschiffs. Er, Warms, habe darauf sofort den zweiten Offizier angewiesen, unverzüglich die nötigen Maßnahmen zu treffen. Kurz darauf habe die im Salon befindliche Nachtwache Feuer in der Bibliothek gemeldet. Der Brand war hier in einem Schrank ausgebrochen, dessen Türen aufsprangen. Im Innern wurde Gasolin festgestellt. (?) Noch vor drei Uhr habe er Generalalarm gegeben. Die Mannschaft sei herausgerufen worden und die Stewards und die Salonwache hätten Anweisung erhalten, die Passagiere zu wecken. Ein Blitzschlag komme als Brandursache nicht in Frage. — Die drei ersten Offiziere schlossen sich der Meinung an, daß der Brand im Rauchsalon mit Hilfe benzingetränkter Gegenstände angelegt worden sei. Demgegenüber glaubt der Polizeichef von Havanna an einen kommunistischen Anschlag.

Ein Racheakt?

Ein bisher völlig ungeklärter Punkt in der Untersuchung der Katastrophe ist der mehr als geheimnisvolle Tod des Kapitäns der „Morro Castle" am Vorabend des Brandes. Ein Vetter des Kapitäns, der sich unter den Geretteten befindet, weist darauf hin, daß sich die Erkrankung urplötzlich ergeben habe, während sich der Kapitän bis zu dem Augenblick eines ausgezeichneten Gesundheitszustandes erfreut habe. Der Vetter regte eine Untersuchung darüber an, ob nicht Sabotage von seiten eines verärgerten Besatzungsmitgliedes vorliege.

137 Opfer?

Asbury Park (New Jersey), 10. 9.

Nach den neuesten Meldungen sind 77 Tote der „Morro Castle" identifiziert worden. Vermißt werden 60 Personen, und zwar 29 Fahrgäste und 31 Mitglieder der Besatzung.

Auf der noch brennenden „Morro Castle", die zur Ebbezeit etwa drei Meter tief im Sande liegt, erfolgte am Montag früh unter donnerartigem Getöse eine heftige Explosion. Aus dem zweiten Schornstein schoß eine Funkenfontaine hoch in die Luft. Man vermutet, daß der größte Teil des Decks eingestürzt ist.

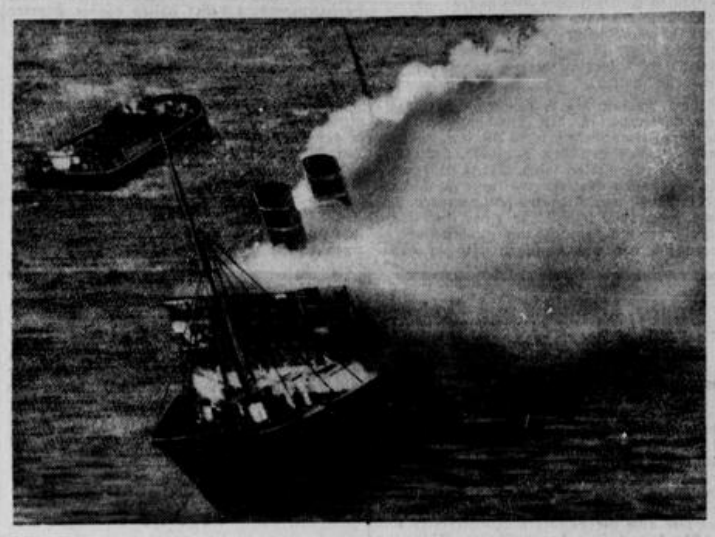
Angesichts der Explosion und wegen der Befürchtung, daß sich noch weitere Explosionen ereignen werden, ist die Feuerwehr angewiesen worden, das Legen der Schlauchleitungen ins Innere des Schiffes einzustellen. Auch die Küstenwache, die das ganze Schiff durchsuchen sollte, darf den Dampfer nicht eher besteigen, als bis das Feuer ausgebrannt ist. Die Flammen schlagen jetzt auch aus dem Bug heraus.

In der Nähe der im Sande liegenden „Morro Castle" sind am Montag wieder zwei Leichen angeschwemmt worden. Von der Wachlinie wird mitgeteilt, daß sich der deutsche Vizekonsul Landmann und Gattin unter den Vermißten befinden. Ihre Tochter Martha ist gerettet und weilt gegenwärtig in Manasquan auf New Jersey.

Von den 100 Mitgliedern des Gesangvereins Concordia, die an der Vergnügungsreise an Bord der „Morro Castle" teilgenommen hatten, sind bisher 28 tot geborgen worden. 5 Mitglieder werden noch vermißt.

Mit 5½ Millionen Dollar versichert

Wie verlautet, betrug die Versicherung des in Brand geratenen Dampfers „Morro Castle" ungefähr 5½ Millionen Dollar, wovon 2½ Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten gezeichnet worden waren und der Rest auf dem Londoner Markt. Abgesehen davon war eine beträchtliche Versicherung der Ladung vorgenommen worden.



Ein Funkbild von der „Morro Castle",

jenem amerikanischen Passagierdampfer, der auf der Rückfahrt von Kuba nach New York unweit seines Heimathafens in Brand geriet und völlig ausbrannte. Das bisherige Untersuchungsergebnis (Bericht im Innern) läßt Brandstiftung vermuten.

Der Zapfenstreich der Wehrmacht

Festlicher Ausklang des Parteitages in Nürnberg

Nürnberg, 10. 9.

Der Montag war der Tag der Wehrmacht. Vor den Toren des „Deutschen Hofes", in dem der Führer während seines Nürnberger Aufenthaltes wohnte, waren die Posten der SS. abgelöst durch Doppelposten der Reichswehr. Nach den großen militärischen Vorführungen vor dem Reichswehrminister und dem Führer, über die an anderer Stelle berichtet wird, schloß der Tag nach der bedeutsamen Rede Hitlers auf der abschließenden Sitzung des Parteikongresses am nächtlichen Abend mit dem Großen Zapfenstreich.

Auf dem Hotel des Führers wehte die mächtige Reichskriegsflagge, als abends gegen 21 Uhr die Militärkapellen zum Zapfenstreich antraten.

Ringsum erlöschen die Lichter. Scheinwerfer zucken gespenstisch auf.

Gegen 21.10 Musik vom Pfarrer her: Der Badenweiler Marsch klingt auf. Die Spannung wächst. Dann aber schwillt die Musik wieder ab, eine SA-Formation war auf dem Wege zum Bahnhof.

Gegen 21.45 Uhr naht vom Bahnhof her der Fackelzug heran. Schon von ferne hört man Beethovens Yorkschen Marsch.

Nun ist der Zapfenstreich heran. Den Beginn und den Beschluß bilden mit Fackeln Ehrenkompagnien. Der Führer des Großen Zapfenstreiches, Hauptmann Feuchtinger, reitet vor das Hotel, salutiert mit dem Degen und meldet: „Mein Führer, Großer Zapfenstreich der deutschen Wehrmacht zur Stelle!"

Der Heeresmusikinspizient Prof. Schmidt, der die Leitung des Großen Zapfenstreiches hat, besteigt das mit der Reichskriegsflagge drapierte Podium unter dem Fenster des Führers. Vor ihm der Kesselpauker, links und rechts davon die silbernen Fanfaren. Trommelwirbel leitet nun über zum Parademarsch der Langen Kerls. Nun folgen drei Lieder aus den Befreiungskriegen: „Vater, ich rufe dich!", „Lützows wilde verwegene Jagd" und „Der Gott, der Eisen wachsen ließ". Dann: „Deutsch ist die Saar." An das Saarlied reiht sich die berühmte Folge historischer Märsche in der Bearbeitung des hochverdienten verstorbenen Heeresmusikinspizienten Prof. Hackenberger.

Nun locken die Flöten und dröhnen die Trommeln. Der Große Zapfenstreich klingt an. Er wird in der bayerischen Fassung gespielt, der für den Norddeutschen etwas weicher und weniger wuchtig anmutet als der preußische, deren Melodien sich aber dem Ohre einschmeicheln. Zum Gebet klingt das Kommando. In den grauen Blöcken der fackelumringten Ehrenkompagnien fliegen die Hände salutierend an die Stahlhelme: Die Töne des Gebetes des bayerischen Zapfenstreiches klingen getragen aus. Von Ferne her Fanfarenstöße. Plötzlich sieht man im Dunkel der Nacht: Drüben hinterm Frauentorgraben stehen auf einem Dache die Fanfarenbläser der Reichswehr. Erneuter Trommelwirbel. „Präsentiert das Gewehr". Und nun recken sich die Arme und das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied brausen zum Nachthimmel empor. Im gleichen Augenblick flammen am Frauentorgraben rote Feuer auf und werfen einen flammenden Schein über die langen grauen Kolonnen des Reichsheeres.

Wieder Kommandos: Die grauen Kolonnen formieren sich neu, und unter Marschklängen hallen nun wieder die Stiefel über das Pflaster wie ein Schlag. Noch einmal grüßt der Führer dankend hinab. Dann schließen sich wieder die Fenster. Da hört man von fern aufs neue Marschmusik, und die Begeisterung steigt auf das höchste, als unter den Klängen des Badenweiler Marsches die Leibstandarte Adolf Hitlers auf dem Wege zum Bahnhof am Hotel vorbeimarschiert.

Nun ist der Reichsparteitag 1934 vorbei.

Zwischenfall am Wiener Ehrenmal



Bundestruppen bei der Weihe des österreichischen Heldenmals

Die Weihe wurde am Sonntag in Gegenwart der Bundesregierung in besonders feierlicher Weise vollzogen. Das Denkmal wurde aus dem äußeren Burgtor auf der Wiener Ringstraße unter Beibehaltung seiner äußeren Form geschaffen. — Am Montagabend ereignete sich an dem Denkmal ein Zwischenfall. **In dem Augenblick, als Erzherzog Feldmarschall Eugen aus Anlaß der zum erstenmal in Tätigkeit gesetzten Festbeleuchtung die Plattform des Heldenmals betrat, erloschen die Scheinwerfer und aus der Menge ertönten Rufe: „Heil Hitler!" Gegenrufe antworteten: „Hoch Habsburg!" Schließlich entstand eine größere Rauferei, der von der Wache ein Ende bereitet wurde.**

Frachtdampfer in Brand

Brandstiftung als Ursache?

Panama, 10. 9.

Der Dampfer „Santa Rita" der Grace Line, der von Buena Ventura (Kalifornien) nach Balboa (Panama) unterwegs ist, hat durch Funkspruch gemeldet, daß sein Behälter Nr. 3 in Brand steht. Die „Santa Rita" ist ein Schiff von 4577 Tonnen und hat als Ladung u. a. Nitrate an Bord. Sie hofft, Montagabend Balboa zu erreichen, von wo sie ungefähr 300 Kilometer entfernt ist.

Die Offiziere des Schiffes sind der Ansicht, daß das Feuer auf ihrem Schiffe das Werk einer internationalen radikalen Organisation sei. Die Santa Rita ist noch etwa 300 Kilometer von Balboa entfernt.

Das Wrack der „Dresden" brennt

Bremerhaven, 10. 9.

Auf dem Wrack des im Juni vor Haugesund (nördlich Stavanger) gesunkenen Lloyddampfers „Dresden" ist während der Bergungsarbeiten ein Brand ausgebrochen. Man war dabei, die Platten des Schiffes vom Rumpf zu lösen, als das Feuer entstand. Was das Meer nicht mitgenommen hat, verzehren nunmehr die Flammen.

In Texarkana (Arkansas) ist eine Fähre untergegangen. An Bord befand sich eine Gesellschaft, die zur Tauffeier unterwegs war. Die Fahrgäste waren größtenteils Neger. Elf tote Neger sind bereits geborgen worden.

18 Europaflieger in Algier

Vier deutsche Maschinen ausgeschieden

Berlin, 10. 9.

Der deutsche Pilot Morzik hat diesmal mit seiner Klemm-Maschine wirklich Pech. Nachdem er schon einmal kurz hinter Tanger zu einer Notlandung schreiten mußte, erreichte ihn diesmal sein Geschick in der Nähe von Sidi bel Abbes. Er erlitt einen Maschinenschaden, den er nicht mehr beheben konnte. Er ist daher aus dem Wettbewerb ausgeschieden. Zurzeit befinden sich nur noch 25 Flugzeuge im Wettbewerb. Allein 18 Maschinen sind jetzt in Algier versammelt, acht polnische, sechs deutsche, drei tschechische und eine englische.

Bisher sind insgesamt sieben Maschinen ausgeschieden, die die Deutschen Stein, Morzik, Krüger und Eberhard, die Polen Karpinski, Grzeszczyck und der Italiener Colombo steuerten. Durch den Ruhetag ist den zurückgebliebenen Piloten Gelegenheit gegeben worden, ihre Verlustzeiten aufzuholen. Heute (Dienstag) geht es weiter nach Tunis, wo wieder eine Zwangspause bis Mittwoch früh eingelegt wird. Von dort erfolgt dann wieder der Start zum Flug über das Mittelmeer, der in Gruppen in umgekehrter Folge wie in Warschau gehen wird.

Die Erde wankt

Weitere Erdstöße in Algerien

Paris, 10. 9.

Die Bevölkerung von Nord-Algerien befindet sich in einer panikartigen Verfassung. Nach dem letzten schweren Erdbeben, das die Ortschaft Carnet fast vollkommen zerstörte, sind überall neue leichte Erdstöße verspürt worden. Die Bewohner der ganzen Gegend haben es vorgezogen, ihre Häuser zu verlassen und leben seit Freitag unter freiem Himmel. Die algerische Regierung hat als erste Hilfe 60 000 Franken für die Opfer des Bebens in Carnet zur Verfügung gestellt. Im Laufe des Sonnabend sind in St. Cyprien wieder zahlreiche Häuser durch das Beben beschädigt worden.

„Graf Zeppelin" auf der Heimfahrt. Nach einer Mitteilung der Deutschen Seewarte befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Montagfrüh auf der Rückfahrt nach Deutschland in der Nähe der afrikanischen Küste. Das Schiff macht gute Fahrt.

Zugentgleisung durch Unwetter. Infolge heftiger Gewitterregen wurden am Sonntagabend die Zufahrtstrecken zur Gotthardbahn zwischen Luzern—Zürich und Goldau an verschiedenen Stellen durch Geröllsmassen verschüttet. Ein Lokalzug Luzern—Goldau fuhr auf niedergehendes Geröll auf, wobei die Lokomotive, der Packwagen und ein Personenwagen entgleisten. Einige Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Ein neues Giftgas in USA. Auf der Jahresversammlung der amerikanischen chemischen Gesellschaft wurde von Dr. George Cady von der U. S. Rubber Co. ein Bericht über ein neues phosgenartiges Giftgas vorgelegt, das in konzentrierter Form auch als Explosivstoff benutzt werden kann. Die Zusammensetzung soll ein Teil Nitrogen, ein Teil Fluorin und drei Teile Sauerstoff sein.

Die Reichswehr vor dem Führer

Am Vormittag Generalprobe vor dem Reichswehrminister

Nürnberg, 10. 9.

Der letzte Tag des Parteitages, der der erstmalig teilnehmenden Wehrmacht eingeräumt war, reihte sich den vorhergehenden großen Tagen würdig an. Es waren mindestens eine Viertelmillion Zuschauer, die den Vorführungen beiwohnten, die am Vormittag vor dem Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, am Nachmittag vor dem Führer vonstatten gingen.

Den Beginn machte eine kriegsstarke Eskadron in drei Zügen mit Maschinengewehren und einem leichten Minenwerferzug des 18. Reiterregiments Stuttgart-Cannstatt mit Gefechtsübungen. Die 7. Nachrichtenabteilung baute sehr anschaulich das Nachrichtennetz zwischen dem Bataillons- und Regimentsgefechtsstand. Auch das III. Bataillon des in Nürnberg beheimateten 7. Artillerieregiments zeigte einen Vormarsch im Abteilungsverbande. Die Batterien gingen in Feuerstellung und zeigten Stellungswechsel der verschiedenen Batterien.

Unter ohrenbetäubendem Motorengeknatter brauste dann ein Kraftschützenzug in das Feld. Die Schützen warfen sich aus voller Fahrt in die Infanterielinie und eröffneten sofort das Feuer mit leichten Maschinengewehren, während die Fahrzeuge sich schnellstens in Deckung begaben. Unter dem Schutze einer Nebelwand brausten sie dann wieder an, nahmen die Schützen wieder auf und waren in wenigen Sekunden verschwunden. Ein MG.-Kraftwagenzug fuhr mit dem gleichen Tempo auf; mit einem Sprung saßen die Fahrer und Schützen ab und auf einen Schlag knallten die Türen der Fahrzeuge zu. Ein packendes Bild vot auch die Anlage von Tanksperren und Kellerminen, auf die die gegnerischen Kampfwagen durch Anlage von Schnellbindernissen gelenkt wurden.

Im Mittelpunkt der Vorführung stand das Gefecht verbundener Waffen, für das erst einmal die Zeppelinwiese in eine dörfliche Landschaft verwandelt wurde. Pionierabteilungen schufen im Handumdrehen eine baumbestandene Straße, zwei Wäldchen, ein großes mit Garben bestandenes Kornfeld, zwei das Gelände beherrschende Hügel und sogar ein mit Vorgarten versehenes Gehöft, das im Laufe der Kampfhandlung heiß umstritten werden sollte.

Die „rote Partei" hatte sich in diesem Gehöft verschanzt und Vorposten in das Feld und in die Gehölze gelegt, während die Artillerie in den rückwärtigen Linien gedeckt in Stellung gegangen war. Die angreifende „blaue Partei" hatte zunächst unter beträchtlichen Verlusten zu leiden. Der das Terrain sondierende Kampfwagen geriet auf eine Kellermiene, die ihn unter beträchtlicher Flammen-, Rauch- und Knallentwicklung außer Gefecht setzte.

Unter dem Signal „Das Ganze vorwärts" wurden immer neue Verstärkungen eingeschoben. Auf dem rechten Flügel gelang es der angreifenden Partei, den Gegner zu werfen und nun wurde das Gehöft auch von der Flanke aus unter Feuer genommen. In sausender Fahrt rasten die motorisierten Maschinengewehrzüge auf, nachdem Pioniere die schadhaft gewordene Auffahrtstraße durch Bretterbohlen wieder fahrbar gemacht hatten. Die Gefechtslage hatte sich jetzt soweit zugunsten der Angreifer verändert, daß die Pioniere unter dem Schutz eines Sperrfeuers der Artillerie und ununterbrochener Maschinengewehrfeuersalven eine Bresche in die Hindernisse reißen konnten. Die Stoßtrupps gingen mit Handgranaten vor, und endlich kam die feindliche Linie ins Wanken. Das Gehöft aber wurde mit verwegener Zähigkeit verteidigt, bis die „blaue" Artillerie ihre Batterien vorzog und die tapfer verteidigte feindliche Stellung sturmreif machte.

Schließlich war die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Der Feind verließ fluchtartig das zerschossene und brennende Gehöft, aber er wagte noch einen letzten Vorstoß mit seinen Kampfwagen, denen nun die eigenen Minen oder aber auch das wohlgezielte Feuer der unmittelbar hinter der Infanterie aufgefahrenen leichten Artillerie zum Verhängnis wurde. Unter Hurra war die heißumkämpfte Stellung genommen.

Nach der Generalprobe der Vorführungen der Wehrmacht vor dem Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg am Vormittag wiederholte sich das großartige militärische Schauspiel am Nachmittag vor dem obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, Adolf Hitler, der, mit dem nun schon alltäglichen Jubelsturm begrüßt, vom Reichswehrminister und dem Chef der Heeresleitung General der Artillerie Freiherrn von Fritsch und General Göring empfangen und zum Befehlsstand vor der Ehrentribüne geleitet wurde. Kurz nach Beginn des Schauspiels, das das gleiche wie am Vormittag war, erschien auch das diplomatische Korps.

Man merkte deutlich, daß die Truppen alles daran setzten, um mit den Uebungen vor ihrem obersten Befehlshaber in Ehren zu bestehen. Vor allem das abschließende Gefechtsbild, an dem alle Waffengattungen teilnahmen, wirkte durch den vervielfachten Einsatz der Artillerie, die ein wahres Trommelfeuer auf die Stellungen legte, außerordentlich wirklichkeitsgetreu.

Nach den Vorführungen sammelten sich die Verbände zur Parade vor dem Führer.

Der Vorbeimarsch

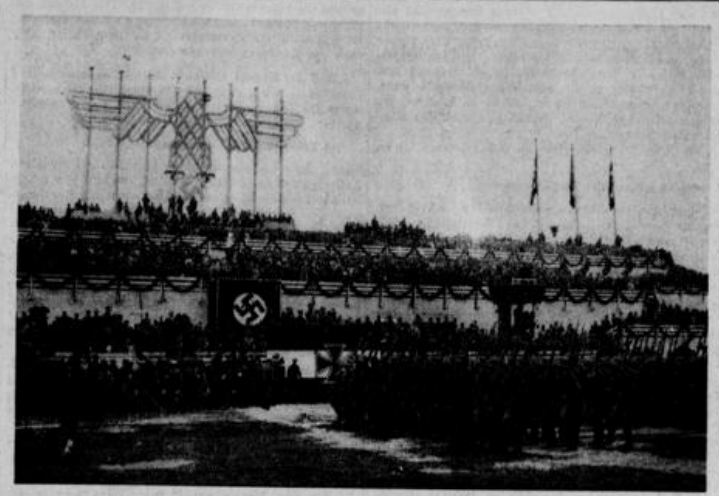
In wenigen Minuten ist das Feld geräumt. Während noch die Pioniere mit den auf dem Gelände künstlich aufgebauten Waldstücken, Höhen, dem Kornfeld und dem Gehöft durch das Südtor ziehen, marschieren schon durch das Nordtor, geführt durch den Kommandeur des Infanterieregiments 21, die beteiligten Truppen zum Vorbeimarsch vor dem obersten Befehlshaber, dem Führer Adolf Hitler, mit klingendem Spiele auf.

Hinter der Regimentskapelle folgt in Marschordnung die Fahnenkompagnie mit den drei Fahnen des Regiments List, dem der Führer während des Krieges angehörte. Der Musikzug des II. Bataillons des Infanterie-Regiments 19 schwenkt ein, und dann ziehen die Kompagniefronten mit aufgepflanztem Bajonett, das II. Bataillon Inf.-Regt. 19 und das II. Bataillon Inf.-Regt. 21, mit dem Maschinengewehr- und dem leichten Minenwerferzug vorbei. Eine Abteilung unserer „blauen Jungens" in den schmucken weißen Blusen wird mit brausendem Händeklatschen empfangen. Ihnen schließt sich das 4. Pionierbataillon an, das für den Bau der Straßenüberbrückungen in Nürnberg eingesetzt war. Dem 18. Reiterregiment und dem III. Bataillon des Inf.-Regts. 7 schließen sich die motorisierten Truppen, darunter der Pontonzug des 17. Pionierbataillons an, das nicht nur das Material zum Bau einer ganzen Flußbrücke, sondern auch ein Motorboot mit sich führte. Den Abschluß bilden die 7. Nachrichtenabteilung, der Kraftwagenschützenzug und endlich der Maschinengewehrkraftwagenzug der 7. Kraftfahrerabteilung. Damit hatte kurz nach 17 Uhr die Vorführung ihr Ende gefunden.

Ein Geschütz der Salut-Batterie



Hinter den Kulissen des SA-Aufmarsches in der Nürnberger Luitpold-Arena



Einmarsch von Infanterie in das Stadion zu den militärischen Vorführungen

Herr Benesch ist Optimist

Eine Bilanz bei Eröffnung der Völkerbundsversammlung

Genf, 10. 9.

Am Montagvormittag wurde durch den tschechoslowakischen Außenminister Benesch als Vorsitzenden des Völkerbundsrates die 15. ordentliche Völkerbundsversammlung eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde für die diesmalige Versammlungsperiode sodann der schwedische Außenminister Sandler gewählt.

In seiner Eröffnungsrede zog Benesch eine nicht uninteressante Bilanz der Völkerbundsarbeit. Die Person des tschechoslowakischen Außenministers und seine eigene Politik ist viel zu eng mit dem Bestehen der Genfer Institution verbunden, als daß man in dieser Bilanz eine klare Schlußfolgerung hätte erwarten können. Immerhin aber war seine Beweisführung für die Bedeutsamkeit des Völkerbundes manchmal doch reichlich kühn.

Erst einmal suchte Benesch die offensaren Fehlschläge des Völkerbundes wie bei der Gran Chaco-Frage, den Fernost-Konflikten und in der Abrüstungspolitik weitgehend abzuschwächen, dann aber behauptete er sogar kühn, der Austritt der beiden Großmächte Japan und Deutschland habe den Völkerbund nicht erschüttern können! Er, Benesch, gebe auch den Glauben nicht auf, daß „die verlorenen Söhne" wieder zurückkehren würden.

Auf der Aktivseite für die Völkerbundsbilanz glaubte Benesch den bevorstehenden Eintritt Rußlands und die Einleitung der Saarabstimmung verzeichnen zu können. Der Friedensarbeit des Völkerbundes habe auch die Stellungnahme der drei Großmächte Italien, Frankreich und England für die Unabhängigkeit Oesterreichs gedient.

Benesch schloß mit der Feststellung, daß die Schatten des Krieges, die angeblich über der Welt lägen, durch den festen Willen des Völkerbundes zu vertreiben seien.

Keine politische Zusammenarbeit!

Amerika und der Völkerbund

Washington, 10. 9.

Das amerikanische Staatsdepartement erklärte zur Beneschrede in Genf, daß Amerika zwar in allen humanitären und ähnlichen Fragen, niemals aber in politischen mit dem Völkerbunde zusammenarbeiten werde. (Eine prompte Absage an Herrn Benesch, der sich auch über Ameritas Stellung zum Völkerbund optimistisch geäußert hatte!)

Ein Ratssitz für Rußland

Geheimsitzung des Völkerbundsrats

Genf, 10. 9.

Der Völkerbundsrat trat am Montagabend zu einer einstündigen Geheimsitzung zusammen. Es ist gelungen, während dieser Tagung eine Einigung im Rat über die Erteilung eines ständigen Ratssitzes für Sowjetrußland zu erzielen. Alle Ratsmächte mit Ausnahme Argentiniens und Portugals werden dem ständigen Ratssitz Sowjetrußlands zustimmen. Aber auch die beiden genannten Staaten werden sich nur der Stimme enthalten und damit die Einstimmigkeit nicht gefährden.

Obgleich der Völkerbundsrat also gewissermaßen schon den zweiten Schritt, nämlich die Erteilung eines Ratssitzes an das erst aufzunehmende Rußland, erledigt hat, hat er sich über die Form der Einladung noch nicht einigen können. Hier zeigten sich auch im Völkerbundsrat schon beträchtliche Meinungsverschiedenheiten. Ueber die Art der Einladung und Aufnahme soll nun zwischen den Abordnungen weiter verhandelt werden, während der Rat selbst diese Frage vorläufig nicht mehr behandelt.

Aus dem Ergebnis der Ratstagung geht hervor, daß Polen sich mit den in Genf anwesenden Großmächten und mit Sowjetrußland selbst geeinigt und seinen Widerstand sowohl gegen die Aufnahme wie gegen die Erteilung eines ständigen Ratssitzes aufgegeben hat.

Ueber die Beschwerde des Prinzen Preß gegen die schon am 11. September drohende Liquidation seines Besitzes ist im Völkerbundsrat, wie man hört, nicht gesprochen worden.

Kriegsbeschädigte nahmen den Ehrenplatz ein



Ein Bild, das während des Vorbeimarsches der SA auf dem Adolf-Hitler-Platz in Nürnberg aufgenommen wurde.

Wieder 28 000 mehr in Arbeit

Weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit im August

Berlin, 10. 9.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im August erneut zurückgegangen. Es wurden am 31. August rund 2 298 000 Arbeitslose oder rund 28 000 weniger als am Ende des Vormonats gezählt.

Dieser Rückgang ist durch die anhaltende Aufnahmefähigkeit der freien Wirtschaft ermöglicht worden und um so bedeutsamer, als die Zahl der Notstandsarbeiter weiter um rund 23 000 gefallen und in der Landwirtschaft nach Beendigung der Körnerernte eine arbeitsstille Zwischenzeit eingetreten ist. Die leichten saisonmäßigen Zugänge in den Außeberufen wurden überdeckt durch Einstellungen, insbesondere in den Produktionsgüterindustrien. Dementsprechend war die Entwicklung je nach der wirtschaftlichen Struktur des einzelnen Bezirks in den 13 Landesarbeitsamtsbezirken verschieden; die mehr agrarischen Bezirke, wie Ostpreußen und Pommern, hatten eine leichte, wohl vorübergehende Zunahme, während in den übrigen Bezirken die Arbeitslosigkeit weiter zurückging oder sich nur unwesentlich änderte. Erheblich war die Abnahme wieder in Brandenburg und besonders in Berlin. Hier wirkt sich die durch das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes in Groß-Berlin verfügte Zuzugssperre weiterhin günstig aus.

Dem Rückgang der Arbeitslosenzahl entsprach die Entlastung der Unterstützungseinrichtungen.

Am Ehrenmal im Luitpoldhain in Nürnberg fand am Montagvormittag eine Totenehrung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und sämtlicher Gebietsführer aus dem Deutschen Reich statt.

Westfälische Neueste Nachrichten

Westfälisches Handelsblatt

Dienstag, 11. September Nr. 213 / 1934

Geschäftslos, nicht unfreundlich

Berliner Börsenbericht vom 10. 9.

Bei einer gewissen Unentschlossenheit in der Kursgestaltung zeigte die erste Börse der neuen Woche im allgemeinen doch ziemliche Widerstandsfähigkeit. Die Umsätze waren meist auf ein Minimum beschränkt. Bei dem geringen Ordereingang war die Kursgestaltung vielfach zufälliger Natur. Allerdings lauteten die Nachrichten aus der Industrie nicht unfreundlich und gaben der Tendenz eine Stütze. Unter Hinweis auf die weiter gute Inlandsbeschäftigung fanden Maschinenwerte Beachtung. Die gemeldete Streikgefahr im belgischen Bergbau blieb fast ohne Einfluß. Geld, im Zusammenhang mit dem Steuertermin, in sich etwas festet, Sätze unverändert, Blankogeld für erste Adressen 4—4¼ Prozent. Auch im Verlaufe sehr ruhig und abwartend. Der Reichsbankausweis für die 1. Septemberwoche entspricht etwa den Erwartungen. Steuerscheine weiter gefragt, Jahrgänge 1934 bis 35 und erster Verrechnungskurs bis ¼ Prozent höher, Jahrgang 1935 nur 5 Prozent Zuteilung bei der Reparierung. Pfund 12,39½, Dollar 2,484. Kassamarkt uneinheitlich. Die Börse schloß in ruhiger, aber freundlicher Haltung.

Nachbörse: Tendenz geschäftslos.

Frankfurter Abendbörse

Kurse behauptet

Die Abendbörse eröffnete sehr ruhig. Da aber nur kleine Aufträge der Kundschaft vorlagen, und auch die Kulisse Zurückhaltung bekundete, kamen Umsätze kaum zustande. Mit Spannung sieht man den für morgen erwarteten Ausführungen des deutschen Reichsbankpräsidenten entgegen. Die Stimmung war freundlich, wobei die weitere Verminderung der Arbeitslosenziffer einige Anregung bot. Die Berliner Schlußnotierungen waren in den meisten Fällen behauptet.

Auf Zeit gehandelte Werte

Werte	Anfang	Schluß	Kasse 10. 9.	Kasse 7. 9.
AKU	182,3	181,50 G	180,50	179,00
Allg. Elektrizitäts-Ges.	27,375	27,125 G	27,125	27,625
Bayer. Motoren	136,75	135,75	134,00	135,75
Bemberg	144,00	142,50	145,00	143,75
Berger Tiefbau	129,75	128,50	128,75	128,00
Berl. Maschinenbau	111,75	111,25	111,875	110,50
Bochumer Eisenw.	88,75	88,00	88,00	88,25
Charlottenb. Wasser	96,25	96,75 B	96,00	96,25
Comp. Hispano	—	213,75	215,50	—
Cont. Gummi-W.	130,125	130,25	130,25	131,50
Daimler Benz	48,75	49,00	48,75	48,75
Disch. Cont. Gas	127,75	127,75	127,75	128,00
Deutsche Erdöl	116,75	116,75	116,375	116,75
Linoleum	58,75	58,50	58,125	58,50
Elektrizitäts-Lief.	103,00	103,00	103,00	102,50
Elektr. Licht und Kraft	—	146,50 G	146,00	146,50
I. G. Farbenindustrie	146,50	147,00 B	146,10	146,625
Feldmühle	122,125	123,125	122,875	122,00 B
Felten u. Guilleaume	77,875	77,875	77,875	78,00
Grünenblech Berzw.	61,00	61,25	61,00	61,00
Ges. f. elektr. Unterm.	112,625	113,00	117,625	113,00
Hamburger Elektr.	134,00	133,75	133,50	135,75
Harpener Bergbau	104,75	104,75	104,50	104,00
Hoesch-Köln-Neuessen	72,50	72,25	72,375	72,75
Ph. Holzmann	80,50	80,25	80,00 G	79,50 G
Hoechster Gesellsch.	45,00	45,00	47,00	46,00
Ilse Bergbau	172,00	172,00	170,50	170,50
Klöckner Werke	78,875	79,125	79,00	77,25
Mannesmannröhren	71,75	71,375	71,125	72,00 B
Mansfelder Bergbau	78,50	78,00	78,00	77,375
Maschb. Unt. A. G.	14,50	14,25	14,00	13,75
Metall-Ges.	98,50	98,50	98,25	—
Orenstein & Koppel	54,50	54,50	54,75	54,50
Rhein. Bergbau	47,375	47,625	47,125	47,75
Polyphon	14,125 G	14,375	14,50 B	14,50
Rhein. Braunk. u. Br.	246,75	246,00	246,625	245,00
Rhein. Elektr. Werk	—	—	—	—
Rhein. Stahlwerke	90,00	89,875	89,75	90,25
Rhein. Westf. Elektr.	103,875	103,875	103,875	104,0
Rütgerswerke	42,75	42,875	42,2	42,50
Salzdetfurth Kali	165,875	165,875	166,75	165,0
Schles. Elektr. u. Gas Lit. B	—	134,50	134,50	135,00
Schubert & Salzer	—	—	172,0	171,50
Schuckert & Co.	97,00	97,00	97,50	97,75
Schultheiß-Patzenh.	113,00	112,75	114,75	113,875
Siemens & Halske	—	—	147,50	14,50
Stöhr Kammgarn	103,50	102,75	103,25	104,25
Thüringer Gas	—	—	—	—
Vereinigte Stahlwerke	40,375	40,75	40,625	40,625 G
Westeregeln Alkali	128,50	128,50	127,0	127,50
Zellstoff Waldhof	48,50	48,25	4,00 G	48,00
Bank f. Brauindustr.	114,25	113,75	114,25	113,875
A.-G. für Verkehrswesen	72,625	72,50 B	72,875	73,0
Dt. Reichsbahn Vorz.-Akt.	132,50	132,50	132,50	132,50
Hamburg-Amerik. Pak.	6,125	26,375	26,125	26,125 G
Südamerik. Dampf.	—	—	26,00 G	26,00 G
Norddeutsch. Lloyd	25,125	25,125	25,625	25,00 G
Otavi Minen u. Eis.	13,75 G	13,750	13,75	13,875 G

	Letzte Divid.	Kurse vom 10. 9.	7. 9.
Ankerwerke	—	—	—
Berliner Handels-Ges.	5	96,25	96,25
Bielef. Mech. Webers.	0	—G	—G
Commerz- u. Priv.-Bank	0	68,50	68,75
Deutsche Bank	0	75,00	74,00
Dresdner Bank	0	77,50	7 ,50
Gildemeister & Co.	4	109,50	109,0
F. Gundlach	—	—	—
Hoffmann Stärke	4	105,75	106,00
Kocha Adler-Nähm.	0	—	—
Ravensberger Spinn.	0	53,00	52,00

Hörerzugang und Funkindustrie



Funkindustrie und Volksempfänger

Während in den früheren Jahren jährlich der Zuwachs an Rundfunkhörern allerhöchstens 400 000 Teilnehmer betrug, kamen im Jahre 1933/34 838 000 neue Hörer zum Rundfunk. Dies wurde hauptsächlich durch die Einführung des Volksempfängers erreicht, von dem bereits jetzt über 900 000 Stück verkauft sind. Unser Bild zeigt, wie durch die Steigerung der Hörerzahl parallel auch der Umsatz von Funkhandel und Funkindustrie angestiegen ist.

Die Rüstung für den Winter

Vor Einführung eines neuen Devisenscheinsystems

Das Echo, das der Vorstoß Dr. Schacht's in der Schuldenfrage und seinen Beauftragten um eine Wiederaufrichtung des Welthandels gefunden hat, ist wenig befriedigend. Die Zahl der Stimmen, die der Beweisführung des Notenbankleiters Verständnis entgegenbringen, ist zu zählen. Im übrigen aber setzte ein Trommelfeuer von Vorwürfen ein, die nur deshalb nicht sehr tragisch genommen zu werden brauchen, weil die Kritiker es unterließen, an die Stelle der Schacht'schen Anregungen andere positive Vorschläge zu setzen. Mit Vorwürfen allein kann man den Weltverkehr nicht in Gang bringen und alle Beteiligten sollten den Ehrgeiz besitzen, sämtliche Steine fortzuräumen, die bisher noch auf den Wegen des internationalen Geschäftes liegen. Mit Sentimentalität kommt im kaufmännischen Leben niemand vorwärts; hier heißt es zu kalkulieren, Vorteile wahrzunehmen, gegenseitig Konzessionen zu machen, um selbst zufriedengestellt zu werden und auch den Partner zufriedenzustellen.

Ein klassisches Beispiel von Gefühlsdusselei ist es, wenn

die amerikanische Tarifkommission

bei einer Analyse des Außenhandels der USA in Verbindung mit dem Zolltarif die Feststellung trifft, Deutschland sei als industrieller Großproduzent der geeignetste Partner zum Austausch von Rohstoffen und Fertigerzeugnissen. Die Union könnte sogar bedenkenlos die Zölle auf deutsche Waren herabsetzen, da die Einfuhr sich lediglich auf Artikel erstrecke, die der eigenen Industrie keine nennenswerte Konkurrenz bereiten. Diese ebenerwähnte Feststellung schließt jedoch mit den Worten: Angesichts der nationalistischen Tendenzen der deutschen Reichsregierung hätten derartige Ueberlegungen aber nur theoretischen Wert. (!) Wohin muß es führen, wenn man in der Welt den Warenverkehr zwischen Völkern von Sympathien oder Antipathien abhängig macht. Gerade die Amerikaner handelten doch bisher nach dem Grundsatz: Geschäft ist Geschäft. Wenn sie jetzt hiervon abgehen, so wird der deutsch-amerikanische Handelsvertrag am 14. Oktober 1935 erlöschen, und beide Nationen werden den Schaden davontragen.

Unter den Maßnahmen, die Deutschland zwecks Beschränkung der ausländischen Importe zu ergreifen gezwungen ist, verdient eine Neuerung ganz besondere Aufmerksamkeit. Es handelt sich dabei um ein Devisenscheinsystem, dessen Einführung unmittelbar bevorsteht.

Außer den bisherigen Stellen, die sich mit dem Einfuhrbedarf an landwirtschaftlichen Erzeugnissen, industriellen Rohstoffen, Halbwaren und Fertigprodukten beschäftigen, werden deren noch eine ganze Anzahl weiterer errichtet. Man will die deutschen Importe zu 100 Prozent erfassen und zu diesem Berufe Devisenscheine an die Importeure erst dann verabfolgen, wenn die Einfuhrbewilligung bereits vorliegt. Der so erteilte Devisenschein findet bei der Bereitstellung ausländischer Zahlungsmittel durch die Reichsbank bevorzugte Berücksichtigung.

Man wirft also das jetzige Repartierungssystem über Bord,

weil sich in der Praxis der Weg als undurchführbar erwiesen hat und geht zu einer erfolgversprechenden Methode über, da ja in Zukunft Importerlaubnisse nur in einem Umfange erteilt werden können, wie tatsächlich Devisen zur Bezahlung vorhanden sind bzw. aus dem Export anfallen. Selbstverständlich ist es allen Beziehern ausländischer Ware freigestellt, auch ohne den Devisenschein Einfuhren zu tätigen, nur können sie nicht damit rechnen, von der Reichsbank die notwendigen Devisen zur Bezahlung der Faktura zu erhalten. Käufer und Verkäufer gehen also ein großes Risiko ein, so daß diese Art von Verkehr auf Ausnahmefälle beschränkt bleiben dürfte. Der dadurch geschaffene Zustand stellt keineswegs ein Ideal dar, aber er läßt sich nicht vermeiden, da Deutschland sich nach der Decke zu strecken hat.

Daß der Export mit allen Mitteln regierungsseitig unterstützt wird, ist selbstverständlich. Das wichtigste für den am Außenhandel beteiligten Kaufmann dürfte

in Zukunft das Warenaustauschgeschäft

bilden. Hier können nicht nur Einbußen an regulären Außenhandel wettgemacht werden, sondern wer rührig ist, hat auch die Möglichkeit, eine wertvolle Verlierenquelle aufzuschließen. Der Warenaustausch bietet drei Chancen, die zu Erfolgen führen. Er schützt die Parteien vor Verlusten aus Währungsschwankungen. Er verhindert den Einfluß politischer Ueberraschungen und er läßt angesichts der Rohstoffknappheit in Deutschland eine großzügige Kalkulation zu. Da der Kompensationsverkehr von Staats wegen begünstigt und frei von bürokratischen Bindungen sein wird, ist es Aufgabe des einzelnen, sein Interesse bis zum äußersten wahrzunehmen.

In der Zwischenzeit müssen die inneren Rohstoffquellen Deutschlands weitgehend nutzbar gemacht werden, bis die Stunde der Vernunft schlägt, die die Völker wieder zusammenführt und alle Hemmnisse aus der Welt räumt, die heute einem gesunden Aufbau der internationalen Wirtschaft noch hinderlich sind. Hier steht das unbereinigte Schuldner-Gläubigerproblem in vorderster Reihe.

Für den Winter werden alle Hilfsquellen mobilisiert, um die Zahl der ruhenden Hände nicht wieder allzusehr anschwellen zu lassen. Die nunmehr für Ende Juli vorliegenden

Ergebnisse der deutschen Produktionsstatistik

sprechen eine zuversichtliche Sprache. Die Indexziffer der gewerblichen Gütererzeugung erreichte am 26. Juli 1934 die Höhe von 89,8 (1928 = 100) gegen nur 70,6 am gleichen Tage des Vorjahres. Dabei stellte sich die Industrieproduktion ohne Nahrungs- und Genußmittel auf 85,3 (i. V. 65,3). — Die gewerbliche Stromerzeugung erreichte am gleichen Datum die Höhe von 107,0 (1928 = 100) gegen 86,0 am 26. Juli 1933. Am deutlichsten kommt aber der Aufschwung zum Ausdruck, wenn man von dem Bruttoproduktionswert der Industrie ausgeht. Dieser schwankte im Jahre 1933 zwischen 3,24 Mrd. RM. (im Mai) und 3,65 Mrd. RM. (im Dezember). Im laufenden Jahre wurde der Tiefpunkt mit 3,86 Mrd. RM. im Januar erreicht, während der Juli mit 4,44 Mrd. RM. einen Höchststand aufweist. Der Produktionswert hat sich also von Ende Juli 1933 bis zum gleichen Zeitpunkt 1934 um 800—1000 Mill. RM. je Monat, also um etwa 25—33½ Prozent erhöht. Eine beachtliche Leistung angesichts der Schwierigkeiten, denen der deutsche Außenhandel zurzeit begegnet.

Ein derartiger Erfolg aus eigener Kraft gibt die Gewißheit, daß Deutschland seinen Platz weiter erfolgreich verteidigen wird, so sehr das Ausland ihm diesen streitig macht. Der Faktor Zeit, der bisher gegen Deutschland zu arbeiten schien, beginnt jetzt sein Verbündeter zu werden.

Schlachtviehmärkte

	Dortmund 10. 9.	Elberfeld 10. 9.	Köln 10. 9.	Essen 10. 9.
I. Großvieh				
Ochsen				
Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	35—36	33—36	36—39	34—36
b) ältere	34—34	—	36—39	—
sonstige vollfleischige	29—32	28—32	30—35	29—33
Fleischige	25—28	28—31	25—29	25—28
Gering genährte	—	—	20—24	20—21
Bullen				
Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	32—34	—	31—34	33
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—31	28—30	27—30	28—32
Fleischige	26—29	24—27	24—26	23—27
Gering genährte	20—25	—	20—22	20—24
Kühe				
Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	34—35	31—33	34—36	34—35
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—31	27—30	30—33	30—33
Fleischige	25—29	22—26	26—29	25—29
Gering genährte	15—24	17—21	15—22	13—22
Färsen				
Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts	34—35	32—34	33—37	33—34
Vollfleischige	30—33	29—31	27—32	28—31
Fleischige	25—29	25—28	19—25	—
a) gering genährte	20—24	—	—	—
Fresser				
Mäßig genährte Jungvieh	20—25	—	21—34	—
II. Kälber				
Doppellendes bester Mast	—	—	56—68	62—70
Beste Mast- und Saugkälber	50—53	49—51	48—54	50—54
Mittlere Mast- und Saugkälber	45—49	41—48	42—47	44—48
a) Geringere Saugkälber	38—44	36—40	35—40	36—42
Geringe Kälber	27—37	30—35	24—34	26—34
III. Lämmer, Hammel und Schafe				
Beste Mastlämmer				
Stallmastlämmer	—	—	—	—
a) Holsteiner Weidemastlämmer	—	—	—	—
Beste jüngere Masthammel				
Stallmasthammel	—	—	—	—
a) Weidenmasthammel	—	—	38—40	37—38
Mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	—	—	—	—
a) Geringere Lämmer und Hammel	—	—	—	—
Beste Schafe	35—36	—	—	—
a) Mittlere Schafe	32—34	—	—	26
b) Geringere Schafe	25—30	—	—	—
IV. Schweine				
Feste Speckschweine	53	53	53	53
Vollfleischige Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	52—53	53	53	53
Vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	51—53	52—53	50—53	51—53
Vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	48—52	50—53	49—53	49—51
Vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	45—50	—	46—52	44—50
Fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	—	—	—	—
Feste Specksauen	48—50	50—51	51—52	46—50
Sauen	41—47	46—49	45—50	43—45
Auftrieb				
Großvieh	898	766	1164	861
Kälber	517	501	1775	576
Schafe	102	11	87	52
Schweine	2746	2826	5145	3793
Marktverlauf: Rinder	geräumt	flott	lebhaft	ruhig flott
Kälbern	"	"	"	"
Schafen	"	"	"	"
Schweinen	"	"	belebt	"

Notizblock

11. 9. 1934.

Nach den Ermittlungen der Metallgesellschaft AG. stieg im Juli die Blechhüttenerzeugung der Welt auf 114 206 metr. Tonnen, nachdem sie im Juni 107 781 metr. Tonnen betragen hatte. Hiervon entfielen auf Amerika 37 993 (51 148), auf Asien 7676 (7782), auf Afrika schätzungsweise 3000 (2537), auf Australien 16 703 (17 780) und auf Europa 28 834 (28554). Die deutsche Bleierzeugung belief sich auf 10 288 (10 774) metr. Tonnen.

•

Nach dem Reichsbankausweis für die erste Septemberwoche ist der Deckungsbestand wieder ziemlich ausgeglichen. Die Goldbestände erfuhren eine geringe Zunahme um 30 000 RM.; sie betrugen 74,9 Mill. RM. Die deckungsfähigen Devisen stiegen um 147 000 auf 3,8 Mill. RM. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf beträgt jetzt 5629 Mill. RM. gegen 5771 Mill. RM. in der Vorwoche und 5412 Mill. RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

•

Der Londoner Goldpreis beträgt am 10. 9. für eine Unze Feingold 140 sh 11½ d = 87,8569 RM., für ein Gramm Feingold demnach 5,3829 pence = 2,80665 RM.

Wirtschaftsnachrichten

Vom Westdeutschen Zementverband, Bochum. Wie wir erfahren, betrug der kontingentmäßige Augustversand bei diesem Verband 8310 Waggons zu je 10 Tonnen gegen 7910 Waggons im Vormonat Juli. Die Versandsteigerung ist darauf zurückzuführen, daß der Monat August einen Arbeitstag mehr hatte als der Vormonat. Im August 1933 stellte sich der Zementversand bei diesem Verband auf nur 6120 Waggons. In den ersten 8 Monaten d. J. betrug der Versand 58 210 Waggons gegen 37 420 Waggons in derselben Zeit des Vorjahres. Im Monat September hat sich der Versand bisher auf der letzten Höhe halten können.

Blech- und Metallhandel Otto Wolff und Jacob Ravené Söhne & Co. AG. in Berlin. Die Gesellschaft, deren Aktien sich im Besitz der Firma Otto Wolff befinden, weist für das Geschäftsjahr 1933 nach Vornahme von 58 441 (i. V. 28 704) RM. Abschreibungen einschließlich 837 RM. Vortrag einen Reingewinn in Höhe von 29 965 RM. (i. V. 9408 RM. nach Abzug des 1931er Verlustvortrages) aus. Die GV beschloß, aus dem erzielten Gewinn 1051 RM. dem Reservefonds zuzuführen und 4 (i. V. 0) Prozent Dividende auszuschütten auf das AK von 0,6 Mill. RM. — Zur Entwicklung im neuen Jahre wurde mitgeteilt, daß sich die Absatzverhältnisse durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung weiterhin gebessert haben. In den ersten Monaten 1934 wurden ca. 64 Prozent mehr umgesetzt als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Leider erfahre das Geschäft durch die Schwierigkeiten der Devisenversorgung eine Einengung.

Devisenkurse

Berlin 10. 9.

Telegr. Auszahlung	Heute Geld	Brie	Vor. Geld	Notierung Brief
London	12,39	12,41	12,39	12,43
New York	2,482	2,486	2,484	2,488
Amsterdam-Rotterdam	180,73	181,07	180,73	181,07
Brüssel-Antwerpen	58,45	58,565	58,345	58,565
Helsingfors	5,47	5,48	5,465	5,475
Italien	21,66	21,70	21,68	21,72
Kopenhagen	76,22	76,40	76,32	76,48
Oslo	62,32	62,44	62,27	62,39
Paris	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag	10,44	10,46	10,44	10,46
Schweiz	81,67	81,83	81,67	81,83
Spanien	34,32	34,38	34,31	34,38
Stockholm	63,84	63,96	63,89	64,01
Wien	48,95	49,05	48,99	49,09

Notierung für je 1 Pfund, Dollar, sonst in 100 Einheiten

Berliner Metallmarkt

10. 9.

Elektrolytkupfer (wire bars)	45,50
Original-Hüttenaluminium	180,00
Orig.-Hütten-Weichaluminium	164,00
Reinnickel	270,00
Antimon Regulus	—
Feinsilber	40,25—42,25

Amtl. Produkten-Notierungen

10. 9.

Weizen, Märkischer	200,00	Kleine Speiseerbsen	—
Roggen, Märkischer	160,00	Futtererbsen	—
Braugerste	191—201	Peluschken	—
Sommergerste	—	Ackerbohnen	10,50—11,50
Hafer, Märkischer	142—157	Wicken	10,50—11,50
Weizenmehl 100 kg	27,40	Lupinen, blaue	7,00—7,50
Roggenmehl dto.	22,40	Lupinen, gelbe	—
Weizenkleie	10,25—10,5	Seradella	—
Roggenkleie	9,50—9,75	Leinkuchen	7,35
Raps	310	Erdnußkuchen	7,15
Leinsaat	—	Trockenschnitzel	7,20
Viktoriaerbsen	28,50—31,5	Rein. Sonnenblumenschrot	8,40

Preise in RM — Oelsaaten per 1000 kg sonst per 50 kg

Bremer Baumwollmarkt

10. 9

Monat	Brief	Geld	Bezahlt
August	—	—	—
September	—	—	—
Oktober	14,55	14,52	14,52
November	—	—	—
Dezember	15,02	15,00	15,00
Januar	15,14	15,16	—
Februar	—	—	—
März	15,41	15,39	15,40
April	—	—	—
Mai	15,60	15,56	15,57
Juni	—	—	—
Juli	15,61	15,64	15,66

Stimmung: fest — Loko: 14,95

Hamburger Warenmarkt

vom 10. September

Baumwolle: Tendenz ruhig. Middling Universal loko 15,20 Dollarcents.

Oele und Fette: Markt- und Preislage ruhig, unverändert.

Brasilkaffee: Offerten von drüben unverändert. — Kost-Fracht-Geschäft gering. Nach dem Inlande kommen kleine Bedarfsumsätze zustande. Preise unverändert.

Gewaschener Kaffee: Markt- und Preislage unverändert.

Schmalz: Tendenz fest. Amerik. Steamlard 23—¼, Pureland 24½—25 Dollar. Hamburger Schmalz fehlt.

Zucker: Effektiv- und Terminmarkt ruhig-stetig bei unveränderten Preisen.